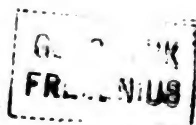
P. o. germ.
1333
ck

Digitized by Google

P. o. germ. 1333 ck

Schönhuth



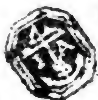
Digitized by Google

Historie

von den vier

Heymons-Kindern,

gar lieblich und anmuthig z[u lesen]



Mit schönen Figuren geziert.



Neu erzählt für Jung und Alt

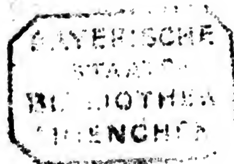
von **Ottmar F. H. Schönhuth.**

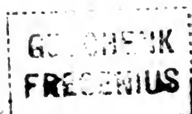
Reutlingen,

Druck und Verlag von **Fleischhauer** und **Spohn.**

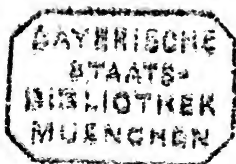
1855.

Digitized by Google





Digitized by Google


BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erstes Kapitel.

Wie Kaiser Karl den edlen Hugo von Bourbon über der Tafel mit dem Schwert erschlägt.

In den alten Historien wird beschrieben, wie Kaiser Karl mit großer Feierlichkeit als König von Frankreich gekrönt wurde. Es kamen dazu die vornehmsten Fürsten der Welt, sowohl geistliche als weltliche, der Pabst, der Patriarch von Jerusalem, alle Cardinäle, Bischöfe und andere hohe geistliche Personen, dazu 12 gekrönte Könige, 21 Herzoge, viele Grafen, 1000 Ritter und 5000 Edelleute, sammt vielen Frauen und Jungfrauen hohen und niederen Standes, Adel und Unadel, auf das Allerstattlichste geschmückt und waren in allerlei Farben gekleidet. Nachdem dieses Fest viele Tage angehalten, kehrten die hohen Herrschaften nach und nach wieder in die Heimath zurück.

Weil nun Kaiser Karl im Brauch hatte, alle Jahr auf das Fest der Pfingsten ein stattliches Banquet zu halten, so hat er es auch nach seiner Krönung nicht unterlassen wollen, sondern ein gleiches in der Stadt Paris angestellt, auf dem alles, was man nur erdenken konnte, und was dazu gehörig war, in Hülle und Fülle zu finden war.

Nun befand sich zu selbiger Zeit daselbst ein hochgeborner Fürst, von dem Geschlecht Bourbon, Namens

Digitized by Google

Heymon von Dordone, der dem Könige viel fromme Dienste gegen die Heiden geleistet hatte. Dieser war sehr reich an Ländern, Schlössern und Städten, dazu ein strenger Mann, wohl erfahren im Krieg und anderm ritterlichem Thun, also daß seines Gleichen fast nicht gefunden wurde. Darum wurde er nicht allein gefürchtet von seinen Unterthanen, sondern auch der Kaiser und die Herren von Frankreich scheuten sich vor ihm wegen seiner Strenge und Rechtschaffenheit.

Kaiser Karl, so nun König von Frankreich war, saß mit seiner Krone in aller Majestät und Herrlichkeit zu Tisch, und die Königin an seiner Seite; an einem andern Tisch saßen viel vornehme Fürsten und Herren sammt dem ganzen Adel und der Ritterschaft von Frankreich, und zwischen zweien Herren allemal eine schöne Dame, welches Alles sehr herrlich und schön anzusehen war. Auch waren daselbst viele junge Edelleute, welche aufwarten mußten, und ein jeder befleißigte sich, damit am Essen und Trinken Nichts mangelte. Unter diesen befand sich auch an einem Tisch Heymon von Dordone mit seinen Freunden und Rittern; deßgleichen auch Heymerin von Bourbon; so wie Hugo von Bourbon, welcher des Heymerin Schwestersohn und ein außerordentlicher schöner Jüngling war: er hatte ein goldgelbes Haar, und war gar wohl beredt und erfahren in allerlei fremden Sprachen. Hugo nun stand von seinem Tisch auf, ging zu dem König und sprach voll Ehrerbietung und mit freundlichen Worten: allergnädigster König, es ist ohne Zweifel Euer Majestät wohl bewußt, daß allhie erschienen sind meine lieben Vettern, Heymon von Dordone und Heymerin von Bourbon,

Digitized by Google

welche alle beide Euch ritterlich und getreulich gedient haben gegen die Heiden, und haben beinahe ganz Hispanien bezwungen, auch viel Gefahren ihres Lebens ausgestanden, welches sie euch gerne gethan, aber sie haben dafür noch nicht die kleinste Belobung empfangen; deßwegen begehren sie durch mich, Ihr wollet sie doch einer geringen Gnade theilhaftig machen, oder auf's wenigste mit ihren eigenen Gütern belehnen, damit sie desto eher ihrem Stande gemäß leben können.

Als König Karl diese Rede des Jünglings angehört, sprach er mit zornigem Gemüth zu Hugo von Bourbon: Deine Forderung ist vergebens: sie haben solches schon oftmals von mir begehrt, aber ich habe ihnen Nichts geben wollen, wie ich ihnen auch jetzt Nichts geben will, sie mögen auch thun, was sie wollen. Darauf sprach Hugo von Bourbon gar ernstlich: gnädigster Herr König, so Eure Majestät meine Vettern für ihre treue Dienste unbelohnt läßt, wird solches Euch eine geringe Ehre und Gunst bei andern Fürsten und Herrn erwerben.

Als der König solche Rede vernahm, ergriff er voll Grimm sein Schwert, und schlug den Jüngling also, daß er zur Erde fiel und alsbald starb; und der Saal ward mit Blut erfüllt, worüber ein groß Geschrei unter den Edlen und Herren entstand, daß alle Tische über den Haufen geworfen wurden mit Allem, was darauf war. Daraus sich denn eine große Fehde entspann.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wie Hugo's Tod gerochen war von den beiden Vettern Heymon und Heymerin, und wie sie König Karl deßwegen aus dem Lande verbannte.

Als Herr Hugo von Bourbon vom König also jämmerlich entleibt war, veränderte sich alle Freude in große Traurigkeit, sonderlich bei Graf Heymon und Heymerin, welche voll Grimm schwuren, sie wollten den Tod ihres Vetters rächen, und sollte in ganz Frankreich kein Stein auf dem andern bleiben; auch sollte man davon wissen zu sagen, so lange die Welt steht. Darauf rüstete sich Heymon alsbald und brachte bei 300 wohlgerüstete und auserlesene Ritter aus seinem Lande zusammen; deßgleichen that König Karl mit allen seinen Freunden: er rüstete sein Volk in der Eil und ließ sein Fähnlein fliegen, darunter hatte er 1000 Mann wohl gerüstet und gewappnet, dazu bekam er Hülfe von Launen und Mailand, denn die waren unter seiner Gewalt; zudem hatte er etliche Fläminger, Brabanter, Sachsen und Friesen, und brachte also manchen tapfern Mann zu Felde. Mit solchem Volk zog nun König Karl aus, den Heymon mit seinem Kriegsheer zu erschlagen, und ihr Land zu verbrennen und zu verwüsten. Heymon aber hatte nur 300 Mann, meistens Herzoge, Grafen, Ritter und Edelleute; mit denen ritt er mit aufgestecktem Fähnlein zum Thore hinaus, und ließ die Trompeten blasen, daß man vermeinte, es donnre, und alle riefen mit voller Stimme: Bourbon, Bourbon!

Als Heymon mit seinem Volk bei König Karls Lager ankam, wo dieser sein Volk in Schlachtordnung gestellt hatte, fiel er ihn mit Gewalt an, schlug tapfer

Digitized by Google

drein, daß den Rittern zu beiden Seiten die Speere zersprangen, und von des Königs Volk fielen manche von den Pferden und blieben todt.

Da Heymon solches merkte, rief er sein Volk an, machte ihnen Herz und sprach: ihr Herrn und Freunde, wehret euch tapfer, wir haben den Streit schier gewonnen; helfet mir den Tod meines Vetters Hugo rächen, ich frag nichts darnach, ob ich auch auf dem Platze bleibe. Heymerin von Bourbon rief: das will ich auch thun, Leib, Gut und Leben will ich daran setzen. Da versammelte sich Heymons Volk wiederum, und wehreten sich so ritterlich, daß die Speere zersprangen, und schlugen König Karls Volk meist alle zur Erde, also daß man allda viel Volks erschlagen sah; man sah die Pferde bei 20 bis 30 auf dem Felde ledig laufen. Die von Bourbon wehrten sich so ritterlich, als wenn Heymon ihr Vater gewesen wäre, und solcher Streit währete bis in die Nacht, daß sie nicht mehr konnten. König Karl verlor von den Seinigen 1000 Mann, der Graf Heymon dagegen nur etwa 30. Also kostete Hugo's Tod manchen Herrn und Ritter, und manch schönes Castell ward deßhalb niedergerissen und Alles verbrannt.

Da sprach König Karl mit zornigem Muth: ich gelobe Gott und seiner Macht, daß ich sie nicht länger in meinem Reiche dulden will, sondern will sie verbannen sammt ihren Freunden, und ihnen ihre Güter nehmen. Darauf ließ er alle seine Obersten, Herzoge, Grafen und Herrn, so wie seine Räthe zusammenkommen, und zu Rath sitzen wider Heymon und seine Freunde; sie wurden für Räuber erklärt durch das ganze Land. Als solches ruchbar ward, mußte Heymon sammt seinen

Digitized by Google

Freunden das Land räumen, und solches in höchster Eile. Da nahm er mit sich 800 Ritter, die allerbesten und auserlesensten Männer, tüchtig in den Waffen. Die nahmen so viel Güter mit sich, als sie fortbringen konnten, denn sie wußten wohl, daß sie König Karls Macht nicht widerstreben können. Als Heymon mit den Seinigen aus dem Land war, nahm König Karl alle ihre Güter, und gab sie, wem er wollte. Solches verdroß Heymons Volk heftig, daß sie als vertriebene Leute sich mußten in den Wäldern aufhalten, darum fielen sie des Nachts heraus, raubten und verbrannten Alles, was sie außerhalb verschlossener Mauern fanden, und verschonten Nichts, weder Zeitlichs noch Weltlichs, die Klöster so wenig als andere Häuser, und schlugen Mönche und



Digitized by Google

Ronnen todt bis gen Paris. Heymon hatte bei sich einen Vetter, genannt Malegis, einen stolzen Ritter, der wohl erfahren war in der Schwarzkunst, mit welcher er großen Schaden that. Alles Gold und Silber, so sie bekamen, damit beschlugen sie ihre Pferde, und der Krieg währte bis in die sieben Jahre.

Drittes Kapitel.

Wie König Karl einen Botschafter an Heymon von Dordone sandte, um mit ihm Frieden zu machen.

Dieser langwierige Krieg war den Landesherren von Frankreich verdrießlich, denn, wenn Heymon wollte, mußten sie zu Feld ziehen; deßhalb gingen sie zu Rath und wurden einig, daß sie bei dem König anhalten wollten, er möchte mit Heymon und seinem Volk Frieden machen. Sie traten vor den König, grüßten ihn ehrerbietig und sprachen: großmächtigster König, Eure Majestät weiß ohne Zweifel wohl, wie lang der Krieg zwischen Euch und Heymon gewähret; wir bitten: Ihr wollet doch Frieden mit ihm machen, denn das ganze Land wird von ihm verheert und zu Schanden gerichtet.

Als der König solche Rede von seinen Landesherren vernommen, ward er hierüber ganz unwillig; jedoch bedachte er sich, ließ sich das Bitten zu Herzen gehen und bewilligte ihnen, was sie wünschten. Die Stände des Königreichs beschloßen sofort mit dem König, daß er an Heymon und seine Freunde einen freundlichen Brief schreiben lasse des Inhalts: daß er ihm die Uebelthat, so er bisher an ihm und seinen Freunden bewiesen, vergüten wolle. Wirklich ließ er auch Botschafter an

Digitized by Google

Heymon abgehen, welcher zu Pierlepont lag, mit dem Anerbieten, er wolle seinen Vetter Hugo neunmal mit Gold aufwägen, und ihm solches geben: damit begehrte er Frieden mit ihm. Als Heymon den Inhalt des Briefs vernommen, dünkte ihn solcher gar spöttisch zu sein; er sprach zu den Botschaftern mit zornigem Gemüth: sagt eurem König, ich begehre durchaus keinen Frieden mit ihm einzugehen, sondern will den Krieg mit ihm fortführen, so lang mir möglich ist, denn ich kann meines Vetters Hugo's Tod nicht so gar leicht vergessen. Wie die Botschafter solche Antwort von Heymon erhalten, kamen sie wieder zu dem König, und zeigten ihm solche Antwort an, worauf er sie alsbald wieder mit einem andern Schreiben zu Heymon abfertigte, mit dem Erbieten, wenn Heymon mit ihm einen Frieden eingehen wolle, so wollte er ihm seine Schwester Aja zur Gemahlin geben mit allen den Gütern, so er ihnen genommen hätte, und solches los und frei, als ein Erbgut für sich und ihre Erben, ohne einiges Lehen, denn allein von Gott zu behalten.

Als nun Heymon des Königs Meinung hörte, hieß er die Gesandten ein wenig verziehen, er wolle sich mit seinen Freunden berathschlagen, und ihnen gute Antwort geben. Alsbald ließ er seine nächsten Verwandten berufen, nemlich Heymerin von Bourbon, Wilhelm von Orleans und alle andern Landherren, verkündigte ihnen, was ihm König Karl angeboten hatte, und begehrte freundlich, daß sie ihm riethen, was ihnen gut dünke und dem Lande nützlich wäre. Darauf antworteten sie: wenn der König das Alles wollte halten, was er ihm in dem Schreiben versprochen hätte, so wären sie dessen zufrie-

Digitized by Google

den. Darauf fertigt Heymon seine Vettern Adelhart und Malegys an König Karl ab, ließ ihn fragen, ob er dasjenige Alles halten wolle, was er ihm geschrieben, nemlich, daß er ihm seine Schwester Aja zur Gemahlin geben wolle, und was sonst noch in dem Brief gemeldet war; dann wollte er einen Hauptfrieden mit ihm eingehen. Wie nun Adelhart und Malegys zu Paris anlangten, kamen sie gleich vor den König, erzeigten ihm gebührende Ehrerbietung, und entledigten sich ihres Auftrags: Hugo's Tod, sagten sie, könne nicht vergessen, noch der Friede geschlossen werden, der König bewillige denn, was in dem Schreiben vermeldet sei. Als der König den Brief empfangen, ließ er ihn öffentlich lesen vor seinen Räthen; darauf riethen diese, der König sollte darin willfahren, wie er denn auch gerne that. Er ließ Adelhart und Malegys vor sich kommen und sprach zu ihnen: sie sollten Herrn Heymon verkündigen, daß er zu Senlis erscheine; da wolle er Frieden mit ihm schließen, denn er begehre keinen Krieg mehr gegen ihn zu führen. Mit diesem Bescheid zogen sie wieder gen Pierlepont, und zeigten dem Heymon des Königs Meinung an. Darauf rüstete und kleidete sich Heymon alsbald mit seinen Freunden aufs zierlichste, und zog gen Senlis. Als er nun bei dieser Stadt anlangte, kam ihm König Karl mit seinen Verwandten sammt 500 Rittern baarfuß und in wollenen Kleidern entgegen; er fiel ihm um den Hals und sprach: mein Freund Heymon, ich habe übel daran gethan, daß ich deinen Vetter Hugo erschlagen habe, ich bitte, du wollest mir solches verzeihen; ich will dir ihn neunmal mit Gold aufwägen, auch will ich dir meine Schwester zur Gemahlin geben,

Digitized by Google

sammt allen Gütern, die ich dir genommen, und Alles, was du von den Heiden erobern wirst. Als Heymon diese Versicherung angehört, wurde er mit dem König einig, und sie wurden Freunde.

Viertes Kapitel.

Wie Heymon des Königs Schwester zur Gemahlin nahm, und ihm diese vier Söhne gebar.



Und es geschah, als der Friede zwischen König Karl und Heymon durch die Heirath mit des Königs

Digitized by Google

Schwester geschlossen war, führte Heymon seine Braut zu Senlis nach christlichem Gebrauch in die Kirche und ließ sich mit ihr einsegnen; es ging neben ihr auf der rechten Seite der Bischof, auf der linken Graf Roland. Als man sich zum Hochzeitmahl niedersetzen sollte, begehrte Graf Heymon vom König, er möchte bleiben, und sammt den andern Fürsten und Herren dem Mahl beiwohnen. Aber der König gab ihm eine abschlägige Antwort und blieb nicht, sondern begab sich alsbald gen Paris. Darüber wurde Heymon voll Zorns, er nahm seine Gemahlin, zog mit ihr nach Pierlepont, und hielt daselbst das Hochzeitmahl so überaus herrlich und stattlich, daß es nicht zu beschreiben, und es währte 40 Tage und 40 Nächte. Als die Hochzeit vorüber war, gedachte Heymon an die Weigerung des Königs, er griff nach seinem Schwert, und schwur bei demselben, er wolle seines Vetters Hugo Tod noch rächen, und Alles erschlagen, was von des Königs Geschlecht und Herkommen wäre. Vor solcher Rede erschrack Aja gar sehr, durfte gleichwohl Nichts sagen, denn Heymon war ein ernsthafter und strenger Mann; sie erzeigte sich ganz demüthig, und lebte in Liebe und Einigkeit mit ihm. Heymon aber blieb darnach nicht lange zu Haus, sondern zog nach seiner Gewohnheit wieder in den Krieg gegen die Heiden; er wußte nicht, daß seine Gemahlin gesegnet war, denn sie hatte das Niemanden geoffenbart, als nur Einer Jungfrau. Wie nun die Zeit der Geburt herbeikam, rieth ihr die Jungfrau, sie sollte sich in ein Jungfrauenkloster begeben, und darin heimlich halten, bis sie des Kindes erlöst wäre, und sollte ausgeben, sie wäre eine Pilgerfahrt schuldig, die wollte sie.

Digitized by Google

verrichten. Als nun Aja im Kloster war, kam die Stunde der Geburt herbei, und Gott schenkte ihr einen Sohn, den ließ sie stattlich taufen und gab ihm den Namen Richard; seine Pathen waren der Bischof Turzni und Graf Wilhelm, die bestellten ihm heimlich eine Säugamme, und gaben ihm ein Schreiben mit, daß es ein Ehekind wäre von Vater und Mutter, und von hohem Stande. Aber man hielt es heimlich, so daß Niemand erfahren konnte, wem es zugehöre; denn die Mutter fürchtete sich vor ihrem Eheherrn, er möchte es vermöge seiner Strenge und dem Eid, den er zuvor gethan hatte, tödten lassen. Mittlerweile kam Heymon wieder nach Hause, er hatte lange gegen die Heiden gestritten mit seinem eigenen Gelde.

Und es geschah an demselben Tag, als Heymon wieder nach Haus kam, war auch Frau Aja heimkommen, und hatte sich in der Kirche dem Priester vorgestellt. Nachdem wurde sie hintereinander Mutter von zwei Söhnen, nemlich Wichard und Adelhart: diese gebar sie gleichfalls im Kloster, und ließ sie heimlich erziehen, wie den ersten. Wie nun dieß Alles geschehen war, zog Heymon wieder in den Krieg, und blieb wohl 7 ganzer Jahre aus; das machte Frau Aja sehr traurig, denn ihr war Botschaft kommen, daß ihr Gemahl todt wäre. Indem sie nun so traurig war, kam Heymon wieder zu Hause, und hatte 7 große Wunden im Krieg empfangen; saß gleichwohl auf seinem Pferd mit seinem Harnisch und Schild am Hals, denn er hatte viel Land und Leut gewonnen, dazu die Dornenkrone unsers lieben Herrn, und die Nägel, damit Christus an's Kreuz geheftet war. Als Frau Aja vernahm, daß Heymon

Digitized by Google

auf dem Wege war, ging sie ihm entgegen, empfing ihn gar freundlich, umhalsete und küßte ihn, und hieß ihn also willkommen sein. Wie er nun Frau Aja sah, war er von Herzen froh, stieg von seinem Pferd und ging mit ihr in das Gemach. Darauf bekam Aja den vierten Sohn, welchen sie Reinold nannte, und wie die vorigen heimlich erziehen ließ. Also hatte Heymon vier Söhne, von denen er nichts wußte. Der jüngste davon war ein schöner junger Held, groß und stark über die andern, gleichwie ein Falk über einen Sperber. Zu dieser Zeit hatte König Karl einen Sohn, der hieß Ludwig, dieser und Reinold waren gleichen Alters und von Einer Größe; als aber Reinold fünfzehn Jahr alt war, überwuchs er den Ludwig schier um einen Fuß Länge.

Fünftes Kapitel.

Wie König Karl seinen Sohn Ludwig zum König wollte krönen lassen, und Heymon zum erstenmal seine Söhne sah.

Und es geschah, als König Karl ein hohes Alter erreicht hatte, wollte er seinen Sohn zum König von Frankreich krönen lassen. Karl ließ deßhalb durch Roland, den Sohn seiner Schwester, welche Bertha hieß, die 12 Genossen von Frankreich berufen, ingleichen den Pabst, die Patriarchen, Bischöfe, Könige, Herzogen und Grafen. Als sie nun bei einander waren, ließ er eine Stellung ausrufen, stand auf und sprach: ihr Herren allesammt, ihr habt den Augenschein vor euch, wie ich nunmehr zu einem höchsten Alter gelangt bin, und

Digitized by Google

mir das Regiment der Krone Frankreich viel zu schwer wird, also daß ich dem Königreich nicht mehr kann vorstehen, wie ich bisher gethan. Darum gelangt meine freundliche Bitte an Euch, ihr wollet meinen Sohn Ludwig zu einem König annehmen und krönen, denn er ist ein schöner junger Held und kann das Königreich wohl versehen. Als die Herren des Königs Meinung vernommen, erhub sich Bischof Turzni im Namen der andern Herren allen und sprach also: allergnädigster Herr König, solches kann für dießmal noch nicht geschehen, denn euer Hof ist noch nicht vollkommen. Da fragte der König: wer mangelt denn noch allhier? ich meinte, ich hätte die Edelgesteine vom ganzen Reich, und die größten Herren des ganzen Christenthums beisammen. Darauf antwortete der Bischof: allhie mangelt der allertapferste und kühnste Held der Welt, von hohem Geschlecht und Herkommen, welcher unbezwungen und frei, und seine Güter von keinem Menschen zu Lehen hat, als allein von Gott. Als nun der Bischof seine Rede geendet, da sprach der König: das ist Heymon von Dordone, derselbe hat mir große Bedrängniß angethan in meinem Königreich mit Rauben und Brennen, er schlug Alles todt, was ihm vorkam und mir gehörte, er nahm das Gold aus den Kirchen und beschlug damit seine Pferde. Gleichwohl muß ich bekennen, daß ich keinen tapfern Helden kenne, als ihn, denn ich weiß, daß er die Dornenkrone und Nägel unsers Herrn Jesu Christi von den Juden und Heiden erobert hat, auch weiß ich, daß er mir den Tod geschworen. Dünket es euch rathsam, daß ich auch ihn hieher berufen lasse, so will ich nach ihm

Digitized by Google

senden. Darauf antwortete der Bischof: gnädigster Herr König, wir alle sehen es für gut an, daß ihr die Krönung noch 40 Tage lasset anstehen, und mittlerweile nach Heymon sendet, daß er allhier erscheinen wolle: deßhalb müsset ihr ihm gut Geleit zusagen auf St. Dionysii Leichnam, und so er aus Furcht nicht wollte kommen, so stellet ihm zu Bürgen die 21 besten Herren eures Königreichs. Diesen Rath fand der König gut, er fragte den Bischof, wen er am besten zu Heymon senden möchte. Da ließ der Bischof den Grafen Roland, Wilhelm von Orleans, Bertram und Bernhard vor den König kommen. Der König fragte sie: ob sie nach Pierlepont reisen wollten, um den Auftrag an Heymon auszurichten. Sie zeigten sich bereitwillig; zum Dank dafür verehrte der König einem jeden der Herren ein schönes Pferd mit allem Zeug von Gold und köstlicher Seide, dazu auch einem jeden eine schöne Hutschnur mit köstlichen Edelsteinen geziert. Als die Herren reisefertig waren, und sich zu Pferde setzten, hing der König einem jeden einen köstlichen Mantel um, und gab ihnen Oelzweige in die Hand.

Und es geschah, als sie nahe bei Pierlepont kamen, stand Frau Aja von ungefähr an einem Fenster, schaute hinaus ins Feld, und sah die 4 Ritter kommen; sie erkannte bald, daß es Roland, Wilhelm von Orleans und Bertram sammt Bernhard war, und gedachte bei sich: was mögen diese 4 Herren hier wollen? ich fürchte, sie reiten in den Tod. Alsbald rief sie dem Thorhüter, gab ihm 4 schöne Hutschnüre und sprach: bringe sie den 4 Herren, so da geritten kommen, und gib meinem Vetter Roland die beste, und sage zu ihm:

Digitized by Google

dieß hat euch Frau Aja, eure Base, überschickt. Als nun die vier Ritter vor Heymon kamen, hatte er eben bei 300 Ritter und 130 Mann zu Fuß an seinem Hof. Heymon saß unter seinen Rittern, deren jeder ein scharfes Schwert blos auf seinem Schooß hielt, und er blickte so stolz um sich, als hätte er die ganze Christenheit bezwungen. Darum, als die 4 Gesandten vor ihn in den Saal traten, war keiner der Anwesenden so kühn, daß er den Kommenden einen Willkomm geboten hätte, auch blickte sie Heymon kaum an. Da fielen ihm die Gesandten zu Füßen, bewiesen ihm ihre Ehrerbietung, und Graf Roland sprach mit freundlichen Worten: gnädigster Herr, wir kommen als Gesandte von König Karl dem Großen von Frankreich, der bittet euch, nach Paris zu kommen, um seinen Sohn Ludwig helfen zu krönen zum König von Frankreich, welchen Dienst er euch alle Zeit vergelten will, denn er hat diese Krönung um euretwillen 40 Tage verschoben. Als Heymon diese Botschaft hörte, änderte sich seine Farbe, und er ward zornig, schwieg still und redete kein Wort. Hätte er sie mit Ehren erschlagen mögen, sie wären nicht mit dem Leben davon gekommen. Wie er nun keine Antwort von sich gab, redete ihn Roland noch einmal an, und bat ihn, zu sagen, ob er Ludwig wollte krönen helfen oder nicht? Heymon antwortete abermal Nichts. Da sahen die vier Gesandten einander traurig an. Frau Aja war auch sehr betrübt, nahm einen silbernen Becher voll Wein und sprach: lieber Vetter Roland, thut einen Trunk, ich will jetzt euer Schenk sein. Da nahm Roland den Becher und trank, und gab ihn darnach den andern Dreien, daß sie auch trinken sollten. Also hieß

Digitized by Google

sie Frau Aja willkommen sein. Darauf sprach sie zu ihrem Gemahl Heymon: mein Herr und Gemahl, ich bitte euch freundlich, ihr wollet diesen 4 Herren Antwort geben, denn es sind eure Verwandten und die Vornehmsten des Königreichs. Sobald Heymon dieß von seiner Hausfrau hörte, schlug er sie ins Angesicht und darnieder, daß ihr Hören und Sehen verging, und das rothe Blut bis zu den Füßen floß. Das sahen die Gesandten mit zornigem Gemüth, und es war ihnen leid, daß sie unbewaffnet gekommen waren; sie wollten Frau Aja aufheben, die aber sprach: deß bedarf es nicht, ihr Herren; sie wischte sich selber das Blut ab, trat wieder zu ihrem Gemahl, küßte ihn freundlich und sprach: lieber Herr, ich bitt euch noch einmal, wollet diesen meinen Vettern Antwort geben. Da hatte sich Herr Heymons Zorn etwas gelindert, er sprach zu ihr: herzliebste Hausfrau, wenn ich ja Antwort geben soll, so mag ich wohl sagen, daß ich der unseligste Mann bin auf Erden, und ihr das unseligste Weib, so jemals geboren. Sie fragte: warum sprechet ihr also, lieber Herr? Darum, erwiederte er, weil uns Gott nicht für werth erkannt hat, daß er uns in 20 Jahren, die wir bei einander sind, keine Leibeserben gegeben, die unser Land und Güter nach unserm Tode besitzen, damit dieselbigen nicht in fremde Hände kommen. Nun weiß ich gewiß, daß Ludwig sie meinen Freunden nach meinem Tod mit Gewalt abdringen wird — und diesen soll ich helfen krönen? nein, das begehr ich nicht zu thun, denn ich bin ihm feinder, als dem Vater, da ich weiß, und ist Jedermann kundig, wenn sie mich hätten bekommen können, sie ließen mich nicht lange leben. Da sprach Frau Aja:

Digitized by Google

lieber Herr, wenn ihr nun Kinder hättet, wenig oder viele, wolltet ihr sie umbringen? Darauf entgegnete Heymon: liebe Hausfrau, ich sage euch, wenn ich Kinder hätte, ich wollte sie nicht tödten, sondern mehr an ihnen thun, als ein Vater schuldig ist, an seinen Kindern zu thun. Alsbald sprach Aja: fürwahr, lieber Herr, dann sind die Worte vergeblich, so ihr einst geredet, daß ihr Alles tödten wollet, was von mir käme. Da antwortete Heymon: liebe Hausfrau, böse gezwungene Eide kann man wohl lassen; hätte ich Kinder, ich wollte fröhlicher sein, als ich es jetzt bin. Aja sprach: wollt ihr mich versichern, lieber Herr, daß ihr den Kindern nichts thun wollt, die ich euch zuführe. Dem Grafen kamen diese Worte seltsam vor, er sprach: gern will ich es thun, aber ich kann nicht wohl glauben, daß ich jemals mit euch Kinder gehabt habe. Da nahm Frau Aja ihren Gemahl bei der Hand und sprach: gehet mit mir, ich will sie euch sehen lassen. Darüber war Heymon sehr erfreut; freudig hieß er jetzt die vier Botschafter willkommen sein, gab ihnen die Hand, und bat sie, ein wenig zu verziehen, da er ihnen gute Antwort geben wolle, aber zuvor müsse er mit seiner Hausfrau hingehen, um seine Kinder zu sehen. Dann ging er mit seiner Gemahlin vor ein herrlich Gemach, da die Kinder bei einander waren. Und es geschah, als er vor der Thüre stand, da hörte er, daß Reinold mit barscher Stimme zu seinem Bruder sagte: dem Speisemeister dank ich nicht, der uns Essen und Trinken bringt, denn alle Gerichte, so er uns bringt, sind auf eines andern Herrn Tische überblieben als Brosamen; dazu bringt er uns auch keinen guten Wein: hätte ich ihn

Digitized by Google

nur hier, ich wollte ihn also zurichten, er sollte vor meinen Füßen liegen bleiben. Da sprach Adelhart, mein Bruder, laß ab von solcher Rede, denn du weißt, daß unsre Mutter uns befohlen hat, daß wir still sein sollen, und nicht viel Wesens machen; wir wissen wohl, wer unsre Mutter ist, aber unsern Vater kennen wir nicht; und ich sage euch, schlüget ihr Herrn Heymons Speisemeister, er ließe euch in aller Eil umbringen, denn er hat allezeit gewaffnet Volk bei sich; darum laßt solche Worte bleiben, denn ihr habt Unrecht. Da sprach Reinold zornig zu seinem Bruder: soll mich Heymon, der graue Hund, tödten lassen, das soll ihm der Teufel danken: ich sehe ihn mit allen seinen Leuten nicht an, und wollte ihn mit Fäusten schlagen, daß er müßte liegen bleiben. Als Heymon diese Worte hörte, war er froh und sprach zu seiner Hausfrau: das ist gewiß mein Sohn, daran zweifle ich nicht; aber von den andern weiß ich nichts, will sie einmal versuchen, ob sie auch so beherzt sind, als sie scheinen; er stieß mit einem Fuß an die Thüre, daß sie zersprang. Da sprang Reinold auf ergriff den Heymon und warf ihn über eine Bank zur Erde und sprach: was hast du da zu schaffen, du alter Graubart? ich sage dir, wir haben eben Mahlzeit, wärest du hier gewesen, du hättest es so gut gehabt, als wir. Auch die andern Brüder kamen herzugelaufen, also daß Heymon sehr erschrack und rief: o ihr jungen Helden, schlaget mich nicht, denn ich bin Heymon, euer lieber Vater, und will euch alle zu Rittern schlagen. Als das Reinold hörte, rief er: o Gott, seid ihr mein Vater, so wäre es mir von Herzen Leid, wenn ich euch geschlagen hätte; und alsbald hob er ihn auf. Da umarmte

2 *

Digitized by Google

und küssete Heymon seine Kinder; als er den Reinold küßte, drückte er ihn so innig an seine Brust und Wangen, daß ihm die Nase blutete, worüber Reinold sehr ergrimmte und rief: so wahr mir Gott helfe, wann ihr mein Vater nicht wäret, ich wollte euch dermaßen schlagen, daß ihr müßtet liegen bleiben. Darauf sprach Heymon: mein Sohn, ich freue mich höchlich in meinem Alter, dieweil dir Gott Gnade gegeben, daß du zum Ritter werden magst. Und Frau Aja sprach: lieber Herr, Alles, was unsere Söhne zum ritterlichen Stand bedürfen, als Kleider, Wehr und Waffen, habe ich machen lassen; darum möget ihr frei zu meinem Bruder zu Hof reiten, denn er hat euch Frieden und Freiheit zugesagt, und dessen zum Zeugniß die Besten von seinem Reich zu Geiseln gesetzt. Aber Heymon antwortete Nichts darauf, sondern hieß den Saal stattlich zurichten, da er seine Söhne zu Rittern schlagen wolle.

Sechstes Kapitel.

Wie Heymon seine Söhne zu Rittern schlägt, und dem Reinold das Roß Bayart übergibt.

Als nun der Saal zugerichtet war, kam Heymon darein, und ließ eine große sammtene Decke auf die Erde breiten; dann rief er seine 4 Söhne zu sich; er nahm erstlich den Richard vor, kleidete ihn gar stattlich, zog ihm zwei goldne Sporen an, und gürtete ihm ein Schwert um, dann ließ er ihn niederknieen, schlug ihn zum Ritter; und sprach: stehe auf, mein Sohn Richard, jetzt schlag ich dich zum Ritter; du sollt und mußt helfen rächen das Blut Christi, so er am Stammen des Kreuzes für uns vergossen

Digitized by Google

hat; von nun an sollt du gegen die Heiden dich gebrauchen in allen ritterlichen Thaten, wo du kannst. Hier ist das Schwert, das mir mein Vater übergeben, damit habe ich Alles, was ich besitze, gewonnen; desgleichen sollst auch du thun, aber erst sollst du mit mir an den Hof reiten. Darnach ließ er den Adelhart vor sich kommen, der hatte schon das Schwert in seiner Hand, welches ihm Heymon umgürtete, und dann ihn damit zum Ritter schlug, sprechend: gedenke an den Heiland, den man an seinen Hals schlug, und er es so geduldig ertrug, damit er uns erlösete. Ich sage dir, zu der Ritterschaft gehört Viel, aber nicht Geld und Gut; ich gebe dir weder Haus noch Schloß, das mußt du mit eigner Hand von den Heiden gewinnen, als ich auch gethan habe, aber zuvor laß uns gen Hof reiten. Darnach that er dem



Digitized by Google

Wichard deßgleichen, wie er den andern gethan hatte. Zum letzten ließ er auch den Reinold vor sich treten, der war gar stolz und hochmüthig und hatte seine Sporen schon angelegt; er hing ihm das Schwert um, wie den andern, aber Reinold war so hochgewachsen, daß Heymon auf ein Bänklein steigen mußte, als er ihn zum Ritter schlug; darnach sprach er zu ihm: stehe auf, Reinold, als ein frommer Ritter, und sei muthig, wie ein Espenreis, das den Carfunkel in sich trägt; ich gebe dir allein Pierlepont, Montagen und Falkenstein, doch sollst du nicht unterlassen, gegen die Heiden zu streiten. Darnach führte man 4 schöne und wohlgezierte Rosse herbei; das beste gab er dem Reinold, daß er darauf gen Hof reiten sollte, denn er war stärker und um einen Fuß höher als die andern. Als Reinold das Pferd ansah, däuchte es ihn schwach; er schlug es mit der Faust vor den Kopf, daß es niederfiel, und sprach zu seinem Vater: dieß Pferd ist viel zu gering, um mich zu tragen. Das sah Frau Aja, sie verwunderte sich und sprach: auf solche Weise möchtest du wohl alle Pferde todt schlagen, so man vor dich brächte. Darnach brachte man ihm ein andres aus der Stadt, das höher und stärker war; dem machte er es ebenso. Zum dritten brachte man noch eines, das stärker und höher war, als die vorigen; auf dieses sprang er so mächtig, daß ihm die Lende und der Rücken zerbrach und es bald darauf starb. Als Heymon solches sah, freute er sich, daß sein Sohn solche Kraft und Stärke besaß, und sprach: Sohn Reinold, sei wohlgemuth, ich habe noch ein Pferd, heißt Bayart, das hat 20 Pferdsstärke, aber es darf ihm Niemand nahe kommen wegen seines Zorns; ein Dromedar hat es gezeugt

Digitized by Google

und ist so geschwind im Laufen, als ein Pfeil von einem Bogen, ist schwarz wie ein Rabe, hat Augen wie ein Leopard, aber keine Mähnen. Als Reinold seinen Vater das Pferd so sehr preisen hörte, sprach er lachend zu ihm: Vater, das wäre wohl ein Pferd für mich, ich wollte, es wäre mein. Da sprach Heymon: ziehe deine Rüstung an, das rath ich dir, und versuche, ob du es zwingen kannst, aber sehe dich wohl für, denn es ist über die Massen bös und läßt Niemand zu sich kommen, es zerbeißt Steine gleich wie andere Pferde Heu. Reinold sprach: das wäre mir eine große Schande, wenn ich mich gegen ein Pferd waffnen sollte. Jedoch folgte er seinem Vater und waffnete sich, als ob er in einen Streit ziehen wollte; er nahm einen Stock in die Hand, und ging zum Stall, da das Roß stand, begleitet von Vater und Mutter, so wie vielen edlen Rittern und Frauen, welche alle sehen wollten, was Reinold mit dem Roß anfangen würde. Als Reinold in den Stall kam und das Roß ansah, erhielt er alsbald von demselben einen Schlag an den Kopf, so daß er ohnmächtig nieder fiel. Frau Aja sah es, und rief zu Gott: o Gott vom Himmel, mein Sohn Reinold ist todt. Dagegen rief Heymon den Sohn an: mein Sohn Reinold stehe auf, und zwinge das Roß, ich schenke es dir, denn ich gönne es Niemanden besser, als dir. Da rief Frau Aja wiederum: ach! lieber Gott, wie soll er das Roß zwingen, er ist todt. Heymon sprach: Hausfrau, schweiget still, er ist meines Geblüts, so zweifelt nicht, er wird wohl wieder aufstehen. Indeß kam Reinold wieder zu sich, stand auf, und nahm seinen Stock wieder zur Hand, um das Roß zu zwingen; aber Bayart nahm ihn beim Genick

Digitized by Google

und warf ihn in die Krippe. Da wehrte sich Reinold so gut als möglich, nahm Bayart am Hals und hielt sich männlich daran; zugleich schlug er mit seinem Bengel gewaltig drauf, aber das Roß warf ihn wieder auf den Boden, so daß Reinold die Füße in die Luft kehrte. Hätte er sich nicht vor den Frauen geschämt, so wär er von dem Roß abgestanden; doch brachte er es endlich dahin, daß er ihm das Gebiß ins Maul zwang; er zäumte das Roß, sprang schnell darauf und ritt aus dem Stall. Da floh Jedmänniglich, und fürchtete sich vor dem großen Roß Bayart. Als Reinold mit dem Roß in die Weite kam, gab er ihm die Sporen und ließ ihm den Zaum schießen, denn er saß so fest, als ob er darauf gewachsen wäre; er sprengte es über 2 Graben, deren jeder über 40 Fuß breit war, und tummelte das Roß so lange, bis er mit demselben ganz müde geworden; dann ritt er wieder in den Stall, stieg ab und putzte es. Als es nun wohlgeputzt war, sprach er: dieses Roß wollte ich jetzt um kein Geld und Gut verkaufen. Er hatte es so gezwungen, daß es vor ihm stand und zitterte, und wenn er aufsitzen wollte, neigte und beugte sich's vor ihm; er hatte es dermaßen gezähmt, daß ein Kind darauf sitzen konnte. Darnach ließ Reinold einen gar köstlichen Zeug dazu machen, als Sattel und Zaum, und was dazu gehört, und rüstete sich, mit seinem Vater nach des Königs Hof zu reiten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wie Heymon mit seinen 4 Kindern nach Hof kam, und vom König empfangen ward.

Und es geschah, als Graf Heymon mit seinen vier Söhnen fertig war, um an des Königs Hof zu ziehen, und sich mit Allem, was nöthig war, versehen hatte, ritten sie in voller Rüstung, als wenn es zum Streit ginge, in Begleitung Graf Rolands, Graf Wilhelms, Graf Bernhards und Graf Bertrams dahin. Als sie nun nahe bei Paris waren, und König Karl solches vernommen, daß Graf Heymon mit seinen vier Söhnen also stark bewaffnet heranziehe, sandte er alsbald einen Herrn zu ihm, mit Begehren, er sollte die Waffen von sich legen, was Graf Heymon auch that. Darauf rüstete sich der König sammt seinem Volk, um die Ankommenden freundlich zu empfangen. Als Ludwig, der junge König, solches hörte, sagte er zu seinem Vater: Vater, wollt Ihr den einholen, der Euch und den Eurigen so todtfeind ist, und dieselbigen verfolgt hat, wo er konnte? Der König sprach: Mein Sohn, ich will, daß man den Zank hinlege und fortan guten Frieden halte; darum bereite dich, mit mir zu ziehen, um deine Vettern helfen freundlich zu empfangen. Begleitet von der ganzen Ritterschaft, so wie von Frauen und Jungfrauen zog nun König Karl den Kommenden entgegen. Als sie nun einander nahe kamen, empfing Karl den Heymon sammt den Seinigen ganz freundlich, und in aller Herrlichkeit, wie sich geziemte, denn das war das erste Mal in dreißig Jahren, daß König Karl den Heymon

Digitized by Google

unbewaffnet gesehen. Aber König Ludwig nahm sich des Heymon nicht an, sondern schwieg ganz still.

Als Graf Roland solches sah, trat er zu König Ludwig und begehrte von ihm, er sollte den Heymon mit seinen vier Söhnen auch freundlich empfangen; hierauf antwortete er: Mit Heymon und seinen vier Söhnen habe er nichts zu thun.

Und es geschah, als die Ritter und Frauen den Reinold sammt seinem Roß Bayart sahen, verwunderten sie sich und sprachen Einer zum Andern: Ist das Ritter Reinold, Heymons Sohn? er ist fürwahr der schönste Prinz von ganz Frankreich. Das hörte König Ludwig, und erzürnte heftig über diese Rede, denn er ließ sich dünken, es wäre Keiner schöner an Leib und Gliedern, Keiner trefflicher in ritterlichen Thaten und Keiner so wohlberedt, als er; deßhalb antwortete er: Wo hat man jemals gehört, daß Heymon mit Frau Aja Kinder gehabt? es müssen seine Kinder nicht sein, sondern er muß sie für seine Kinder angenommen und dazu erkauft haben; will deßhalb bald erfahren, ob der Reinold mein Vetter ist oder nicht. Er trat nun zu Reinold, bot ihm die Hand und hieß ihn willkommen sein, wofür ihm Reinold höflich dankte. Alsbald sprach König Ludwig zu Reinold: Vetter, ihr habt ein schön Pferd; wie wäre es, wenn ihr es mir verehrtet? ich will euch wieder so viel dagegen geben. Darauf antwortete Reinold: Fürwahr, mein lieber Vetter, wenn ich es Jemanden gebe, so sollt ihr der nächste sein; ich will euch wohl gern mit Leib und Gut dienen, wo ich kann und mag, aber das Pferd kann ich euch jetzt nicht geben, denn kein ander Pferd kann mich tra-

Digitized by Google

gen, als dieses, und ich kann mit keinem andern dasjenige ausrichten, was dieß vermag. Da König Ludwig das vernahm, sprach er voll Zorn: Jetzt erst sehe ich, daß er von einem geringen Geschlecht ist, wenn ich aber gekrönet bin und die Lehen austheile, so will ich ihm auch nichts geben. Als Reinold solches hörte, ward auch er zornig und sprach zu König Ludwig: Ich habe vernommen, daß Ihr mir kein Lehen geben wollt, darnach frage ich aber gar nichts, denn ich bedarf es Gottlob auch nicht, dazu hat mir mein Vater so Viel gegeben, daß ich euer Lehen nicht brauche, weiß deßwegen auch keinen Dank. Nach diesen Reden gingen sie mit einander in einen lustigen Garten, da König Karl sich gern aufhielt; darin wurde in Beisein vieler Frauen allerlei Kurzweil mit Musik und Turnierspiel getrieben. Als nun Zeit zur Tafel war, befahl König Ludwig, daß man den vier Heymonskindern kein Essen noch Trinken sollte vorsetzen. Da gab man Wasser, die Hände zu waschen, zuerst dem Pabst, darnach den Patriarchen, sowie dem König und der Königin, sofort allen Edeln und Rittern, die da zugegen waren, und setzte einen Jeglichen nach seinem Stand zu Tisch; aber der vier Heymonskinder ward gar nicht gedacht, und ward also vortrefflich Tafel gehalten. Als Reinold sah, daß man ihnen nichts zu essen geben wollte, gedachte er, er müßte zu essen haben, es wäre dem König lieb oder leid, derhalben stand er auf, stieß die Küchenthür mit einem Fuß, daß sie in viele Stücke zersprang, lief hinein, nahm daselbst etliche Schüsseln mit Essen und trug sie seinen Brüdern zu. Da der Koch solches sah, wollte er dem Reinold die Schüssel nicht lassen und rief: Laß die Schüssel stehen,

Digitized by Google

du loser Vogel, oder ich will dich etwas Anderes lehren. Darüber ergrimmte Reinold, schlug den Koch mit der Faust, daß er todt zur Erde fiel, und ging mit den Speisen fort zu seinen Brüdern. Als solches vor den König kam, fragte er, wer es gethan hätte? Sie sprachen: Reinold hat das gethan, weil ihm der Koch nicht wollte zu essen geben. Da sprach der König: Ihm ist Recht geschehen, wenn er meinen Vettern das weigerte, da doch so mancher Fremdling allhier gespeiset wird. Darnach bekam Reinold alles Dings genug, was sein Herz begehrte, worüber sich König Ludwig gar sehr erzürnte. Nun kam der Marschall zu Reinold und sprach: Junger Herr, ihr habt dem Koch groß Unrecht gethan, daß ihr ihn todtgeschlagen; wäre er mir verwandt, ich wollte seinen Tod an euch rächen. Da antwortete Reinold: Ihr seid nicht kühn genug, solches zu thun. Da ward der Marschall zornig und schlug nach Reinold; der aber ersetzte den Streich, und schlug den Marschall zur Erde und stieß den todten Körper mit dem Fuß, daß er weit in den Saal rollte und König Karl es sah. Da sagte Ludwig zu seinem Vater: Gnädigster Herr Vater, so fern Ihr solchen Muthwillen an Eurem Hof ungestraft lasset, wird es Euch schlechte Ehre bringen. Bald hernach ließ der König gebieten, angesehen der Marschall todt wäre, soll Niemand so verwegen sein, sich dem Reinold zu widersetzen. Als es nun wieder still war, ließ man die Musik wieder klingen, und alle Kurzweil nahm ihren Fortgang, bis es Nacht war, da man zu Bett ging. Da ließ König Ludwig gebieten, man soll Heymons Söhnen kein Bett zur Ruhe anweisen. Als Reinold dieß sah, ward er abermal zornig und

Digitized by Google

sprach zu seinen Brüdern: Was solls gelten, wir bekommen über Nacht noch die besten Betten. Als nun Jedermann zu Bette und im ersten Schlaf war, nahm er seine Wehr in die Hand und machte großen Lärmen unter den Schlafenden; welcher zuerst davonkam, war der beste, und so trieb er alle aus den Betten, daß an die dreißig Betten leer wurden. Nun legte er sich mit seinen Brüdern in die besten, die er fand, und schlief in guter Ruhe bis an den hellen Morgen.

Des Morgens liefen die Vertriebenen zum König und klagten ihm ihre Noth; sie begehrten zugleich, daß er den Reinold wegen solcher Unbill strafen möchte. Da schalt sie der König, daß sie Alle über Einen klagten, und sprach: Wie! ihr lasset euch Alle vertreiben von Einem Mann? darüber kann ich keine Strafe erkennen, denn er hat daran eine ritterliche That geübt. Als Reinold und seine Brüder sich angezogen, gingen sie an des Königs Hof: in dem begegnet ihnen der König mit dreißig Bischöfen, neun gekrönten Königen und zwölf Herzogen, und wollte nach Ludwigs Wohnung gehen: denen gesellten sie sich, und gingen also mit einander. Als sie nun vor Ludwigs Gemach kamen, sprach der König: Sohn, steh' auf, denn heut ist dein Ehrentag, da ich dir die Krone sammt allen zugehörigen Ländern übergeben habe und dich zum König über Frankreich machen will. Da dankte König Ludwig seinem Vater sammt allen Herren, die zugegen waren, mit aller Ehrerbietung, bot ihnen die Hand und empfing sie gar freundlich. Darnach gebot der König Karl, Heymon sollte seine vier Söhne fragen, was sie für Aemter an seinem Hofe bekleiden wollten? die wollte er ihnen geben. Also

Digitized by Google

machte er den Reinold zum Haushofmeister, Adelhart ward Truchseß, Richard mußte dem König und Wichard den Bischöfen aufwarten.

Und es geschah, als König Ludwig zur Krönung bereit war, führte man ihn zur Kirche; da gingen Adelhart und Wichard vor ihm her, neben ihm Reinold, und hinter ihm folgte Richard und Heymon. Die Gebrüder trugen einen Himmel über König Ludwig, daß es nicht über ihn regnen konnte. Als nun der König in die Kirche kam, führte man ihn auf das Chor, welches gar herrlich gezieret war: da stand König Karl neben Ludwig, und die andern Herren, ein jeder nach seiner Ordnung. Heymon aber und seine Söhne begaben sich dahin, wo sie am besten Platz fanden. Nun ward König Ludwig in die Kirche gebracht vor St. Marien Altar; da sang der Bischof Turzin das Amt der heiligen Messe, und der Patriarch von Jerusalem diente ihm dazu. Als es nun so weit kam, daß man zum Opfer gehen sollte, da opferte König Ludwig einen Byzantiner von Gold zu Gottes Ehr; darnach kam Reinold und opferte zwei Byzantiner. Wie König Ludwig solches sah, meinte er, sein Opfer wäre zu gering gegen das des Reinolds, und opferte noch zwei Byzantiner. Reinold, der dieß merkte, opferte noch drei Byzantiner. Als Heymon das sah, sprach er: Zur glücklichen Stunde bist du geboren; ich wollte, daß ich alle meine Güter verkauft hätte um lauter Byzantiner, und hätte sie hier, du solltest sie opfern. Als König Ludwig weder Oel noch Kerzen auf dem Altar sah, wie solches zur Krönung des allerchristlichsten Königs gehört, so winkte er seinem Vater. Da bat König Karl Gott den Allmächtigen,

Digitized by Google

daß er seinem Sohne möge zukommen lassen, was zu solchen Ehren gehört. Alsbald kamen zwo Tauben und brachten Oel, Kerzen und Feuer. Als das da war, brauchte man die heiligen Ceremonien und celebrirte über ihm das Amt der heiligen Messe. Darnach, als man in der Messe so weit gekommen war, daß man das Pater Noster singen sollte, brachte man eine schöne königliche Krone mit vielen und schönen Edelsteinen geziert, und sonderlich mit drei gelben Rubinen, die setzte man dem König auf's Haupt. Hernach wünschten ihm alle vom Adel, so da waren, Glück, und solches zum Zeichen, daß sie ihm unterthänig und gehorsam sein wollten, als einem König von Frankreich. Sofort begann eine Musik von vielerlei Instrumenten, dergleichen man vormals nie bei einer Krönung vernommen. Als Ludwig gekrönt war, gürtete man ihm ein bloßes Schwert um, zum Zeichen, daß er der Gerechtigkeit vorstehen und das Königreich schützen und vertheidigen soll. Nachdem dieß Alles geschehen, führte man den König zum Pallast und ging der Pabst auf der rechten und der Patriarch auf der linken Seite, darnach kam König Karl mit den Genossen von Frankreich, folgends viele Bischöfe und Cardinäle, und zuletzt ging Graf Heymon mit seinen vier Söhnen und andern Edeln. Als sie zum Pallast kamen, waren die Tafeln alle bereit, und sollte sich ein Jeder zur Mahlzeit niedersetzen nach seinem Stand und Amt. Da nahm Reinold mit seinen Brüdern der auferlegten Aemter wahr. Richard diente mit zwei Bischöfen an König Karls Tafel, daran auch sein Vater Heymon saß; Adelhart wartete im Saal gar höflich auf, Richard diente den Fürsten und Grafen, Reinold that auch, was

ihm befohlen war, also daß ein Jeder sorgfältig genannt werden konnte in seinem Amte.

Als nun die Mahlzeit vollbracht war, da Alles im Ueberfluß gewesen, fing man an zu tanzen und zu springen mit schönen Frauen, und war große Freude daselbst mit Gesang und Saitenspiel.

Darnach legte sich der König zur Ruhe, aber Ludwig ließ öffentlich mit Trompeten ausrufen, wer die Lehen von ihm empfangen wollte, der sollte ihm folgen. Er ging in einen schönen Baumgarten, darin ein lieblich Lusthaus war, ließ daselbst alle Edlen vor sich kommen, einen jeden nach seinem Stand und Herkommen, und theilte Lehen und große Geschenke aus, allein den Heymons Kindern wollte er Nichts geben. Als diese vernahmen, daß die Lehen alle ausgetheilt waren, und ihnen Nichts zu Theil worden, klagten sie es ihrem Vater, der lief alsbald mit zornigem Gemüth vor den König und sprach: allergnädigster Herr König! es hat euer Sohn Ludwig Lehen und Geschenke unter die Edelleute ausgetheilt, nur meine Kinder hat er nicht begabt, obgleich sie Euch und Eurem Sohn mehr Ehrfurcht und Gehorsam geleistet, als alle Andern, so am Hof sind, und doch weiß ich nicht, daß sie sich je ungebührlich gegen Euch erzeiget. Als König Karl solches vernommen, sprach er: lasset eure Kinder zu mir kommen, ich will sie beehren mit solchen herrlichen und stattlichen Lehen, als nur irgend [illegible]en an meinem Hof erlangt haben. Alsbald holte Graf Heymon seine Kinder herbei und brachte sie vor König Karl. Als sie nun vor ihn kamen, fielen sie auf ihre Knie nieder, und begrüßten den König mit gebührender Ehrfurcht. Da hieß [illegible] König auf-

Digitized by Google

stehen, bot ihnen die Hand und sprach: dieweil mein Sohn Ludwig euch nicht begabt hat mit einigen Lehen, so will ich euch um eurer treuen Dienste willen, die ihr mir und meinem Sohn erwiesen, begaben mit solchen Aemtern, wie Keinen in meinem Reich: dich Richard setze ich zu einem Markgrafen in Spanien, dieweil du der älteste unter deinen Brüdern bist, dasselbige sollt du mit allem Fleiß verwalten; dich Adelhart mache ich zu einem Markgrafen in Apulien, und dir Wichard gebe ich die Landschaft zwischen Paris und Löwen, allda kannst du in Ehren Hof halten; und du Reinold, ich muß auch deiner eingedenk sein, ich gebe dir ganz Artois, Hennegau, Angers und Valois. Als nun die vier Gebrüder also wohl von dem König versehen waren, fielen sie auf ihre Knie und dankten ihm höflich, und empfing ein Jeder sein Lehen mit Freuden, darnach gingen sie in den Baumgarten zu den andern Herren, so bei Ludwig waren.

Achtes Kapitel.

Wie Reinold den König Ludwig mit Werfen überwand.

Und es geschah, als König Ludwig vernahm, daß die Heymonskinder also beehrt waren, ward er zornig und mißgönnte ihnen das. Da ging Heymon mit seinen Kindern zu König Ludwig und sprach: gnädiger Herr König Ludwig, ich sage euch höchlich Dank für eure Verehrung, die ihr meinen Söhnen gethan habt: wo ich's heut oder morgen mit meinem geringen Dienst wieder ersetzen kann, will ich alle Zeit mich willig finden lassen. Darauf antwortete König Ludwig: ich habe wohl vernommen, daß mein Vater Karl eure Kinder

stattlich beschenkt hat, aber ich bin damit nicht zufrieden, denn es ist wohl der halbe Theil meines Reichs, das kann ich nicht lassen, sondern will es zu gelegener Zeit wieder zu mir nehmen. Damit verließ er den Grafen Heymon und sagte: ich muß ein Mal sehen, ob meine Edelleute auch stark und mächtig genug sind, die Waffen zu führen, und wills an einem Steinwurf versuchen, denn ich vermesse mich, daß ich der stärkste und edelste vom Geschlecht bin im ganzen Königreich. Da schwiegen alle Herrn und Ritter still und antworteten ihm Nichts. Darauf redete Ludwig die Worte noch ein Mal. Jetzt konnte Heymon die Vermessenheit des Königs nimmer länger dulden, er sprach zornig: Herr König, seid ihr so stark und hochgeboren, so danket Gott darum; das kann sich mit der That offenbaren, was dürft ihr euch dessen viel rühmen: aber ich weiß einen Jüngling von zwanzig Jahren, wenn der seine Stärke wollte gebrauchen, er würfe den Stein weiter, als ihr, und wenn ihr eure ganze Kraft dazu nehmet. Da ward König Ludwig sehr zornig und sprach zu Heymon: du alter Gaisbart, Gott strafe dich! ich sage dir fürwahr, wenn ich nicht die Gewalt Gottes ansähe, ich wollte dich so schlagen, daß du es nicht so bald vergessen würdest; laß deine Kinder herkommen, und ihre Macht an dem Stein versuchen. Damit warf er seinen Mantel von sich, nahm den Stein und warf ihn dreißig Fuß Wegs weit vor den Augen der Edlen. Darnach warfen die Ritter, einer nach dem andern, und zwar die stärksten des Landes, aber es war keiner so mächtig im Werfen, wie Ludwig, der behielt den Preis über die andern alle. Als Ludwig sah, daß er aller Andern Meister war,

Digitized by Google

sagte er zu Heymon mit stolzen Worten: was saget ihr nun, Alter? wo ist euer Sohn Reinold? warum kommt er nicht und wirft gegen mich? wo bleibt er, von dem ihr gesagt, es wäre keiner so mächtig, wie er? eure eigenen Worte sollen euch jetzt schamroth machen. Aber Recht geschähe euch, wenn Einer käme, und nähme euch beim Schopf wegen eurer prahlerischen Worte. Heymon entgegnete: König Ludwig, so übermüthig kenne ich euch nicht, daß ihr eine Hand an mich legen dürftet, und wenn solches geschähe, würde es euch übel bekommen. Da sprach Ludwig: du greiser Hund, lauf' nur hin und hol deinen Sohn Reinold, daß er gegen mich werfe. Solche Schimpfrede verdroß den alten Herrn so sehr, daß ihm die Augen überliefen; gleichwohl ging er hin und rief seinen Sohn, der im Garten war sammt seinen Brüdern, wo sie sich lustig machten mit schönen Frauen beim Springen und anderer Kurzweil. Als Reinold seinen Vater sah, wie ihm die Thränen über die Wangen liefen, ließ er seine Gesellschaft, trat zu ihm, und sprach: allerliebster Vater, was ist euch widerfahren, daß ihr so bitterlich weinet und also traurig seyd? ich wills rächen und sollt' es mich mein Leben kosten. Graf Heymon erzählte seinem Sohn, was König Ludwig zu ihm gesprochen, und wie er ihn einen greisen Hund geheißen. Nun aber, mein Sohn, sprach er weiter, wirst du des Königs Uebermuth gegen mich nicht rächen, so muß ich sterben; ich bitte dich, nimm den Stein und wirf gegen ihn, damit er siehet, daß Andere auch Etwas gelernt haben, und ich nicht mit Lügen bestehe. Da sprach Reinold zu seinem Vater: es geziemt sich nicht, daß ich solches thue, denn Ludwig ist jetzt unser König, und

Digitized by Google

seine Reden entspringen nur aus seiner Jugend; darum seid zufrieden, ich will gar keine Gemeinschaft mit ihm haben. Als Heymon diese Worte von Reinold hörte, sprach er grimmig: mein Sohn, so du mich in dieser Schande lässest stecken, und wirfst du nicht gegen König Ludwig, so muß ich sterben. Da sprach Reinold: Vater, ich bitte euch, erlaßt mir dieß; ihr wisset, daß wir unserm König müssen unterthänig sein, darum sage ich euch, ich will mich heut nicht gegen ihn setzen mit Werfen. Als Heymon sah, daß er an seinem Sohn Nichts erlangen konnte, rief er voll Zorn: ich sage dir, soll ich ein Lügner bleiben vor Ludwig, so wollt ich lieber des Todes sterben — so du aber den Stein werfen willt, so will ich dir das Roß Bayart geben. Jetzt erst sprach Reinold: ja Vater, ich will ihn überwinden mit Werfen, und wenn er auch der Teufel wäre. Alsbald ging er mit seinem Vater in den Garten, wo Ludwig war, seine Brüder mit vielen Herren und Frauen folgten ihm, und wollten dem Werfen zusehen. Wie sie nun kamen an Ort und Stelle, nahm Reinold den Stein und warf ihn um einen Fuß weiter, als Ludwig. Darüber erzürnte Ludwig gar sehr, dieweil ihn vorher Keiner überwunden hatte; er ließ sich den Stein reichen, nahm ihn und warf ihn noch weiter als Reinold. Wie Reinold sah, daß Ludwig ihn überwunden hatte, nahm er den Stein wieder, und warf ihn noch viel weiter als König Ludwig. Da nahm der König den Stein, und warf ihn zum dritten Mal mit solcher Kraft, daß ihm das Blut zu Mund und Nase auslief; aber Reinold blieb Ueberwinder im Werfen und Jedermann gab ihm das Lob, und mußte erkennen, daß er gewonnen hatte. Als Heymon das sah, sprang

Digitized by Google

er auf vor Freuden, und dankte Gott für solche Wohlthat. Aber König Ludwig ward sehr zornig und sprach zum Volk: das ist ein Wunderding, daß ihr diesen also lobet um seines Werfens willen; wer weiß, ob er Heymons Sohn ist, vielleicht ist er dazu erkauft und nur ein Baurenknecht; deren findet man noch mehr, die so stark sind, als der beste von Adel, darum ist er desto weniger lobenswürdig. Da sagte Heymon zu Reinold: nun wohlan, mein Sohn, weil du dich so ritterlich gegen Ludwig gehalten hast, was mich von Herzen freut, so sey dir mein Roß Bayart zum Eigenthum geschenkt; mich nimmt nur Wunder, daß du deine Kraft so lange verhalten, hättest du gewollt, du hättest den Stein noch weiter geworfen. Darüber lachte Reinold, er dankte seinem Vater für das Geschenk und war wohl zufrieden. Als König Ludwig solches hörte, ging er voll Scham von dannen. Da begegnete ihm Ganelon, Harderich und Macharius Fouken: diese alle waren Verräther und König Ludwigs nächste Räthe; dieselben grüßten den König und fragten ihn: wer das Spiel mit dem Steinwerfen gewonnen hätte? aber der König gab ihnen keine Antwort. Da sprach Macharius: ich sehe wohl, gnädiger Herr König, daß Reinold euch überwunden, aber ich weiß Rath, damit ihr bei Ehren bleibet und ein Jeglicher euch lobet: gehet wieder in den Garten und nehmet Heymon in die Arme, daß es Jedermann siehet, und sprechet, jedoch aus einem falschen Herzen: Heymon, ihr sollt Gott danken, daß er euch solch einen schönen und starken Sohn gegeben, der aller Edelleute Meister ist, sowohl in Schönheit, als in Stärke und Geschwindigkeit, wie er ja öffentlich mich besiegt hat.

Digitized by Google

Darnach sollt ihr zu Adelhart, seinem andern Sohn, sagen, daß er mit euch im Gemach spiele im Schachspiel, und so er das weigert, so saget zu ihm, er hätte sich vermessen, er könnte das Spiel besser, als ihr; so er aber das nicht gestehen will, so saget ihm, daß wir alle drei es gehört haben, und wollen ihn überführen, und so es nöthig sein sollte, wollen wir deren noch mehrere beibringen, die solches auch sagen sollen. Wann er dann einwilligt, mit euch zu spielen, so saget zu ihm, und bekräftigt es mit einem Eid: welcher fünf Spiele nach einander gewinnet, der soll des Andern Haupt gewinnen, und solches sei mit keinem Geld oder Gut zu bezahlen, sondern so ihr die fünf Spiele gewinnet, sollt ihr dem Adelhart den Kopf abschlagen, und solcher Gestalt könnt ihr Reinolds Uebermuth an seinem Bruder Adelhart rächen. Als Ludwig solchen Rath von Macharius anhörte, gefiel er ihm über die Maßen wohl, denn er ließ sich dünken, es wäre Keiner im ganzen Königreich, der über ihn wäre im Schachspiel; er ließ deßhalb den Adelhart zu sich kommen. Dieser vermeinte, der König wollte trinken, darum lief er in den Keller, holte ein güldenes Gefäß voll Weins und brachte es dem König; aber Ludwig schüttelte den Kopf und sprach mit zornigem Gemüth: ich begehre nicht zu trinken. Da fragte Adelhart den König, was ihm wäre, ob ihm Jemand Leid gethan hätte? das wollte er an selbigem rächen. Alsbald schlug der König nach dem Adelhart, daß ihm das Geschirr mit Wein aus der Hand fiel, und sprach: ich habe vermeint, ich hätte Blutsverwandte an meinem Hof, die mich vertheidigen sollten, so habe ich meine größten Feinde bei mir. Es war

Digitized by Google

nicht genug, daß mich Reinold mit dem Steinwurf überwunden hat, sondern du, Adelhart, hast dich vermessen, du wollest mein Meister sein im Schachspiel; das zu leiden, ziemt sich mir nicht, denn ihr suchet nur, mich zu erniedrigen. Darauf antwortete Adelhart: Herr König, von solcher Vermessenheit weiß ich Nichts, denn deren Worte habe ich keines gesprochen; so Jemand mir solches nachredet, der thut mir unrecht, und ich wollte es mit meiner Hand widerlegen. Da sagte der König: das hilft dir nicht, du mußt mit mir spielen. Nun nahm Macharius den Adelhart bei der Hand, und beide gingen mit dem König in sein Gemach, darin war Harderich und Ganelon mit sechs oder sieben andern Herrn, die sagten all, daß sich Adelhart vermessen hätte, er könnte besser Schachbrett spielen als der König. Adelhart sprach ganz sanftmüthig: wenn es denn nicht anders sein kann, so muß ich es geschehen lassen.

Da brachte man zur Stunde ein schön Spielbrett. König Ludwig sprach zu Adelhart: ich will mit dir fünf Spiele spielen, und wer dieselben gewinnt, der soll dem andern das Haupt abschlagen. Darauf sagte Adelhart: Herr König, ich spiele nicht um ein so großes Kleinod, es wäre auch eine Schande, wenn ihr euer Haupt gegen das meinige setzen wolltet; aber um Schlösser und Städte will ich mit euch spielen. Da schwur der König einen Eid bei seiner Krone, er wolle um nichts anders spielen, als um ihre beiden Häupter. Nun sprach Adelhart: wohl, in Gottes Namen, wenn es nicht anders sein kann, so muß ich zufrieden sein. Da gedachte Ganelon bei sich: die Sache wird sich

Digitized by Google

machen; wäre nur der König todt, so wollte ich bald die Krone von Paris tragen.

Und es geschah, als sie das Spiel begannen, ließ Adelhart dem König den Vorzug. Da gewann Ludwig drei Spiele nach einander; darüber ganz übermüthig, sagte er zu Adelhart: ob ich gleich gegen deinen Bruder im Steinwerfen verloren habe, so will ich doch jetzt dir obsiegen, und dir den Kopf abschlagen. Auf diese vermessene Worte sprach Adelhart: Herr König, wenn ich dann das Spiel gegen euch verliere, wollt ihr es mich nicht mit Geld und Gut lassen auslösen? Nein, Adelhart, erwiederte der König, ich nehme nicht all dein Geld und Gut für deinen Kopf. Da seufzte Adelhart in seinem Herzen zu Gott, und sprach: o du mein Gott und Herr! ich bitte dich um des bittern Leidens und Sterbens deines Sohnes Jesu Christi willen, du wollest mir die Gnade geben, daß ich mit Ehren von meinem Vetter komme in diesem Spiel. Unterdessen spielten sie immer fort und ein Jeder that sein Bestes, um zu gewinnen. Als sie nun lang gespielt hatten, erhörte Gott Adelharts Gebet, da er den Gerechten noch nie verlassen hat, und ließ zu, daß Adelhart ein Spiel gewann; darüber erzürnte der König gar heftig. Bald darnach gewann er auch das andre, das dritte, das vierte und letzte Spiel. Als er nun alle fünf Spiele gewonnen hatte, war er gar fröhlich, dankte Gott, und sprach zu dem König: mein lieber Vetter — und gnädigster Herr König, nun ist euch wohl bewußt, daß ich euer Haupt gewonnen habe, eurem Begehren nach, aber ich verlange solches nicht, jedoch bitte ich, wollet auf ein ander Mal um ein solch köstliches Pfand nicht spielen: der euch den Rath gegeben

Digitized by Google

hat, den hat euer Leben verdrossen. Ueber solche Worte ergrimmte der König sehr, ergriff das Spielbrett und schlug damit den Adelhart ins Angesicht, daß das Blut herab rann. Adelhart ward gar traurig, doch durft er sich nicht wehren, und lief nach dem Stall, wo das Roß Bayart stand. Da kam sein Bruder Reinold, und sah, daß er blutete; fragte, wer ihn geschlagen hätte? Adelhart durfte nicht sagen, daß es Ludwig gethan, sondern sagte: Niemand. Da sprach Reinold: mich dünkt, daß du lügst; du sollt mir sagen, wer es gethan hat, so lieb ich dir bin. Da sagte Adelhart: ich habe mich gestoßen. Reinold glaubte es nicht, zog sein Schwert, und bedrohte den Adelhart, daß er es ihm sagen mußte. Da bat er ihn um Schonung und sprach: Bruder, sei ruhig; ich will dir Alles sagen; und nun erzählte er ihm den ganzen Verlauf der Sache. Da sprach Reinold zu dem Adelhart: ein solch gewonnen theures Pfand will ich nicht dahinten lassen, insonderheit eines Königs Haupt.

Neuntes Kapitel.

Wie Reinold dem König Ludwig das Haupt abschlug.

Reinold und Adelhart gingen zu ihrem Vater und klagten ihm, wie es Adelhart mit König Ludwig ergangen war. Darüber erschrack er sehr und ward gar traurig. Dann befahl er, man sollte sich rüsten und die Waffen ergreifen, und die Pferde sammt dem Roß Bayart aus der Stadt schaffen, daß es bei Hof nicht kund würde, und er selbst zog aus der Stadt. Wie

Digitized by Google

nun Alles fertig war, sprach Reinold: ich will des Königs Haupt haben, es koste, was es wolle; er zog derohalben mit seinem Bruder Adelhart den Harnisch an, nahm ein bloses Schwert unter den Mantel und ging also an den Hof. Als sie dort ankamen, stand König Ludwig da, und theilte Lehen aus, und König Karl stand bei ihm. Reinold und Adelhart grüßten den König Karl, aber Ludwig nicht. Da faßte Reinold den jungen König bei dem Haar und schlug ihm das Haupt ab; er nahm den Kopf und warf ihn gegen die Mauer, daß das Blut dem König Karl ins Angesicht spritzte, darnach nahm er den Kopf wieder und gab ihn dem Adelhart, sprechend: Siehe, da hast du, was du gewonnen hast.

Als König Karl den Leichnam seines Sohns vor seinen Augen sah, ward er ganz entrüstet, und sprach zu seinen Räthen: o ihr edlen Herrn und Grafen, die ihr mich lieb habt, helfet mir den Tod meines Sohnes rächen, der so jämmerlich durch Reinold ist umkommen. Von Stund an waffneten sich bei 200 Ritter, so gut sie konnten, und verfolgten Reinold. Der ergriff sogleich die Flucht mit seinem Bruder, und beide eilten dem Vater nach, der draußen im Feld lag wohlgerüstet mit 800 Mann. Als Reinold bei seinem Vater ankam, rief er: Vater, lasset uns fliehen, und gebt mir Bayart, denn ich habe König Ludwigen das Haupt abgeschlagen, und es meinem Bruder Adelhart gegeben; jetzt ist König Karl unser Feind. Da sprach Heymon: das will ich durchaus nicht thun; die von Bourbon haben es niemals gethan, sondern haben allezeit ihren Feind erwartet: also will ich auch thun, und den König

Digitized by Google

Karl erwarten, und so fern Jemand von den Meinigen will fliehen, den will ich zur Stund aufhenken lassen. Wie Reinold das von seinem Vater hörte, ward er gar fröhlich und wohlgemuth uud sprang auf sein Roß Bayart; auch die andern Brüder saßen auf ihre Pferde ganz wohlbewaffnet, und zogen also mit Freuden dem König unter die Augen.

Als Reinold nun den König in eigener Person ins Gesicht bekam, ritt er stracks auf ihn zu, gab seinem Pferd die Sporen, und stieß ihn mit Gewalt durch Schild und Helmband, so daß er vom Pferde fiel.



Reinolds Brüder aber ritten unter den größten Haufen, und thaten großen Schaden mit ihren Hieben, daß Wunder davon zu schreiben wäre. Darnach kam der alte

Digitized by Google

Heymon, und entsetzte sie mit seinem Volk, sonst wären sie übel angelaufen. Da befahl König Karl seinem Volk, daß sie den Heymon sammt den Seinigen umringen sollten, und Alles niederhauen, was ihnen vorkäme. Als Heymon das merkte, sprach er zu den Seinigen: o ihr Herrn und Freunde, es ist hie kein anderes Mittel, wir müssen unser Bestes thun, so lang wir können. Heymons Volk wehrte sich nun so lange, bis ihre Pferde unter ihnen erstochen, und sie fast alle erschlagen wurden. Aber Reinold und seine Brüder thaten ihr Bestes, bis auch ihre Pferde darnieder sanken. Doch Reinold that mit seinem Roß großen Schaden. Als Reinold sahe, daß seine Brüder ihrer Pferde ledig waren, hieß er sie hinter ihm auf Bayart springen, und also rannten sie davon. Wie König Karl sah, daß Reinold und seine Brüder auf dem Roß Bayart also davon kamen, und der alte Heymon sich noch tapfer zu Fuß wehrte, ward er traurig, uud fürchtete, Reinold möchte sich noch einen Anhang sammeln, und ihn noch ein Mal überfallen. Als Bischof Turpin zusah, wie sich Heymon so tapfer wehrte, und sich nicht gefangen geben wollte, rief er ihm zu: Heymon, gib dich gefangen. Da entgegnete Heymon, und sprach: ja, Herr Bischof, in euer Geleit oder in eure Hand will ich mich gefangen geben. Der Bischof ritt gleich zu dem König und fragte ihn, ob er den Heymon gefangen nehmen sollte? Da sprach der König: hätte ich ihn gefangen, ich ließ ihn zur Stunde aufhängen. Da nahm der Bischof den Heymon gefänglich an; der König aber verbannte seine vier Söhne aus dem Land und schwur bei seiner Krone, er wollte Heymon henken,

Digitized by Google

und seine Schwester, Frau Aja, des Heymons Hausfrau, verbrennen lassen, dieweil sie solche Kinder geboren, die seinen Sohn Ludwig um's Leben gebracht hätten. Dann befahl er dem Bischof, er sollte den Heymon hinrichten lassen, der aber sprach: gnädiger Herr und König, das wäre eine große Schande, denn, da ich ihn gefangen nahm, habe ich ihm verheißen, ihn unter meinen Schutz zu nehmen; ehe ich solches zuließe, wollte ich ihm lieber beifallen und ihm helfen mit meiner Macht. Ebenso sprach der stolze Roland, und auch Fouken sagte: gnädigster Herr König, es wäre nicht recht, wenn man ihn hinrichten ließe, dieweil man ihm sicher Geleit zugesagt hat; zudem hat er sich auch ritterlich gehalten, daß Wunder davon zu sagen wäre. Da sagte der König zu ihnen allen: ich will gleichwohl, daß Heymon sterben soll, und Frau Aja, seine Hausfrau, will ich verbrennen lassen, es koste auch, was es wolle. Darauf sagte Graf Roland: allergnädigster Herr und König, das wäre die größte Schande, und dazu unrecht, und ich weiß, es wird Niemand von euren Genossen und Herren solches zugeben. Der König fragte: setzest du dich wider mich, Roland? Nein, erwiederte Roland, aber ich sage, es wird von euren Edelleuten nicht zugelassen werden, daß man den Heymon soll umbringen, und eure Schwester verbrennen; sie würden viel lieber Alle darum sterben, oder gegen euch streiten und sich auflehnen. Als Fouken dieß hörte, sagte er: mein Herr und König, allhier ist Bertram, mein Sohn, der ist mir sehr lieb, und ob er etwas Uebles thäte gegen eure Majestät, sollte ich das entgelten müssen? Wenn Reinold mit seinen Brüdern Etwas gegen euch mißhandelt hat,

was können die Eltern dafür? Da sprach der König zu Fouken: sofern mir Heymon angeloben will, daß er mir seine Kinder in meine Hand liefern will, will ich ihn und seine Hausfrau ledig lassen. Dieß hörte Turpin; er gab dem Heymon den Rath, er sollte das dem König verheißen. Da schwur Heymon und Frau Aja einen Eid bei St. Dionisii Haupt, in Beisein vieler adelichen Herren, daß sie dem König ihre Kinder ausliefern wollen, sofern es ihnen möglich wäre. Solches befahl er auch allen seinen Genossen, bei ihrem Eid zu thun.

Zehntes Kapitel.

Wie Reinold mit seinen Brüdern zum heidnischen König Saforet in Spanien kam.

Reinold und seine Brüder kamen in aller Eile zu dem Schloß Pierlepont, da erzählten sie, was sich zugetragen hatte: wie sie ihren Vater zu Fuß verlassen und tapfer gegen seine Feinde gestritten hätten, worüber Alle ganz traurig waren. Darnach kam Heymons Brudérstochter, welches eine schöne Jungfrau war, die fragte den Reinold: was er Gutes zu Hof vernommen hätte. Da antwortete Reinold: ich habe da nichts Gutes vernommen, denn ich habe den jungen König erschlagen.

Als die Jungfrau solches hörte, erschrack sie und sprach: nun werden meine Vetter aus dem Land vertrieben, und ich sehe meinen Oheim nimmermehr. Nachdem das Gespräch zu Ende war, hieß man die vier Brüder zum Essen gehen; wie dieß vorüber war, begehrten sie, daß man sie mit Allem, was ihnen nöthig

Digitized by Google

wäre, versorgen sollte, und dasselbige auf ein Kamel laden mit allen Kleinodien ihres Vaters, denn sie müßten verreisen. Da befahl die Jungfrau, daß man thue, was ihre Vettern begehrten. Als Alles fertig war, berathschlagten sie sich, wo sie den Weg hinnehmen wollten; wurden endlich des Raths, daß sie nach Spanien reisen und den König Saforet besuchen wollten, wohlwissend, daß sie ihm angenehm sein würden, denn ihr Vater war ja bei diesem König sieben Jahre gewesen.

Und es geschah, als König Saforet die vier Brüder von Weitem kommen sah, da erkannte er sie an ihren Waffen, und sprach zu den Seinigen: die da kommen, sind des Heymons von Dordone Kinder, das sehe ich wohl — so fern sie bei mir bleiben wollen, will ich sie bei mir behalten, denn sie scheinen tapfer zu sein, und ob sie die Art von ihrem Vater haben, so können sie ihren Feinden unter die Augen treten. Indeß ließ der König die Brücke nieder, um die Herren willkommen zu heißen, die dann mit großer Ehrerbietung ihm entgegen gingen, und ihn grüßten. Er grüßte sie hinwiederum, und fragte sie: wo sie hinaus wollten, und was sie begehrten? Da sprach Reinold: gnädigster Herr und König, ich und meine Brüder begehren von euch Dienst und Unterhalt. Darauf sagte der König: sofern ihr wollt an unser Gesetz und unsern Gott glauben, so will ich euch Unterhalt geben. Reinold entgegnete: nein, Herr König, sollte ich an euren Abgott glauben, und von meinem wahrhaftigen Gott abfallen, der Himmel und Erde erschaffen, und uns erlöset hat mit seinem kostbaren und theuren Blut am Stamm des

Digitized by Google

heiligen Kreuzes? dafür behüte mich Gott. Darauf sprach der König Saforet: ich schwöre bei meinem Gott Mahomet, ich will euch Unterhalt geben, so daß ihr keinen Mangel habt, wofern ihr mir wollet redlich dienen; gehet hin in das Kastell, und behaltet das für eure Wohnung; gebet mir euren Schatz zu bewahren, und so ihr euch weiter begeben wollet, so will ich ihn euch wiedergeben, wollet ihr aber euer Leben lang bei mir bleiben, so sollt ihr Alles genug haben, und ich will euch reichlich besolden. Reinold, dieß hörend, ward gar froh, und gab dem König seinen Schatz zu verwahren; er ritt mit seinen Brüdern auf das Castell, allwo sie alle Nothdurft fanden, und dasselbige war stark und schön. Sie blieben bei dem König Saforet drei Jahre in Hispanien, und dienten ihm getreulich in allen drei Kriegen, die er hatte. Und es geschah, als sie viele ritterliche Thaten vor dem König gethan hatten, fing der Mangel bei ihnen an, und sie wurden von des Königs Volk wenig geachtet. Da begehrte Reinold vom König, er sollte ihm sein Gut wiedergeben, denn er müßte sich wieder rüsten mit seinen Brüdern. Darauf sagte der König ja, er wollte es thun, aber es folgte Nichts darnach. Als Reinold das sah, ward er sehr zornig und sprach zu seinen Brüdern: ich gelobe es bei Gott, so er uns unser Gut nicht wieder gibt, so will ich ihm thun, was ich gegen Ludwig gethan habe. Darauf sagte Adelhart: Bruder, wenn du diesen König todt schlägest, so wüßten wir nicht, wo wir bleiben sollten. Da sprach Reinold wieder: was ist's, daß wir länger bleiben? hätten wir viel Golds, es würde hier zu Kupfer werden, denn wir haben nun

Digitized by Google

allhier drei Jahre gedient, und man gibt uns weder Kleidung noch Besoldung; er rief seinem Diener, genannt Wendelin, und hieß ihn zum König gehen und fragen: ob er ihnen Unterhalt und Kleider geben wolle, oder ihren Schatz, den sie ihm zu verwahren gegeben haben — und du sollt, sprach er, fleißig Acht geben auf die Worte, die er sagen wird, und so er sich hierinnen weigert, sollt du zu ihm sagen, es würde ihn über kurz oder lang gereuen. Als nun der Diener zu dem König kam, grüßte er denselben nach alter Gewohnheit und sprach: gnädigster Herr und König, meine Herren lassen Euch bitten, Ihr wollet sie mit Kleidern und anderem Unterhalt versehen, oder ihnen ihren Schatz zurückgeben, den sie Euch gegeben haben, da sie dessen benöthigt sind. Der König gab ihm eine harte Antwort und sprach: gehe aus meinen Augen, und sage deinen Herrn: wo sie mir viel Wesens machen, so will ich sie hängen lassen. Da sprach der Diener: gnädigster Herr, das wäre nicht recht, daß ihr sie solltet hängen für die treuen Dienste, die sie euch geleistet haben. Auf dieß befahl der König, daß man den Diener gefangen nehme, und bestrafe um der Worte willen, die er geredet hatte. Zur Stunde wurde er auch tüchtig geschlagen und zum Palast hinaus gestoßen. Als er so übel behandelt zu Reinold kam, fragte der ihn, wer ihm solches gethan hätte? Der Diener sprach: das hat mir der Marschall auf Befehl des Königs gethan. Reinold sagte weiter: warum hat er dich geschlagen? Der Diener antwortete: weil ich sagte, was Ihr mir befohlen hattet; der König sagte, ihr wäret Fremdlinge und hättet euren Vetter ermordet, er wolle euch nicht eines Hellers Werth

Digitized by Google

wiedergeben. Als Reinold dieß hörte, ward er zornig und rief seine Brüder Richard und Wichard und sprach: ich befehle euch, daß ihr mir das Roß Bayart aus der Stadt führet, und euch heimlich waffnet, und du, Adelhart, sollt mit mir gehen: wir wollen uns auch waffnen, und unser Gewehr mit uns nehmen, und unsern Harnisch unter den Mantel anlegen, und den König selbst fragen, ob er uns das wiedergeben will, was wir ihm aufzuheben gegeben haben; so er das weigert, so versprech ich dir, daß ich sein Haupt nehmen will für unsern Schatz, und das mit über Land führen. Adelhart sagte: das ist ein bös Pfand, ich nähme wohl etwas Beßres. Da sprach Reinold: es ist zwar nicht viel werth, aber ich kühle meinen Muth damit. Darnach gingen Reinold und Adelhart mit einander nach Hof; mittlerweile rüsteten Richard und Wichard das Roß Bayart und sich selbst auch. Als sie zu Hof kamen, saß der König mit all seinen Edlen über der Tafel; wie sie vor den König kamen, fielen Beide auf ihre Knie, und segneten ihm die Mahlzeit mit einem freundlichen Gruß. Der König sah sie an, aber er redete nicht mit ihnen. Wie Reinold das sah, sprach er mit trotzigem Gemüth: Gnädigster König, es ist ungefähr drei Jahre, daß ich und meine Brüder Euch treu gedient und unser Leib und Leben für Euch eingesetzt haben, für welches Alles wir von Euch nicht einen Sporn an unsre Füße bekommen haben, geschweige unsre Besoldung: bitte derohalben, ihr wollet Mitleiden mit uns haben, und helfen, daß wir Unterhalt bekommen, denn es ist uns nicht länger möglich, zu leben. Aber der König schlug sein Angesicht nieder, und wollte sie nicht

Digitized by Google

ansehen. Als Reinold sah, daß sich der König zu Nichts anschicken wollte, liefen ihm die Augen über, und er sprach abermals mit Seufzen: Herr König, so ihr uns denn keinen Unterhalt geben wollet, so gebt uns zum wenigsten unsern Schatz wieder, den wir Euch zu verwahren gegeben haben, und laßt uns unsern Weg hinziehen; zudem sollt Ihr wissen, daß ich auch nicht zufrieden bin, daß man mir meinen Diener so jämmerlich geschlagen; und der das gethan hat, denselben wird es noch gereuen. Da sprach der König zornig, indem er bei Mahomet schwur: es ist genug mit diesen Worten; stündet ihr allhier bis in Ewigkeit, ich würde euch nicht Pfennigs Werth geben, denn ihr seid Fremdlinge allhier. Da fiel ein Markgraf dem König in die Rede und sprach: warum soll man euch Etwas geben, es ist noch nicht lange, daß du deines Vetters Sohn, welcher euer Herr und König war, todtgeschlagen, darum gehet hin, wir geben euch Nichts wieder. Darauf ward Reinold zornig und sprach: ich will es gleichwohl wieder haben, es koste, was es wolle; damit zog er sein Schwert und rief: nun soll es der König mit dem Leben bezahlen. Da bat der König um sein Leben und sprach: ich will euch Unterhalt geben, und euren Schatz zurückstellen, schonet meiner. Nein, rief Reinold, Ihr habt es mir zuvor geweigert, da ich Euch darum bat, dazu hießet Ihr mich und meine Brüder Fremdlinge: das will ich nun rächen, oder es muß mir an Macht oder Wehr mangeln. Damit schlug er nach dem König, hieb ihm den Kopf ab und gab ihn seinem Bruder Adelhart, sprechend: bind ihn an unser Pferd, denn wir müssen ihn für unsern Schatz annehmen. Alsbald ward großer

4*

Digitized by Google

Aufruhr in der Hauptstadt von Aquitanien: ein Jeder waffnete sich, um den Tod des Königs zu rächen, aber der meiste Theil seiner Herren blieb todt. Unterdessen lief Reinold mit seinem Bruder Adelhart nach dem Roß Bayart, und sprangen alle vier darauf. Da kam des Königs Bruder Riant mit einem Haufen Volks, um den Reinold mit seinen Brüdern zu bestreiten; er stieß mit Gewalt auf Reinold, und Reinold wieder auf ihn dergestalt, daß Riant vom Pferd fiel und starb.



Alsbald ließ er das Roß Bayart laufen und sprach zu ihm: du mußt uns heute aus der Noth helfen; wenn ein Pferd Wein tränke, dessen ließ ich dir heute genug einschenken. Die Worte verstand das Roß, und that nicht anders, denn als ob es unsinnig wäre, schlug und

Digitized by Google

zerriß Alles, was es erreichen konnte, und brachte viel Volk um. Darnach kam auch ein heidnischer Ritter mit vielem Volk, und meinte Reinolden zu erschlagen; Reinold ward auf seinen Schild getroffen, daß ein Stück davon sprang. Unterdessen kam der Ritter neben Adelhart her zu reiten, der schlug ihm den Kopf in zwei Stücke, daß er todt von seinem Pferd sank. Darauf setzten sie mit ihrem Roß unter das Volk, und zerschlugen Alles, was da war, und kamen also durch des Feindes Heer. Als sie nun an einen sichern Ort kamen, wo sie vor ihrem Feind sicher waren, verband einer dem andern seine Wunden. Indem sammelte sich das Heer wieder und folgte dem Reinold nach. Da sprach Adelhart: ich weiß nicht, wo wir uns hin begeben sollen, daß wir unsers Lebens gesichert sind; deßgleichen sagte auch Reinold. Drauf sagte Wichard: es müßte ein wunderliches Ding sein, wenn die ganze Welt uns zu klein sein sollte, daß wir nirgends bleiben könnten. Richard verwunderte sich über diese Rede und sprach: wenn ihr denn nicht wisset, wo wir bleiben können, so weiß ich uns Unterhalt. Reinold fragte: wo ist das, Bruder? Richard sprach: lasset uns ziehen nach Taraskonien zu dem König Yvo, der ist dem König Saforet über die Maßen feind, denn Saforet erschlug dem Yvo seinen Vater, und auch seiner Brüder zween, und verheerte ihm sein ganzes Land. Ja, sagte Reinold, ist dem also, so lasset uns hinziehen, wir werden daselbst willkommen sein und Unterhalt bekommen; so weiß ich, was wir thun, wir wollen dem König Yvo Saforets Haupt überreichen, das wird ihm gar angenehm sein. Dessen wurden die Brüder bald einig, und ritten

Digitized by Google

mit ihrem Roß Bayart nach Tarasconia. Als sie nun nahe bei des Königs Burg waren, erfuhren sie, daß Yvo mit seinem ganzen Hofgesind über der Tafel sei. Da sagte Richard: Lieben Brüder, wir sind nun, Gott sei Dank, aus der Gefahr, aber ihr wisset, daß wir nicht geschlafen haben, sind dazu auch gar müde: so lasset uns ein wenig niedersitzen und ruhen.

Wohlan, sprach Adelhart, das lasset uns thun. Da legten sie ihren Harnisch unter ihre Häupter und schliefen, bis der König seine Mahlzeit geendigt hatte.

Eilftes Kapitel.

Wie die vier Brüder dem König Yvo das Haupt seines Feindes verehren, und Reinold die Königstochter erhält.

Und es geschah, als die vier Ritter ausgeschlafen hatten, saßen sie wieder auf ihr Roß, sie steckten das Haupt Saforets mit sammt der Krone auf Reinolds Speer und ritten also nach der Königsburg. Eben stand der König auf der Zinne und sah sie herankommen; er sprach zu denen, die bei ihm waren: Stehet auf, meine Freunde, da kommen vier vornehme Ritter auf Einem Roß, was mögen uns die Gutes bringen? und ist dieß das größte Roß, das ich in meinem Leben gesehen habe. Der König lief nun mit seinem ganzen Adel hinunter, um zu hören, wo sie herkämen, und was ihr Anliegen wäre. Als Reinold und seine Brüder den König sahen, stiegen sie von ihrem Roß Bayart, fielen dem König zu Fuß und verehrten ihm das Haupt Saforets, sprechend: Gnädigster Herr und

Digitized by Google

König, dieß ist das Haupt Eures abgesagten Feindes Saforets, das wollen wir Euch als ein geringes Geschenk verehrt haben, und so wir Euch in andern Fällen dienen können, wollen wir jederzeit dazu bereit sein. König Yvo nahm das Haupt zum höchsten Dank an, und hieß sie willkommen; er versprach ihnen guten Unterhalt, und befahl, in aller Eile ein köstlichs Mahl zuzurichten, daß Reinold und seine Brüder mit ihm essen sollten. Als sie nun bei der Tafel saßen, fragte sie der König: Wer sie wären und wo sie den König Saforet erschlagen hätten? Da antwortete Reinold und sprach: Gnädigster Herr, unser Vater heißt Heymon von Dordone, von dem Geschlecht Bourbon; mein ältester Bruder heißt Richard, der andere Adelhart, de. dritte Wichard und ich bin der jüngste und heiße Reinold. Als der König solches hörte, empfing er sie, wie wenn es seine Kinder wären, und ließ sie herrlich kleiden und wappnen.

Bald hernach rüstete sich Yvo zum Krieg, um sich an Saforets Landschaft zu rächen, und versammelte ein großes Volk. Reinold hieß das Roß Bayart satteln, sie setzten sich alle vier wieder darauf, fielen mit ganzer Gewalt in Saforets Landschaft, nnd erschlugen Alles, was männlich war. Der Krieg dauerte fast drei Jahre. Mittlerweile ließ König Yvo starke Vestungen bauen, um das Land dadurch im Zwang zu erhalten. Alles, was sie anfingen, schlug ihnen zum Glück aus, und die vier Gebrüder thaten ihren möglichsten Fleiß, daß König Yvo seiner Feinde Meister wurde, und sie ihn gewaltig fürchteten. Also diente Reinold und seine Brüder dem König vier ganze Jahre, er hielt sie in großen Ehren und gab ihnen große Geschenke und Kleinodien.

Digitized by Google

Und es geschah, als der König von Frankreich vernahm, daß Reinold mit seinen Brüdern in Tarasconia bei dem König war, so schickte er einen Gesandten zu demselben, mit freundlichem Begehren, er möchte ihm die vier Brüder ausliefern, denn sie hätten ihm seinen Sohn Ludwig erschlagen. Sobald dieß der König vernommen, ließ er heimlich seinen Rath versammeln, und legte ihm den Auftrag des Gesandten vor, wie daß der König von Frankreich begehre, er solle ihm die Brüder gefänglich zuschicken. Was dünket euch aber, ihr Herren, sprach er weiter, dünket euch solches rathsam zu sein? Rathet mir nun hierinnen das Beste, damit ich in meinen Ehren bleibe, denn durch die vier Brüder habe ich meine Feinde überwunden. Da sprach der Herzog von Riquemont zu dem König: Gnädigster Herr, ich habe vor dieser Zeit wohl vernommen, daß die vier Brüder dem König von Frankreich großen Trotz und Uebermuth gethan haben, und ihm seinen Sohn Ludwig erschlugen; damit ihr nun nicht in des Königs von Frankreich Ungnade kommet, so rathe ich, daß man sie ihm gefänglich zuschicke. Ebenso sprach auch ein anderer Rath, genannt Herr Andel.

Wie Herr Hugo von Averna diesen Rath hörte, sprach er zornig: Vermaledeit sei solcher Rath; so ihr sie dem König von Frankreich überliefert, wird man euch über hundert Jahr für einen Verräther halten. Auch wäre es nicht weislich gehandelt, denn sie haben manchen Heiden erlegt, und auch in der Heidenschaft berühmt gemacht. Darauf fragte der König einen Edelmann, genannt Isoret, was er dazu sage? Er antwortete: Gnädiger Herr und König, es wäre Eurer Ehre zuwider,

Digitized by Google

wenn Ihr diese Ritter wolltet nach Frankreich ausliefern, daß sie ums Leben kämen; lasset sie lieber in ein ander Land ziehen, wo sie sich vor König Karl nicht zu fürchten haben. Dem König Yvo gefiel dieser Rath am besten; doch hatte er ein groß Mitleiden mit Reinold und seinen Brüdern, daß er sie entlassen mußte, wegen der treuen Dienste, die sie ihm geleistet hatten; aber auf Begehren seiner Räthe wollte er doch dem Rath nachkommen. Darnach sprach Herr Hugo zu Yvo: Es ist nicht rathsam, daß man Herr Andels und des Herzogs von Riquemont Vorschläge befolge, denn sie sind beide von einem Geschlecht, die Keinem wohl rathen. Dieweil Ihr aber den Reinold und seine Brüder so ungern entlasset, und sie Euch allezeit gar getreu und hold gewesen sind, so thätet Ihr uns auch einen großen Gefallen, und es wäre dem Lande nützlich, wenn Ihr dem Reinold Eure Tochter Claradis zur Gemahlin gäbet, und die Steinklippe im Grund, um darauf ein festes Schloß zu bauen; wenn es dann Gott gefiele, daß er Erben mit ihr bekäme, so würde er seine Sache gen König Karl wohl selbst verantworten, denn er ist von einem so mächtigen Herkommen, daß er Kaiser Karls Gewalt nicht fürchten darf: so möget Ihr dann im guten Frieden sein. Als Yvo diesen Rath hörte, war er wohl zufrieden und gedachte: Möchte es gerathen, daß die vier Brüder bei mir bleiben, so wollte ich keinen König oder Fürsten fürchten.

Darauf ließ er alle vier zu sich kommen. Wie diese nun zu ihm kamen, fielen sie auf ihre Kniee und erzeigten dem Yvo alle gebührende Ehre. Reinold fragte ihn: was sein Begehren wäre? Da antwortete ihm der

Digitized by Google

König: Allhier habe ich ein Schreiben von König Karl von Frankreich, dessen Inhalt ist, daß ich euch und eure Brüder ihm sollte liefern, damit er nach Gefallen über euch verfügen könne; aber ich will durchaus nicht an euch zum Verräther werden. So ihr wollet nach Apulien oder Calabrien, oder anders wohin ziehen, so will ich euch ein schönes Geschenk verehren und verspreche euch, nimmer in Noth euch zu lassen. Da antwortete ihm Reinold und sagte: Gnädigster Herr, gegen die Gewalt Kaiser Karls können wir allein nicht bestehen, aber Ihr habt eine starke und hohe Steinklippe, wollet Ihr mir diese verehren, so will ich darauf eine starke Vestung bauen, daß ich mich vor Karl nicht zu fürchten brauche. Da sprach Yvo: Reinold, wenn ich dir die Steinklippe gebe, und du bauest eine Veste darauf, so zwingst du mein ganzes Königreich, zudem auch die Landschaft Gasconien. Reinold erwiederte: Ach, gnädiger Herr! das begehre ich durchaus nicht zu thun, vielmehr will ich Euch angeloben, sofern Jemand Euch mit Krieg überziehen wird, so will ich Euch vertheidigen, als ob Ihr unser Vater wäret. Darauf sprach Yvo: Ich will mich bedenken und berathen, und dir eine gute Antwort geben. Alsbald forderte er seinen Rath zusammen, und hielt ihm Reinolds Begehren vor. Da sagte Herr Isoret erstlich seine Meinung und sprach: Ich rathe, Herr König, daß Ihr ihm die Tochter sammt der Steinklippe gebet, und lasset ihn darauf bauen, was er begehrt; das wird Euch große Ehre bringen, und man wird Euch desto mehr fürchten allenthalben. Andel aber sprach: Was ist das gesagt? Wollet Ihr unsern Herrn und den König Karl in Unfrieden stellen? Wenn er solches vernähme, so fiele

Digitized by Google

er mit Gewalt ins Land und nähme unsern König, so wie Reinold und seine Brüder gefangen, und ließ sie alle henken, und verheerte das ganze Land: das wäre immer eine Schande. Diese Worte verdroßen den Herrn Isoret, er schlug den Andel in das Angesicht, daß er zur Erde fiel, und sprach: Da hast du den Lohn für den guten Rath. Als der König das sahe, sprach er: Lasset das bleiben, meine lieben Herren, denn ich will dem Reinold meine Tochter geben, und die Steinklippe, da soll er mit seinen Brüdern mir allezeit gewärtig sein, wo ich sie vonnöthen haben werde. Darauf ließ Yvo den Reinold vor sich kommen und sprach zu ihm: Reinold, mein lieber Sohn, so du und deine Brüder mir wollen getreu sein, so will ich dir meine liebste Tochter



Digitized by Google

zu einer Gemahlin geben, dazu die Steinklippe und den halben Theil von meinen Gütern; und magst du darauf eine Veste bauen, so stark und fest, als du immer willst, damit du sicher bist vor dem König Karl von Frankreich; er kann dir darauf kein Leid thun; und läg' er hundert Jahre davor. Da dankte Reinold dem König höchlich für seine Tochter; er ließ sich gleich mit ihr nach christlichem Gebrauch einsegnen, die Hochzeit aber wurde auf eine andere gelegenere Zeit verlegt. Als diese endlich auch vorüber waren, sammt aller Kurzweil und Freudenspiel, da ließ Reinold Zimmerleute, Steinmetzen und andere Meister zusammenkommen, und ließ auf der Steinklippe ein schönes und festes Castell bauen von lauterem Marmelstein, gar hoch und mit vier Mauern umfangen, und nannte es Montalban, darnach ließ er allenthalben ausrufen: Wer kommen wolle, daselbst zu wohnen, denselben wolle er beschützen und frei lassen von allen Beschwernissen. Wie diese Nachricht unter das Volk kam, stellten sich an 1500 Mann ein, welche begehrten, allda zu wohnen. Darnach begehrte er von Yvo, er sollte auch einmal dahin kommen und ihn besuchen.

Als nun der König zu ihm kam, besah er das Schloß und sprach: Sohn, du hast hier ein schön und dauernd Werk gemacht, Gott gebe dir Glück und Heil dazu; wie ist sein Name? Da antwortete Reinold: Weil es auf einer marmornen Steinklippe steht, so hab' ich es Montalban genannt. Und also schieden sie von einander.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Wie König Karl Reinolds Schloß belagert, aber unverrichteter Dinge wieder abziehen muß.

Nun geschah es, daß sich König Karl rüstete mit seinen Rittern, nach St. Jakob zu reisen. Wie sie nun in Yvos Land kamen, sah Karl das schöne und gewaltige Castell an und merkte, daß es fast unüberwindlich war. Sie fuhren übers Wasser in das Land, das König Yvo dem Reinold mit seiner Tochter gegeben hatte. Da fragte er, wer das Schloß erbaut hätte und wem es zugehöre? Roland trat zu einem Ackermann und fragte ihn: Wessen das Schloß sey? Da sprach der Mann: Ein Graf hat es bauen lassen, um sich gegen seine Feinde zu wehren. Wie heißt der Graf? fragte Roland. Der Mann antwortete: Er heißt Reinold und hat auch noch drei wackere Brüder, aber das Castell so wie die Stadt heißt Montalban. Roland berichtete dem König, was er vernommen hatte. Darüber ward Karl zornig und gebot Roland, er sollte hingehen und Reinold sagen, er möge ihm das Castell sammt der Stadt, so wie seine Brüder überliefern, so wolle er ihnen alle ihre Missethat, so sie gegen ihn geübt, verzeihen; würde er sich aber weigern, so werde es ihm übel ergehen. Dann will ich, sprach der König, mit einer Macht kommen und das Land verderben, auch ihn sammt seinen Brüdern aufhenken. Mit diesem Auftrag des Königs ritt Roland gen Montalban, grüßte Reinold sammt seinen Brüdern und dem Hofgesinde freundlich und sprach: Es ist des Königs Wille und Meinung, und hat derselbe zu dem Ende mich hieher geschickt, daß



ihr ihm das Schloß Montalban mit der Stadt überantwortet, und kommen sollet mit all euren Edelleuten, und ihm zu Fuß fallen und um Vergebung bitten wegen eurer Missethat, so will er euch Alle zu Gnaden annehmen. Da antwortete Reinold und sprach: Ich gebe nicht eine Kirsche um den König Karl, er liegt mir lieber sieben Jahre in meinem Land. Als Roland dieß hörte, sprach er: Vetter, wie so? wollet ihr euch wider König Karl aufwerfen, ihr habt seinen Ludwig erschlagen. Da sprach Reinold: Ich frage nichts darnach, es gehe mir darüber, wie Gott will. Roland überbrachte dem König den Bescheid Reinolds; da ward Karl zornig und schickte dem König Yvo einen scharfen Brief, des Inhalts, daß er sein Todfeind wäre, dar-

Digitized by Google

um, daß er seinen Feind enthielte in seinem Lande. Darnach, als Karl wieder nach Frankreich zurückkehrte, versammelte er viel Volks, zog dem Reinold in's Land und belagerte Montalban. Als Reinold das sah, versammelte er auch sein Volk, um die Burg zu besetzen. König Karl blieb ein ganzes Jahr im Land, und verderbte es mit Brennen und Sengen, verlor aber viel Volk, also daß er wieder abziehen mußte.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Reinold und seine Brüder nach Pierlepont ziehen als Pilgrime, um ihre Mutter zu sehen.

Und es geschah auf eine Zeit, daß Reinold seine Brüder zu sich berief, und er sprach zu Adelhart: Lieber Bruder, du bist mein Trost und Hoffnung allein; es ist nun sieben ganzer Jahre, daß wir unsere Mutter nicht gesehen haben, darum ist mein Herz also traurig, und so ich sie nicht bald sehen werde, so muß ich sterben. Da sprach Adelhart: Bruder, was soll daraus werden? Du weißst wohl, daß unsere Eltern haben müssen schwören, sie wollen uns alle vier dem König Karl ausliefern. Da sprach Reinold: Diesen Eid achte ich gering, denn es ist natürlich, daß sie ihre Kinder lieben, also werden sie das nicht thun; es gehe, wie es wolle, ich muß meine Eltern sehen, auch weiß ich uns guten Rath: wir wollen hingehen in den Wald bei Bordeaux, daselbst der Pilgrime warten und sie bitten, daß sie mit uns die Kleider vertauschen; dann gehen wir als Pilger durch das Land nach unsern Eltern.

Digitized by Google

Dieser Rath gefiel den Brüdern gar wohl, und sie begaben sich also auf die Reise nach dem Wald. Und es geschah, als sie ein wenig daselbst waren, kamen vier Pilgrime von dem heiligen Lande, und hatten Palmzweige in ihren Händen. Als sie nun zusammenkamen, hieß Reinold sie willkommen sein, und begehrte, daß sie mit ihnen die Kleider tauschen sollten. Wie die Pilger das sahen, erschracken sie und verstanden Reinolds Meinung nicht, und Einer aus ihnen sprach zu Reinold: Wie, Reinold, bist du nun ein Räuber worden? Wie geht das zu, wie lang hast du das getrieben? Ich sage dir für gewiß, wenn ich wieder gen Frankreich komme, so will ich bei dem König über dich klagen. Als der Pilger so sprach, zog Reinold sein Schwert und wollte den Pilger schlagen; da fiel ein Anderer dazwischen und sprach: Gnädiger Herr! wir begehren Gnade von Euch, wir sind arme Pilgrime und kamen von Jerusalem, nehmet unsere Kleider und thut damit nach Gefallen. Da sagte Reinold: Freund, du thust wohl, denn, wenn du das nicht gethan hättest, so wäre dein Mitbruder todt. Die Pilger zogen jetzt ihre Kleider aus und gaben sie dem Reinold und seinen Brüdern. Darnach ließ er sie ihre Straße ziehen.

Nachdem die Brüder diese Kleider angezogen hatten, begaben sie sich zu Fuß auf den Weg gen Pierlepont; als sie dahin kamen, fanden sie das Thor verschlossen. Da klopften sie an; der Thorhüter kam und fragte, wer da wäre und was sie begehrten. Da antwortete Reinold: Mein lieber Freund, lasset uns arme Pilgrime durch, wir kommen von Rom und andern Städten anher; nun haben wir Hunger und Durst, derhalben

Digitized by Google

bitten wir, ihr wollet uns Etwas zu essen geben, und hernach uns ruhen lassen um Gottes willen. Der Thorhüter antwortete: Und bittet ihr noch so sehr, so darf ich euch doch nicht einlassen. Warum? fragte Reinold. Das will ich euch sagen, sprach der Thorhüter, weil wir Zeitung bekommen, daß unsre vier Söhne gefangen wären, nämlich Reinold, Richard, Wichard und Adelhart; aber ich sage euch, Freund, ihr sehet dem Reinold so gar ähnlich, daß, wenn euer Bart nicht so lang wäre, ich für gewiß sagte, ihr wäret der stolze Reinold. Da sprach Reinold weiter: Freund, ich bitte euch, um Gottes und der vier Herren willen, lasset uns ein: der liebe Gott wolle sie erretten aus König Karls Hand, so er sie gefangen hält, oder sind sie anders wo, so möge sie Gott bewahren.

Diese Worte Reinolds gefielen dem Pförtner so gar wohl, daß er sprach: Ich will euch einlassen zu unserer Frauen, die euch sättigen wird um unserer vier Herren willen. Da öffnete der Pförtner das Thor, und sie gingen hinein und fanden ihre Mutter im Saal sitzen; sie grüßten sie nach Schuldigkeit, da dankte ihnen ihre Mutter.

Darauf sprach Reinold: Frau, wir kommen von Rom und von St. Jakob in Galizien, und von andern Städten mehr; wir haben noch niemals solchen Hunger gehabt, als jetzo, darum gebet uns Etwas zu essen, auf daß ihr auch am Heil unserer Pilgerfahrt Theil nehmet. Da sagte die Frau: Seid zufrieden und wohlgemuth, ich will euch genug geben; sie setzte sie derohalben an eine Tafel und brachte ihnen genugsam zu essen und zu trinken. Da aßen und tranken sie, und

Digitized by Google

machten sich lustig; zuletzt holte die Frau vom besten Wein, goß davon eine silberne Schale voll und gab sie Reinold, sprechend: Trinket. Als er nun getrunken hatte, sprach er zu Frau Aja: Ach! liebe Frau, wer des Weins noch mehr hätte! der Wein ist so gut, als ich dergleichen noch nicht auf der ganzen Reise getrunken habe. Die Frau sprach zu Reinold: Freund, so euch der Wein schmeckt, so trinket frei, ich will euch genug geben. Da trank Reinold so lang, bis er ganz trunken war, worüber sich Frau Aja sehr verwunderte, daß Reinold des Weins so viel trank, denn sie meinte, es hätten wohl zehen Männer daran satt getrunken. Da begehrte Reinold noch einen Trunk und sprach: Frau, gebet mir des Weins noch einen Trunk, so will ich König Karl, meinen Vetter, nicht mehr fürchten. Als Adelhart das hörte, erschrack er von Herzen sehr und stieß den Reinold mit der Hand auf die Brust, daß er darnieder fiel, denn er war sehr trunken. Wie Frau Aja das von Reinold hörte, und sah, daß Adelhart ihn um der Worte willen strafte, fiel sie auf Reinold und umhalste ihn mit großen Freuden, und konnte nicht von ihm ablassen, bis sie Adelhart aufnahm. Dieses Alles sah Einer am Hof, der dem König Karl gar günstig war, der sagte zu Frau Aja: Frau, ich sehe wohl, daß das Reinold und seine Brüder sind, so den König Ludwig erschlagen haben. Nun so sage ich euch, kommt eurem Eid nach, den ihr geschworen, lasset sie gefänglich nehmen, und schicket sie dem König von Frankreich; so ihr aber das nicht thut, so will ich ihm anzeigen, wie ihr eure Kinder, und insonderheit Reinold den Mörder über euer Verheißen heimlich an eurem Hof

Digitized by Google

behaltet, wenn er solches hören wird, so wird er nicht unterlassen, sie alle holen zu lassen und vor Gericht zu fordern wegen des Todtschlags, und sie hernach mit ihrem Vater Heymon hinrichten und euch verbrennen. Ueber diese Rede ward die Frau zornig und sprach: Pfui, du Treuloser, willst du mein Verräther sein und hast mein Brod doch lang gegessen; ja, wenn mein Bruder noch tausend Mal mehr über mich zürnte, und ich müßte ihm noch einen Eid schwören, so begehre ich ihm meine Kinder doch nicht zu schicken, daß er sie um's Leben bringen sollte.

Als der Verräther sah, daß er bei der Frau nichts ausrichtete, lief er eilend zu Heymon, redete ebenso mit ihm, und stieß noch mehr andere Drohworte aus, als er zuvor gegen Frau Aja gebraucht. Da ward Heymon zornig, ergriff in der Eile einen Prügel, schlug den Verräther, daß er starb, und sprach: Nun weiß ich gewiß, daß du dem König nichts sagen wirst. Darnach rief er seinen Rittern und befahl, sie sollten sich rüsten, und ihm seinen Sohn Reinold sammt seinen Brüdern helfen fangen, auf daß er sie dem Könige laut seines Eids zuschicken könnte. Da zogen sie ihre Waffen an und gingen mit Heymon vor den Saal, der Meinung, er wolle sie ergreifen. Wie Adelhart das inne ward, seufzte er zu Gott und sprach: Nun wolle uns Gott und seine liebe Mutter beistehen, denn wir sind allhie in großen Sorgen: ich sehe meinen Vater kommen mit einer Menge Volkes, um uns zu fahen. Damit lief er zu der Mutter und sprach: Mutter, wißt ihr uns keinen Rath zu geben, daß wir unserem Vater entrinnen möchten? Reinold liegt für todt in Ohnmacht. Da

Digitized by Google

sagte die Mutter: Ich weiß keinen andern Rath, als traget Reinold hinein und verwahret die Thüre, daß Niemand zu euch kann, denn es ist kein fester Gemach im Castell. Sie folgten ihrem Rath, trugen den Reinold in das Gemach, die Brüder blieben mit ihrer Wehr vor der Thüre stehen und verwahrten dieselbe sehr wohl. Unterdessen kam Heymon mit seinem Volk heran, um die vier jungen Helden zu fangen. Da sagte Adelhart: Ihr Herren, weichet ab, und kommet nicht zu nah, oder ich wehre mich, so gut ich kann; damit schlug er mit seinen Brüdern dermaßen auf sie ein, daß Alles todt darnieder fiel, was sie nur erreichen konnten. Dieser Streit währte wohl zwei Tage lang, daß Heymon nichts ausrichten konnte. Als es nun an den dritten Tag kam, ward Reinold wieder wohl, er wachte auf von seinem Schlaf, und fand seine Brüder gegen ihren Vater streitend, als ob sie unsinnig wären. Da nahm Reinold sein Schwert, und weil er sah, daß seine Brüder müde waren, hieß er sie hinter sich springen und sprach: Nun soll mich Gott verlassen, wo ich jetzt Jemand verschonen will, und wenn es gleich mein Vater selbst wäre; mit solchen Worten sprang er in das Volk hinein, wo es am dichtesten stand, und schlug so tapfer unter sie, daß sie Alle fliehen mußten, wie stark sie auch waren. Als Heymon dieß sah, sprach er: Ich sehe wohl, meine Kinder bleiben dießmal ungefangen, denn Reinold beweist jetzt mehr Tapferkeit, als all mein Volk; auch hat er das beste Schwert, das zu finden ist, und was er trifft, das muß fallen; darum laßt uns abziehen. Reinold aber folgte seinem Vater mit großer Gewalt durch das Heer, worüber die andern Brüder gar trau-

Digitized by Google

rig waren, und ihm deßhalb nachgingen. Als sie zum Vater kamen, nahm Reinold sein Schwert und wollte den Vater erschlagen. Da sprang Adelhart herbei und rief: Bruder, was willst du? schlügest du unsern Vater todt, das wäre uns vor Gott und der Welt eine Schande, und wir dürften unsre Augen an keines Fürsten Hof mehr emporheben, derhalben bitte ich dich, laß es bleiben, sonst erlangen wir unser Leben lang keinen Frieden mit Karl, und wir könnten es gegen Gott nimmermehr verantworten. Da sprach Reinold: Bruder, ich sage dir für gewiß, ich will ihn seine Kinder fangen lehren. Hiemit nahm er den Vater, band ihn auf sein Pferd, und befahl einem Knaben, er solle das Pferd mit dem Gefangenen zu König Karl führen. Der Knabe wollte das nicht thun, sondern sagte: Warum soll ich das thun? es ist mein rechter Herr, ob ihr wollet, so thut es selber. Als Reinold das hörte, ward er zornig und schlug den Knaben sehr hart; darnach bat der Knabe um Gnade und sagte: Er wolle sein Begehren gern erfüllen. Nun sprach Reinold: Er sollte das Pferd mit dem gefangenen Heymon dem König bringen und ihm sagen: Dieß Geschenk sende Reinold, er solle nun mit dem Manne handeln, wie er mit ihm handeln wollte, wenn er ihn selbst gefangen hätte.

Und es geschah, als der Knabe vor des Königs Palast kam, war das Thor noch verschlossen; da klopfte er an, bis der Thorhüter kam und fragte: Von wannen er mit dem Gefangenen käme? Der Knabe sprach: Es ist Graf Heymon. Der Thorhüter sprach zu Heymon: Wie kommt das, gnädiger Herr, wer ist so stolz, der euch also gebunden an den Hof schicken darf? Hey-

Digitized by Google

mon erwiederte: Das haben meine Kinder gethan — eröffne das Thor, und laß mich durchreiten zu dem König, auf daß ich ihm kann klagen, wie es mir ergangen ist. Als er nun vor den König kam, wurde er von dem Pferd gethan, und Hände und Füße ihm aufgelöst. Da fragte der König: Heymon, wer hat euch das gethan? Heymon antwortete: Das haben mir meine Kinder gethan, denn, als ich vernahm, daß sie wiederum zu Lande kommen waren, da machte ich mich sammt meinem Volk auf, dieweil ich solches Euch verheißen, und wollte sie gefangen nehmen, um sie Euch zuzuschicken; aber sie wehrten sich so ritterlich, daß ich an fünfhundert Mann dadurch verlor. Als der König das hörte, hieß er sein Volk sich rüsten, Edle und Unedle, um mit ihm gen Dordone zu ziehen, denn er wollte Reinold sammt seinen Brüdern gefangen nehmen. Und es geschah, als sie daselbst anlangten, stand Reinold oben auf der Zinne und sah, daß der König die Burg belagern wollte, und allbereits die Sturmleitern anlegte; da lief er eilends zu seiner Mutter und sprach: Ach hört, liebe Mutter, jetzt steht es übel mit uns, denn König Karl belagert uns, und wofern wir unter seine Hand kommen, müssen wir Alle sterben; was Raths wisset ihr uns? Da sprach Frau Aja: Ziehe deine Pilgrimskleider wieder an, so will ich dich zum Thore gern auslassen, und du magst davon kommen. Reinold folgte seiner Mutter, nahm Urlaub mit großem Schmerz von seinen Brüdern, empfahl sie Gott und zog als Pilger verkleidet gen Montalban, wo er sein Roß Bayart gelassen hatte. Da war eine große Traurigkeit zwischen der Mutter und den andern Kindern. Die Mutter weinte

Digitized by Google



bitterlich und sprach zu Adelhart: Ach! wie ist mir jetzt so leid, meine Söhne, daß ihr in meinem Hause belagert seid, ich weiß keinen bessern Rath, als daß ihr euch demüthiget und gehet barfüßig zu dem König, fallet ihm zu Fuß, und bittet ihn um Schonung eures Lebens; ich glaub', er wird euch auf Fürbitte eurer Verwandten zu Gnaden annehmen. Die drei Brüder folgten der Mutter Rath, sie gingen barfuß zu König Karl, fielen ihm zu Fuß und baten ihn, er sollte ihnen ihre Missethat um Gottes willen verzeihen, dann wollten sie ihr Leben lang ihm dienen mit Leib und Gut. Da fragte der König, wo sie den Reinold gelassen hätten? Sie antworteten: Sie wüßten nicht, wo er wäre. Da ließ er ihnen Hände und Füße binden, und sie gefangen

Digitized by Google

legen; er wollte sie behalten, bis er den Reinold dabei hätte, dann sollten sie sterben.

Als Frau Aja dieß hörte, fiel sie in Ohnmacht vor dem König nieder und begehrte, er möchte ihre Söhne losgeben. Der König sprach: Wenn ich den Reinold dabei habe, dann will ich sie zu Montfaucon henken lassen. Darnach zog Karl gen Paris und behielt sie gefangen.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Reinold mit seinem Roß Bayart gen Paris kam, um seine Brüder zu retten.

Als nun Reinold zu Montalban ankam, erzählte er das Unglück, daß seine Brüder gefangen wären und der König wollte sie henken lassen, worüber Alles zu Montalban traurig wurde. Darnach rüstete er sich mit seinem Bayart und ritt gen Paris. Er gedachte, würde man seine Brüder herausführen und henken, so wollte er Leib und Leben für sie einsetzen und sie erlösen. Indem kam ein Jüngling dahergelaufen, der trug einen mit Eisen beschlagenen Stab; Reinold fragte ihn, ob er seinethalben also liefe, um ihn zu verrathen; wenn es dem so wäre, das sollte er ihm sagen, so wolle er ihm sein Roß dazu leihen. Der Jüngling sprach: Gnädiger Herr, sollte ich euch in solcher bösen Meinung nachsetzen, der ihr doch meines Vaterlandes Herr seid, und ich euer Hintersaß? Ich empfange alle Jahr von eurer Frau Mutter meinen Unterhalt. Da fragte ihn Reinold, wie sein Name wäre? Der Jüngling antwortete: Ich

Digitized by Google

bin genannt Regant von Neapel. Reinold sagte: Wollt ihr mir eine Botschaft thun an den König von Frankreich? ich will euch gut dafür belohnen, aber ihr müßt von ihm sicher Geleit eures Leibes begehren, daß ihr hingehen könnt, wohin ihr wollt. Da antwortete der Jüngling: Ich will die Botschaft gerne thun, denn ich bin ja euer Diener, und im Fall mir Jemand wird Etwas sagen, so will ich ihn mit meinem Stock schlagen, daß er niederfallen soll. Reinold sprach: Du sollst dem König öffentlich sagen in Beisein des Adels, ich lasse ihn bitten, daß er meiner Brüder Leben verschonen wolle, ich will ihm dann auch barfüßig zu Fuß fallen, und ihn um Verzeihung bitten; dazu will ich ihm seinen Sohn Ludwig neunmal mit Gold aufwägen, und einen gülденen Mann machen lassen so groß, als Ludwig gewesen ist, und will eine Kirche bauen lassen zu Ehren der Maria, und stiften, daß man alle Tage darin soll singen die sieben Zeiten; zudem will ich ihm mein Roß mit meinem Schloß Montalban zu eigen geben, daß ich es als ein Lehen von ihm habe, so fern er mich und meine Brüder in Gnaden will aufnehmen. So fern er mich in seinem Königreich nicht will leiden, so will ich mit meinen Brüdern über See fahren, damit ich ihm aus den Augen komme, will er aber mich und meine Brüder in einigen Sachen gebrauchen, so wollen wir ihm alle Zeit willig sein, und das dergestalt, daß an seinem Hof unsers Gleichen nicht sein soll. Will er aber solches nicht thun, so sage frei und keck zu ihm, daß wir ihm in's Land fallen und Alles verheeren und verbrennen wollen, was uns vorkommt; weder Kirchen noch Klöster will ich schonen, und das Gold und Silber nehmen,

Digitized by Google

was ich da finden werde, und meine Soldaten und Ritter damit bezahlen, und wenn ich kann, will ich dem König thun, gleichwie ich seinem Sohn Ludwig gethan, wofern er meine Brüder nicht will losgeben. Nach diesem bedachte sich Reinold eine Weile und sprach: Gott behüte mich vor solcher Schande, daß ich den König schlagen sollte, der mein Vetter ist; nein, mein Sohn, wenn du zu dem König kommst, so grüße ihn nach aller Gebühr, deßgleichen auch die zwölf Genossen von Frankreich, und sonderlich den Bischof Turpin, und sage zu ihnen: Ich befehle ihnen meine Brüder in ihr Geleit, und wofern sie der König wollte henken lassen, daß sie dieselbigen wollten beschützen, und begehre solches von meinen Freunden allen, daß sie weder Rath noch That dazu geben wollen. Will der König meine Brüder mit Gewalt hinrichten lassen, so will ich meine ganze Macht darstrecken und sie losmachen, und Alles zerschlagen, was ich daselbst finde. Mit diesen Aufträgen nahm der Diener seinen Abschied von Reinold und eilte Paris zu. Als er dahinkam, sah er den König aus seinem Gemach kommen. Da schämte er sich, daß er den König sollte anreden und seinen Stab in der Hand halten; er legte denselben unter seine Füße, fiel vor dem König nieder auf seine Kniee und bewies ihm die höchste Ehrerbietung; bald stand er wieder auf und sprach: Gnädiger Herr und König, ich bringe euch gute Botschaft. Da sprach der König: Eine gute ist mir lieb; was bringst du für Botschaft? Ehe daß ich meinen Auftrag verrichte, entgegnete der Bote, so bitte ich, Eure Majestät wolle mir sicher Geleit zusagen, damit ich sicher mag von einem Ort zum andern gehen; sollte man dem Boten Leides thun,

Digitized by Google

so würde manche Botschaft unverrichtet bleiben. Der König sprach: Es ist wahr, ich sage dir sicher Geleit zu, daß dir kein Leid widerfahren soll: dessen zur Sicherheit setze ich dir den Roland zu einem Bürgen. Darauf sagte der Jüngling: Hoher Herr, ich bitte, nehmet mir dieß nicht übel auf, ich wollte lieber einen andern Bürgen haben. Der König sagte: So nimm Olivier auch dazu, so bist du sicher. Diese Herren sind mir beide gut, sagte der Jüngling weiter, aber ich hätte viel lieber andere Bürgen. Der König sprach: Willst du noch nicht zufrieden sein, so nimm den Bischof Turpin auch dazu. Da war der Jüngling noch nicht zufrieden, und er begehrte immer wieder einen andern.

Solche Rede währte, bis es auf den König selber kam, daß der sagte: Er wollte selber Bürge sein, daß ihm kein Leid widerfahren sollte. Da war der Bote zufrieden, nahm den König für einen Bürgen an und sprach: Gnädiger Herr und König, jetzt bin ich versichert, und nun will ich meine Botschaft ablegen. Gott gebe Euch langes Leben! Es läßt Eure Majestät mit höchster Demuth grüßen der allertraurigste Mann auf Erden, und der beste Ritter, den je die Sonne beschienen hat. Da fragte der König: Wer das wäre? Der Bote sprach: Euer Schwestersohn Reinold läßt Euch demüthig um Gnade bitten für ihn und seine Brüder: was sie Euch mißfällig gethan haben, wollen sie wieder erstatten. Erstlich will Reinold Euern Sohn Ludwig neun Mal mit Gold aufwägen, und einen Mann von Gold machen, so groß wie Ludwig; dann will er eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes bauen lassen und Priester mit Unterhalt versehen, die alle Tage darin das Amt der heiligen

Digitized by Google

Messe verrichten, und die Tagzeiten singen sollen; in allen Klöstern und Kirchen will er Messe singen lassen für König Ludwig, auch sein Roß Bayart will er Euch schenken, und so fern Ihr ihn nicht in Eurem Königreich wollet dulden, so will er sammt seinen Brüdern daraus weichen, oder wo er mit seinen Brüdern Euch dienen könne, wolle er jederzeit geneigt sein, es zu thun; und somit bitte er, Eure Majestät wolle ihm hierin willfahren und ihn mit seinen Brüdern zu Gnaden annehmen. Da sagte der König: Was weiter? Der Bote antwortete: Gnädiger Herr, er sagte: Wofern Ihr ihm keine Gnade erzeigen wollet, werde er Euch in's Land fallen, brennen und rauben, alle Kirchen und Klöster zerstören und alles Silber und Gold, so er darin bekommt, will er zu sich nehmen und sein Volk damit bezahlen. Da fragte der König noch einmal: Entbeut mir mein Vetter Reinold nichts mehr? Der Bote antwortete: Ja, gnädigster Herr, er sagte: So fern Eure Majestät durchaus nicht den Zorn will fahren lassen, so will er Euch allenthalben nachtrachten, daß er Euch in seine Hand bekomme und will Euch thun, wie er dem Ludwig gethan hat. Als der König solche Worte von dem Boten hörte, da entfiel ihm der Muth, er ward traurig und sprach: Wahrlich, diese Botschaft freut mich nicht, ich hätte lieber etwas Anderes gehört; aber du bist klug, daß du erstlich sicher Geleit begehrt hast, und das von mir selbst, denn wenn ich dir solches nicht versprochen hätte, so müßtest du jetzt gleich sterben.

Da fragte der König zum drittenmal den Boten: Ob er ihm nichts mehr anzuzeigen hätte? Der Bote antwortete: Reinold läßt nur noch die zwölf Boten von

Digitized by Google

Frankreich grüßen, und den Bischof Turpin bitten, er möge seine Brüder in Schutz nehmen; neben dem ersucht er auch freundlich seine Verwandten und Freunde, daß Keiner Rath noch That dazu geben wolle, daß man seine Brüder hinrichte. Sofern ihr sie aber mit Gewalt hinrichten lassen wollt, will er seine ganze Macht daran strecken und sie erretten, auch wenn es ihn sein Leben kosten sollte. Als König Karl auch das von dem Boten gehört hatte, sagte er: Entbeut mir mein Vetter Reinold dieß, so will ich sehen, wer sich seiner annehmen wird, denselben will ich in drei Tagen henken lassen. Wie der Bote diese Worte hörte, ward er traurig, nahm seinen Stab, ging zu Roland und fragte ihn: Ob er mit Reinold verwandt wäre, oder nicht. Da antwortete Roland dem Diener: Ja, ich will um keines Dings willen ihn verläugnen, denn er ist mein Vetter. Der Jüngling sagte: Das ist recht, denn, wie ihr den jungen Helden verläugnet hättet, solltet ihr von meiner Hand gestorben sein. Deßgleichen fragte er auch den Bischof Turpin, ob Reinold ihm verwandt wäre; das sollte er ihm sagen. Der Bischof antwortete auch: Ja, ich will sein Freund immer bleiben. Darauf fragte er auch die andern Herren im Saale: da war Niemand, weder klein noch groß unter all den Genossen, der ihn verläugnen wollte. Als das der Bote hörte, sprach er: Bei Gott, Reinold hat hier gute Freunde, die ihn nicht verläugnen, was ihnen auch darum geschieht. Wie der König dieß merkte, fragte er: Wer hat diesen Boten hieher gebracht, der seine Botschaft so gar wohl ausrichten kann? er ist verständig, stolz und muthig, und thut seine Botschaft, wie sich's gebührt. Darauf fragte er den Boten: wenn habt ihr

Digitized by Google

den Reinold am letzten gesehen? Der Jüngling antwortete: mein Herr und König, wenn ich die Wahrheit bekennen soll, so bin ich gestern bei ihm gewesen. Da fragte der König: war er denn zu Fuß oder zu Pferd? Der Jüngling antwortete: ich habe ihn auf seinem Roß Bayart gesehen. Der König sagte zu dem Jüngling: willt du mir weisen, wo Reinold ist, so schenke ich dir tausend Gulden in Gold und will dich frei halten von aller Gefahr von seinen Verwandten. Da sprach er zum König: gnädiger Herr, das thue ich nicht, und wenn ihr mir achthundert Mal mehr geben wolltet; sollte ich meinen eigenen Herrn verrathen? Das aber sollt ihr wissen, wenn ich bei Reinold wäre, und ihr wolltet ihn gefangen nehmen, so wollt' ich ihm mit Leib und Gut beistehen, und ihn vertheidigen, so gut ich könnte; ja ich wollte euch diesen Stab dermaßen fühlen lassen, daß ihr es sobald nicht vergessen solltet. Der König sprach wieder zu ihm: auf dein Wort, viel weniger Reinolds Stolzheit, achte ich gar wenig, und wenn ich dir nicht so fest Geleit zugesaget hätte, wollte ich dich um solch vermeßner Worte willen henken lassen.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie dem Reinold das Roß Bayart gestohlen ward, und er es durch Hülfe seines Vetters Malegys wieder bekam.

Und es geschah, als der Bote, welchen Reinold ausgesendet hatte, länger ausblieb, als er sollte, da ward Reinold gar zornig, denn er vermeinte, der König hätte ihn henken lassen; und der Aerger machte ihn so

müde, daß er sich des Schlafs kaum erwehren konnte. Da ritt er gen Bordele in den Wald, stieg von seinem Pferd ab und band es an eine Staude; dann legte er sich nieder mit dem Haupt auf den Schild und schlief ein. Mittlerweile bekam das Roß Hunger und war begierig auf das Gras, schüttelte sich so lange, bis es los ward, und ging ein wenig zum Wald hinaus zu waiden. Ueber dem kamen an fünfundzwanzig Bauernknechte, wollten auch Fütterung holen für ihr Vieh, und sahen da das Roß waiden gehen; die sagten untereinander: seht, ist das nicht das große Roß Bayart, auf welchem Reinold geritten, der unsern König erschlagen hat — lasset uns das auffangen und unserm König Karl bringen, der wird uns unsre Mühe wohl belohnen; denn wir wissen, daß wir ihm einen angenehmen Dienst thun, und wo wir das thun, so werden wir alle reich genug. Alsbald machten sie ein Netz von Weiden, umringten das Roß damit, und brachten es dem König nach Paris. Da gab's zur Stunde ein solch Geschrei in der Stadt, daß das Roß Bayart gefangen wäre, daß Jedermann zulief und es sehen wollte. Zu selbiger Zeit war der König auf seinem Gemach und Roland bei ihm; sie sahen eben zum Fenster hinaus und erblickten sehr viel Volks, daß sie meinten, sie hätten sich geschlagen. Deßwegen ging der König mit Roland herunter; zu gleicher Zeit kamen die Bauernknechte mit dem Roß Bayart und verehrten es dem König. Der nahm es freundlich auf, und ließ den Knechten Essen und Trinken geben, dazu ein Geschenk, dadurch sie ihr Lebenlang beglückt waren; denn er schätzte das Roß also hoch, daß es mit keinem Geld zu bezahlen

Digitized by Google

wäre. Darnach schenkte er das Roß seinem Vetter Roland, der ihm höflich dafür dankte. Doch gedachte Roland bei sich: ich wollte, daß es mein Vetter Graf Reinold wieder hätte, und daß die Diebe alle gehangen wären, die es ihm gestohlen haben: auch will ich dazu rathen, daß es geschehen soll. Wie die Knechte gegessen hatten, ließ sie der König wieder zu sich kommen, und fragte sie, wo sie das Pferd bekommen hätten. Da antworteten sie dem König: gnädigster Herr, wir haben es bei Bordele in dem Wald gefunden, da ging es im Gras waiden. Weiter fragte er sie: ob sie den Reinold nicht gesehen hätten? sie sprachen: nein, wir haben Nichts von ihm gehört. Als nun der König das Roß dem Roland geschenkt hatte, begehrte derselbe, der König sollte es den Knechten befehlen, die es gefangen hatten, daß sie es wohl füttern, und fleißig darauf Acht hätten, damit es nicht verloren würde. Nun befahl der König das Roß den Knechten, daß sie es wohl halten und ihm gut Futter geben, denn er wollte lieber viel Geld verlieren, als das Roß. Indem der König mit den Knechten redete, ward es kund an des Königs Hof, daß dem Roland das Roß geschenkt war; da kamen die Frauen zu Roland und begehrten, er sollte das Roß reiten, auf daß sie sähen, wie geschwind es im Laufen und Springen wäre, denn sie hätten Wunder von demselben gehört. Roland sagte: er müßte erst Erlaubniß von dem König haben, ging deßhalb zum König und fragte ihn: ob er den Frauen zu Gefallen das Roß reiten solle, da sie solches begehren. Da antwortete Karl: ich habe euch das Roß frei eigen gegeben, ihr möget nun eurem Gefallen nach damit leben. Dafür dankte

Digitized by Google

Roland und sprach: ich will mit dem Pferd an den Ort reiten, wo man zu turnieren pflegt, und die Frauen sehen lassen, was das Roß kann. Das thut, Roland, sagte der König, denn von ihnen erlangt ihr alle Ehr' und Tugend, was Wunders dann, daß man ihnen Etwas zu Gefallen thut. Roland ging nun in den Saal, wo die Frauen beieinander waren, und sagte mit gebührender Ehrerbietung: am nächsten Sonntag will ich das Roß reiten, so möget dann auf dem Turnierplatz erscheinen.

Während dieß zu Paris geschah, erwachte Reinold, und sah alsbald nach seinem Roß. Als er es nicht erblickte, sprang er auf und geberdete sich, als ob er sinnlos wäre; o unglückselige Stunde, rief er, in der ich geboren bin, wie ist mir das Glück so gar zuwider! o Tod, warum verschonest du meiner so lang, da du doch siehst, daß kein so unglücklicher Mann unter der Sonne ist, wie ich? Ich sehe nun, daß das Sprichwort wahr ist, ein Unglück kommt nicht allein, denn meine Brüder sind gefangen und ich habe jetzt auch mein Roß verloren, der ich mich stolz vermessen habe, ich wolle meine Brüder aus König Karls Hand erretten; aber ich sehe jetzt, daß es Gottes Wille nicht ist, denn er liebet den König mehr, als mich, darum kann ihm Niemand schaden. Reinolds Leid wurde immer größer, er zog seinen Harnisch und seine Sporen ab und sprach: was soll mir dieß nun, nachdem ich mein Roß verloren habe? Indem er also wehklagte, kam ein Mann aus dem Gebüsch, der konnte durch die Macht der Schwarzkunst seine Gestalt verändern, so daß er bald jung, bald alt, bald häßlich, bald wohlgestaltet aussah. Der

Digitized by Google

war genannt Malegys und verließ sich auf seine Kunst, zu der er Kräuter und Steine brauchte, die er immer bei sich trug. Malegys hatte einen Bart, der bis auf die Brust ging, Augbraunen, die ihm über die Augen hingen, also daß er durch die Haare sehen mußte; er schien auch über 200 Jahr alt zu sein, und ging an einem Stock. Also kam er zu Reinold, grüßte ihn und bot ihm einen guten Tag. Reinold dankte ihm und sprach: ich habe keinen guten Tag gehabt, seit ich geboren bin. Da sagte Malegys: Herr Reinold, ihr müßt nicht verzweifeln, Gott wird alle Dinge zum Besten kehren, denn wenn ein Mensch in höchster Noth ist, so ist Gott am nächsten und hilft ihm aus dem Elend. Reinold sprach: Freund, ich glaube nicht, daß mir ein Mensch aus meinem Elend helfen kann, denn es ist viel zu groß: ich habe erstlich meine Brüder verloren, die hat der König von Frankreich gefangen und will sie henken lassen; ich vermeinte, dieselben mit Hülfe meines Rosses zu erretten, derweil ich aber geschlafen habe, ist mir das Roß gestohlen worden. Nun weiß ich keinen Trost mehr, und bin deßhalb in einem so großen Elend, daß mir kein Mensch daraus helfen kann. Darauf sprach Malegys: junger Herr, seid nicht so traurig, sondern fasset ein Herz, und bittet Gott demüthig um Gnade! er wird euch helfen aus euren Nöthen, und eure Brüder vom Tode erretten. Glaubt mir, ich bin mein Lebtag so weit in fremden Ländern gewesen, als ein Pilgrim sein mag, zu Rom, zu St. Jakob, zu St. Gilles in der Provence, zu St. Andreas in Schottland und zu Jerusalem, aber ich hab eures Gleichen noch nirgends gefunden in solcher Traurigkeit. Da

Digitized by Google

sprach Reinold: ja, Freund, mein Leid ist unaussprechlich, ich wollte lieber todt sein, denn länger in solchem Elend bleiben. Da sagte Malegys: Herr, ich bin ein armer Mann, so ihr mir Etwas geben wollet, will ich euer und eurer Brüder eingedenk sein in meinem Gebet zu Gott dem Allmächtigen, daß er sie aus der Hand des Königs erretten wolle. Reinold sagte: ich kann euch Nichts geben. Doch gedachte er an seine Sporen, welche von gutem Gold gemacht waren; die gab er dem Pilger und sprach: seht, da habt ihr meine Sporen; das ist das erste Geschenk, so mir meine Frau Mutter Aja gab, als mich mein Vater zum Ritter schlug — Gott geb ihr langes Leben — auf diese Sporen erhaltet ihr wohl zehen Pfund. Malegys nahm die Sporen, dankte dafür und steckte sie in seinen Sack, sprechend: Herr, ich bitte, habt ihr noch mehr Gaben, die ihr mir geben könnet, so sollt ihr meines Gebets desto mehr theilhaftig werden. Da fragte Reinold den Pilger: treibet ihr Spott mit mir? ich sage euch in Wahrheit, wäre es keine Schande, ich wollte euch lehren betteln, daß ihr noch eine Weile daran gedenken solltet. Darauf sprach Malegys: Herr, wenn ihr das thätet, so würdet ihr Sünde thun; wenn mich Alle die geschlagen hätten, von denen ich Almosen begehrt habe, ich wäre vor hundert Jahren todt gewesen, denn ich begehre Almosen in Kirchen und Klöstern, wo ich kann. Das ist wahr, sagte Reinold, wenn ihr nicht bätet, wer wollte euch Etwas geben? zur Noth muß man beten. Malegys sprach: Herr, jetzt saget ihr recht, gebt mir noch Etwas, so will ich Gott bitten, daß er eure Brüder aus dem Gefängniß, und auch aus dem Leid erlösen soll. Wie

6 *

Digitized by Google

Reinold das hörte, gab er ihm seinen Mantel und sprach: siehe, Pilger, davon könnet ihr lang zehren, den gebe ich euch um Gottes und seiner lieben Mutter willen, auf daß Gott meine Brüder behüten wolle vor dem schmählichen Tod des Henkers, und daß ich der Gewalt des Königs entgehen möge. Malegys nahm den Mantel, schlug ihn zusammen und steckte ihn in einen Sack; dann bat er den Reinold noch ein Mal und sprach: Herr, habt ihr noch etwas zu geben, ich bitte euch um Gotteswillen, so gebt es mir, ich will es in meinem Gebet wieder erstatten. Darüber ward Reinold sehr zornig und sprach: Du Unflath, spottest du meiner, habe ich dir denn nicht genug gegeben? damit zog er das Schwert, und schlug nach Malegys, der aber entsprang dem Schlag, hielt ihn ab mit seinem Stab und sprach: schlaget ihr mich mehr, so wird es euch reuen, denn ich werde mich wehren. Wolltest du dich wehren, sagte Reinold: ich sage dir, wenn deiner so viel wären, wie Bäume in dem Wald, so solltest du mir nicht entgehen. Da sprach Malegys: Reinold, ich sage euch für gewiß, ihr wisset nicht, was ich kann; so ihr mich mehr werdet schlagen, sollt ihr Wunder sehen. Darüber wurde Reinold sehr zornig; er schlug wieder nach Malegys, aber der entsprang wieder dem Streich, und verwandelte sich auf ein Mal in einen Jüngling von zwanzig Jahren. Da erschrack Reinold gar sehr und gedachte bei sich: was will das werden? wie ist mir das Glück doch so widerwärtig? denn ein Unglück kommt mir über das andre — meine Brüder sind gefangen, mein Roß ist dahin, König Karl will mich hängen, jetzt kommt noch der Teufel und will mich zu necken

anfangen. Indem zog er sein Schwert, schlug wieder nach Malegys, und vermeinte ihn todt zu schlagen. Malegys aber entwich dem Streich und rief mit heller Stimme: Vetter Reinold, was thut ihr, kennt ihr mich nicht? Da sprach Reinold: nein, wer seid ihr denn? Malegys sagte: ich bin euer Vetter Malegys. Da fiel Reinold ihm zu Füßen und sprach: lieber Vetter, nächst Gott stehet all mein Vertrauen auf euch; vergebt mir, denn ich habe euch nicht gekannt; ich bitt euch, seid doch meinen Brüdern behülflich, daß sie aus ihrem Gefängniß erlöst werden; ich habe mein Roß verloren und kann ihnen nicht mehr beistehen. Malegys sprach: höret, Vetter Reinold, was ich thun will; ich will mit meiner Kunst euch das Roß wieder herbeischaffen; aber ihr müßt thun, was ich euch sage. Als Reinold das hörte, ward er froh und sprach: Vetter, was ihr gebieten werdet, will ich thun, und sollt' ich darum sterben müssen. Malegys nahm nun einen Frauenmantel, gab ihn dem Reinold, denselben über den Harnisch anzuziehen, dazu einen Hut, so voll Löcher war, und ein alt Paar Hosen, die sollt' er anlegen. Er selbst hing auch einen Frauenmantel um, setzte einen Hut auf und brauchte seine Kunst. Er verwandelte den Reinold in einen Mann von hundert Jahren, der sehr krank und ungestaltet war, und lange Haare hatte. Darnach gingen sie mit einander; wer sie sah, der meinte, es wären die zween ärmsten Pilgrime, die man je gesehen; aber, wenn sie allein waren unter sich, so hatten sie die Gestalt zweier tapferer Ritter. So gingen sie bis an den Wald Bordele, und machten nahe am Wald eine Hütte, unter die sie sich setzten. Und es geschah nach einer kleinen Weile,

Digitized by Google

da sah Malegys vier Mönche daherreiten; er sagte zu Reinold: bleibet hier, und wartet meiner, ich will den Mönchen entgegen gehen, denn ich will beichten. Reinold sprach: Vetter, thut das, es möchte uns dann vielleicht besser ergehen. Hiemit schieden sie von einander. Als nun Malegys zu den Geistlichen kam, grüßte er sie, die dankten ihm und sprachen: o Gott, Pilgrim, wie viel Leute habt ihr überlebt, bis ihr seid so alt worden? Er sprach: ich bitte Gott, daß er mich noch so lange leben lasse, bis ich meine Sünden gebeichtet habe; ich begehre, ihr Herren, es wolle Einer unter euch meine Beichte hören. Da sagte Einer von ihnen: Freund, gehet hin zu einem Pfarrherrn, denn wir haben nicht Zeit, sondern müssen unsre Reise beschleunigen. Der Pilgrim sagte: Herr, ihr sehet wohl, daß ich ein armer, kranker Mann bin, sollt' ich denn in meinen Sünden sterben, so muß ich ewig verloren sein; darum hoffe ich, ihr werdet mir meine Bitte nicht abschlagen. Auch muß ich euch klagen, wie es mir ergangen ist: ich hatte wohl bei zwanzig Pfund gesammelt, aber als ich in den Wald kam, begegnete mir Reinold, nahm mir mein Geld, und schlug mich fast todt; doch ich habe noch vier Byzantiner von Gold in meine Kleider versteckt, die konnte er nicht finden; die will ich euch geben, wenn ihr meine Beichte hört, und mich von Sünden los sprecht. Da sprach der Geistliche zu den andern in Latein: ihr Herren, lasset uns die Byzantiner von dem Pilger nehmen und ihn Beichte hören: die sind hernach gut auf dem Weg zu verzehren. Dieser Rath gefiel den andern auch wohl, sie riefen den Pilger zu sich, hörten seine Beicht, und absolvirten ihn. Darnach fragte der Pilgrim: was sie

Digitized by Google

Neues wüßten, ob nicht bald der Adel zusammen kommen würde? Die Geistlichen sagten: ja, sie hätten gehört, daß am nächsten Sonntag zu Paris viel unter den Edelleuten sollte zu thun sein, dieweil Roland würde den Frauen zu Gefallen das Roß Bayart bereiten, damit sie sähen, was das Pferd vermöge mit Laufen und Springen; denn sie hätten Viel davon gehört, als es Reinold noch gehabt. Der Pilgrim fragte: soll das wahr sein? ist Bayart da? Ja, sagte Einer der Mönche, der König hat dem Roland das Pferd geschenkt, und wenn der das Pferd geritten hat, so will der König Gericht halten über Heymons Kinder, und sie zu Montfaucon an den Galgen henken. Der Pilgrim sprach: Herr, ich sage euch, sie sind noch nicht gehangen, ja sie mögen noch wohl mit dem Leben davon kommen und errettet werden. Der Mönch sagte: sie leben zwar noch, aber sie sind in großer Gefahr: auch will Karl Gericht halten über Reinold, und hat uns befohlen, wir sollen ihn in den Bann thun, und Niemand soll ihn beherbergen, noch ihm Essen und Trinken zukommen lassen, und so sich Jemand unterstehen würde, solches zu thun, den sollen wir auch in Bann thun. Als der Pilgrim dieß von den Geistlichen hörte, wurde er zornig und gedachte bei sich, du hättest fast Lust und schlügest diese vier Mönche todt; zur Stunde sprach er mit falschem Herzen zu ihnen: o ihr Herren, ich bitte euch um Gotteswillen, fallet mit mir auf die Knie, und bittet für mich, daß meine Beichte selig sei, daß ich vollkommene Reue und Leid über meine Sünden habe, und standhaft in meiner Buße bleibe. Als die Geistlichen des Pilgrims Rede hörten, fielen sie auf ihre Knie,

Digitized by Google

Gott bittend, er wolle dem Pilgrim Standhaftigkeit zu seinem Vorsatz, zur Beßrung seines Lebens geben, weil er lange in Sünden gesteckt. Unterdessen machte sich Malegys wieder jung und stark, nahm seinen wohl mit Eisen beschlagenen Pilgerstab, und schlug einen der Mönche, daß er zur Erde fiel. Als die andern dieß sahen, wurden sie sehr bestürzt, und wollten davon laufen, aber wegen der langen Kleider konnten sie nicht entkommen, also schlug er sie alle todt. Darauf sagte Reinold zu Malegys: ach Vetter! was habt ihr gethan, daß ihr die Mönche alle todtgeschlagen, die euch absolviren sollten? Malegys sagte: Vetter Reinold, die Buße, so sie mir auferlegt haben, war zu schwer, darum hab' ich sie todtgeschlagen. Reinold sprach weiter: Vetter, sollte ich die alle getödtet haben, die mir schwere Buße auferlegt, ich hätte in Einem Kloster über hundert Mönche dieses Ordens erschlagen. Da sprach Malegys: Vetter, lasset diese Worte, und helfet mir die Mönche ausziehen, ihre Kleider auf die Pferde binden, und sie ins Kloster führen. Reinold war zornig, daß die Geistlichen todt waren; er sprach: Vetter, ich will das nicht thun, ob ihr wollt, so thut es selber. Als Malegys sah, daß ihm Reinold nicht helfen wollte, zog er die Mönche aus, band ihre Kleider auf die Pferde, und ließ die Körper auf dem Wege liegen; er ging nach dem Kloster, so vor Paris lag, und fragte nach dem Abt; der Pförtner sagte, er wolle ihn anmelden. Wie Malegys zu dem Abt kam, machte er vor ihm eine Verbeugung und sagte: Würdiger Herr, Graf Reinold läßt euch freundlich grüßen, und sendet euch diese Pferde und Kleider, mit Begehren, ihr wollet für ihn und seine Brüder bitten, daß sie bei

Digitized by Google

König Karl wieder zu Gnaden möchten kommen. Der Abt fragte: wie kommt ihr zu diesen Pferden und Kleidern? Malegys sagte: würdiger Herr, Reinold hat vier Mönche erschlagen im Wald Bordele, und zwang uns, daß wir sie hieher bringen sollten. Aber während noch Malegys redete, sagte Reinold gar leise zu Malegys: Vetter, ihr habt sie ja erschlagen. Da stieß Malegys den Reinold an, und der merkte bald, daß er es that um seines Besten willen. Der Abt aber fragte den Malegys: Freund, hat Reinold sie alle vier erschlagen, das wird Gott an ihm wohl rächen; ich will das Geschenk von ihm nicht annehmen, denn er ist im ganzen Königreich geächtet, dergestalt, daß man ihm kein Essen noch Trinken geben soll, und wir werden ihn auch in unsrer Kirche in die Acht erklären. Da fragte Malegys den Abt: wollt ihr denn das Geschenk nicht empfangen, so wollen wir dem Reinold es anzeigen, aber, wenn er solches erfährt, so weiß ich gewiß, daß er kommt und brennt euer Kloster vom Boden weg. Darüber entsetzte sich der Abt und sprach: Freund, ich habe mich anders bedacht, ich will das Geschenk hie behalten, und wollen Reinolds und seiner Brüder auch eingedenk sein in unsrem Gebet, auf daß ihnen Gott wolle Gnade verleihen, und daß sie von ihrem schweren Gefängniß mögen erlöset werden und einen guten Frieden mit Karl schließen; wir bitten zugleich, ihr wollet uns bei Reinold kein böses Spiel machen. Malegys sagte: nun wohlan, würdiger Herr, auf eure vorgebrachten Worte wollen wir Alles hie lassen, was wir hieher gebracht haben. Also schieden Reinold und Malegys von tem Abt, und zogen gen Paris; und als

Digitized by Google

sie da anlangten, war es eben Sonntag, da Roland das Roß Bayart reiten sollte. Des Morgens, als der Gottesdienst vorüber war, ging ein Jeder zu Tische. Indem kam Reinold mit Malegys vor die Brücke, und sahen da eine Scheune stehen, darin viel Stroh war. Da nahm Malegys einen großen Arm voll, trug es auf die Brücke und sagte: Reinold, ach lieber Gesell, wie kommst du auf dieß Stroh? ich weiß, daß dir das Stehen schwer kommt, denn du bist weit gegangen sowohl als ich. Mittlerweile kam ein Mann daher aus der Kirche, den beschwor Malegys, daß er seinem Gesellen helfen wolle, auf das Stroh zu kommen, damit er sich nicht weh thäte und ausruhete. Der gute Mann half ihm gerne, daß Reinold zu sitzen kam, denn er sah ihn für den ärmsten an, den er jemals gesehen hätte, gab ihm auch einen Pfennig, da er ihn wohl bedürftig däuchte. Reinold gab ihn dem Malegys aufzubewahren. Darnach sagte der gute Mann zu Malegys: Freund, habt ihr keine Herberge, so geht mit mir. Malegys antwortete: ja, Herr, dessen weiß ich euch Dank, wo soll ich euch aber finden? Der Mann sagte: allernächst unter dem Baum findet ihr ein Wirthshaus, dort wird euch die Wirthin freundlich aufnehmen. Malegys dankte dem Mann und sagte: wir wollen Gott für euch bitten. Als Malegys mit seinem Gesellen auf der Brücke saß, hatte er auf ein Mal eine güldene Schüssel, mit Edelsteinen besetzt, hell, wie die Sonne. In diese zauberte Malegys einen Trank von dem allerköstlichsten Wein sammt allerlei Kräutern und Spezereien, daß, wer des Tranks genoß, mußte dem Malegys in allen Dingen unterthänig sein. Darnach gab er dem

Digitized by Google

Reinold seine Sporen wieder und sprach zu ihm: Vetter, bindet eure Sporen wieder an eure Füße. Da sagte Reinold: was sollen mir die Sporen an meinen Füßen, da ich meines Rosses quitt bin? Malegys sprach: Vetter Reinold, ziehet sie an, und eure Hosen darüber, ich will das Roß mit meiner Kunst euch wieder zur Stelle bringen, und werde euch auch zwei Mal wieder darauf heben, aber ihr sollt allemal wieder auf der andern Seite hinabfallen, doch das dritte Mal, wenn sie euch wieder darauf helfen, bleibet fest darauf sitzen. Als nun Malegys den Reinold so unterrichtet hatte, wie er sich verhalten sollte, kamen die Herren vom Hof mit einer großen Menge von Adel und Unadel, groß und klein, sammt vielen Frauen, darnach die Ritter, einer nach dem andern, gar herrlich geziert auf ihren Pferden, auch standen da viele ehrbare Leute und besahen die Ritterschaft. Da sagten die Frauen zu einander: mein! saget mir, welcher ist der schönste und trefflichste unter den Rittern, die ihr jetzt habt sehen über die Brücke reiten, oder der noch darüber reiten wird? Da sagte eine der Frauen: das ist Roland, der den Ferraget erschlagen hat. Eine andere sprach: nein, der schönste ist Olivier. Ach nein, sagte eine dritte, es ist der Herzog von Bayerland. So rühmte eine jede einen andern. Das hörte eine Jungfrau, die dabei stand und nicht zu der Gesellschaft gehörte, aber schöner war, als die andern alle, die sprach: ich sage euch in Wahrheit, ich weiß noch einen Ritter, wenn der hier wäre, der überträfe die andern alle an Schönheit und ritterlichen Thaten. Da fragten die andern Frauen, wer das wäre? Die Jungfrau antwortete: ach! den kennet ihr nicht,

Digitized by Google

er ist genannt Reinold und darf nicht ins Königreich kommen; aber, wenn er hieher kommen dürfte, ich sage euch für gewiß, er wäre der schönste, der heute über die Brücke geritten, oder noch reiten wird. Dieses ganze Gespräch hörte Reinold mit an, und mußte lachen. Da erzürnte Malegys, stieß seinen Vetter an und sprach: ihr müßt nicht lachen. Reinold sagte: Vetter, verzeihet mir, die Frauen brachten mich zum Lachen. Als sie nun alle über der Brücke waren, kam der König auch, und neben Roland ward das Roß Bayart geführt, das den Knechten bei hoher Strafe anbefohlen war. Wie der König auf die Brücke kam, sah er Malegys und Reinold, und zwischen ihnen eine schöne güldene Schüssel, da sagte er zu Roland: sehet, Vetter, da zwischen den beiden Pilgrimen steht eine güldene Schüssel, die über die Maßen schön gefertigt ist, eine solche ließe ich nicht für tausend Dukaten machen. Das ist wahr, entgegnete Roland, wir wollen fragen, wo sie die Schüssel her haben; ritten also zu den Pilgrimen, und Bayart ward vor ihnen hergeführt. Da schnoberte das Roß den Pilgrim an, und erkannte den Reinold, daß er sein Herr war, stellte sich auch gar freundlich gegen ihn. Der König fragte den Malegys: Freund, woher kommt euch die schöne Schüssel? das möcht' ich wissen. Da antwortete Malegys: gnädiger Herr und König, ich habe sie nicht geraubt, sondern aus fremden Landen hieher mitgebracht; auch hoffe ich sie nicht zu verlieren, sonst würde ich sie nicht öffentlich hier ausgestellt haben. Dank sei dem König von Frankreich, denn in seinen Landen behält ein armer Mann sein Gut so gewiß, als ein reicher. Der König sagte abermals,

Digitized by Google

von wannen die Schüssel stamme? Malegys antwortete: Herr, das Geld, so ich darum gegeben habe, ist vor eilf Jahren von mir zusammengebettelt worden, in Kirchen und Klöstern; dann habe ich die Schüssel weihen lassen; sie heißt der heilige Graal und ist dazu gebraucht worden am grünen Donnerstag, als der Herr das Abendmahl mit seinen Jüngern genossen; der Pabst zu Rom hat Messe darüber gelesen und gab der Schüssel die Macht, wer daraus ein Süpplein isset, der wird aller Sünden los, und wenn er schon bis über die Ohren darin steckte, wie Maria Magdalena, da sie die Füße unsers Herrn mit ihren Thränen benetzte, und mit ihrem Haare trocknete. Darauf sagte der König zu Roland: merket, Vetter, dieß sind gewiß zween Engel von Gott gesandt, denn das stumme unvernünftige Thier erzeigte ihnen Ehrerbietung. Malegys merkte sich diese Worte, nahm einen Prügel und schlug auf das Roß Bayart, daß es aufsprang. Da fragte der König den Pilgrim: warum schlaget ihr dieses Roß? Malegys antwortete: es kam uns zu nahe, und wenn ichs nicht geschlagen hätte, so hätte es meinem Gesellen Leid gethan; bitte derohalb, wollet es ein wenig hinter sich führen, denn wir fürchten uns davor. Da ließ der König das Roß auf die Seite führen, und begehrte, daß Malegys ihm ein Süpplein aus der Schüssel gebe, auf daß er seiner Sünden los würde, wofür er ihm einen güldenen Pfennig bot. Da sagte Malegys: das steht nicht in meiner Macht, es sei denn, daß ihr mir den König weist. Der König sprach: man sagt, daß ich's bin. Da sprach Malegys: gnädigster Herr, so bitte ich euch um Verzeihung, daß ich so ungeschickt

Digitized by Google

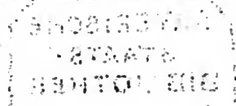
gegen eure Majestät geredet, denn ich habe euch nicht gekannt. Der König sprach: mein Freund, warum sollt' ich euch das übel deuten, ich begehr allein von euch ein Süpplein, und will dasselbige mit einem goldenen Pfennig euch vergüten. Darauf antwortete Malegys: Herr, das darf ich nicht thun, es sey denn, daß ihr denen allen verzeihet, die euch jemals erzürnt oder Leid gethan haben. Ihr wisset wohl, daß Christus allen denen vergeben hat, die ihm den Tod angethan haben am Kreuzesstamm. Der König sprach: das ist wahr, Freund, ich will auch Allen vergeben, aber Reinold hat mir so viel Uebles gethan, daß ich's ihm nicht vergeben kann, und sonst noch ein einiger Mann, genannt Malegys, welcher mit der Schwarzkunst umgeht; denselben kann ich noch viel weniger in meinem Königreich dulden; ich wollte, daß ich sie alle beide gefangen hätte, dann wollte ich sie henken. Nun, saget mir, Pilgrim, was ist das für Einer, der da bei euch liegt? Malegys sprach: er ist taub, stumm und blind. Da bat der König wieder: gib mir ein Süpplein aus der Schüssel zur Vergebung meiner Sünden. Malegys sprach: Herr König, hier liegt mein armer Bruder, der in fünfzig Tagen nicht gesehen, gehört, noch geredet hat: solch Unglück bekam er eines Nachts in einem Haus, darin wir zur Herberg lagen; und vorgestern kamen wir zu einer weisen Frau, welche mit viel fremden Frauen umgehet, die sagte zu ihm: sie wüßte keinen bessern Rath, wie ihm zu helfen wäre, als wenn er an den Ort käme, wo man das Roß Bayart reiten würde, wenn er das dann auch bereiten würde, das sollte ihm dann helfen von allem Elend. Da sagte der König: Freund, so

Digitized by Google

wäret ihr zur glücklichen Stunde hieher kommen, denn Bayart wird so eben hier beritten werden; aber ich bitte euch noch ein Mal, gebt mir ein Süpplein aus der Schüssel, so will ich euren Gesellen das Roß Bayart bereiten lassen. Malegys sagte: Herr, es soll geschehen; ihr wißt wohl, daß unser Herr Christus zu Bethlehem geboren ist in armer Gestalt, und in schlechte Leinwand gebunden ward; solches that seine Demuth, denn Gott wollte haben, daß der Mensch allen Hochmuth und alle Pracht meiden und demüthig sein soll. Der König sagte: Freund, das ist wahr. Da sprach Malegys: Herr, so lasset erst die Knechte, die da hinten stehen, ein Süpplein nehmen, das will ich euch zu Gefallen thun. Der König sagte: es ist mir lieb, und befahl alsbald, daß die Knechte vor ihm nehmen sollten. Das thaten sie auch: sie kamen alle zu Malegys mit gefalteten Händen und begehrten, daß er ihnen Etwas reiche, aber sie wußten nicht, was sie thaten. Darnach kam der König selbst in großer Andacht, und empfing ein Süpplein, in der Meinung, daß ihm seine Sünden dadurch sollten vergeben sein. Als dieß geschehen war, ließ der König das Roß an den Ort bringen, da man es bereiten sollte; dahin kamen auch die Pilger, aber mit großer Mühe und Arbeit. Während sie nun auf dem Wege waren, sagte der König zu Roland: lieber Vetter, lasset doch diesen kranken Pilger auf euer Roß sitzen, daß er es reite, so wird er mit Gottes Hülfe gesund werden, und ihr habt Gottes Lohn davon. Roland sagte: ja, gnädiger Herr König, das will ich thun. Zur Stunde hub er den Pilgrim auf sein Roß, aber er fiel auf der andern Seite wieder herunter, welches

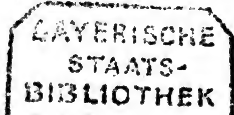
Digitized by Google

dem Roland von Herzen Leid war; er half ihm wieder hinauf, aber er fiel wieder herab. Als Malegys dieß sah, sagte er: ach Herr! ihr thut große Sünde, daß ihr den armen Mann so hart fallen lasset, und treibet mit ihm Kurzweil; das Roß ist hoch, fällt er noch ein Mal herab, so ist er todt. Da sprach der König zu Roland: ich bitte euch, Vetter, haltet den Pilger doch fest, daß er nicht mehr falle, er möchte sonst sterben. Roland setzte ihn wieder auf das Roß, und nun blieb er sitzen. Als nun Reinold auf dem Roß saß, setzte er seine Füße in die goldnen Stegreife und sprach zu den Knechten: ich wollte gern ein Mal allein reiten. Da befahl der König, man sollte den Pilgrim allein reiten lassen. Als Malegys hörte, daß sein Gesell wieder reden konnte, dankte er Gott, und fragte ihn, ob er auch sehen und hören könnte. Ja, rief Reinold, ich bin von meiner Krankheit ganz los worden. Als der König das vernahm, sagte er zu Turpin: Herr Bischof, laßt uns Gott zu Lob eine Prozession mit Kreuz und Fahne halten, weil Gott der Herr diesen elenden Menschen durch Bereitung des Pferds hat lassen gesund werden, denn es ist ein groß Wunderwerk. Nun brauchte Malegys seine Kunst, daß er wieder zu seinen vorigen Kräften kam. Als Reinold sah, daß man seiner nicht mehr achtete, stieß er das Roß mit den Sporen; wie aber das Pferd merkte, daß sein Herr wieder auf ihm saß, schickte es sich zum Laufen und sprang wohl zwölf Fuß weit. Da erschracken die Knechte, und fürchteten, sie müßten es mit dem Hals bezahlen. Malegys aber erzeigte sich gar traurig und geberdete sich übel, schlug sich mit Fäusten, raufte sich die Haare aus und rief:



Digitized by Google

o gnädiger Herr und König, mein Gesell ist auf euer Roß gesessen, ich fürchte, er möchte den Hals brechen, denn es stellt sich gar wunderlich. Alsbald befahl der König den zwölf Genossen, sie sollten das Roß mit dem Pilgrim einholen und ihm davon helfen. Da ritten sie Alle dem Pilgrim nach; Roland und Olivier waren die ersten, darnach der Herzog von Bayerland mit Samson, und sofort die andern Herren: sie vermeinten alle, den Pilgrim zu erlangen, wußten aber nicht, daß es Reinold war. Reinold, dieß merkend, sah sich öfters um, ob sie ihm folgten, und redete bei sich selbst: ach! daß ich wüßte, ob meine Verwandten mir in guter oder böser Absicht folgten; ich sollte mich lieber gegen sie setzen, als gegen Fremde. Er zog sein Schwert aus und hielt das Roß so lange an, bis sie zu ihm kamen; dann rief er ihnen zu, und fragte: saget ihr Herren, habt ihr mir den Tod geschworen, daß ihr mir also nachjaget? das offenbart mir gleich. Keiner erkannte ihn, außer Roland, der sprach: Vetter Reinold, wir haben nicht gedacht, daß wir euch allhie finden würden. Der Bischof Turpin verwunderte sich auch und rief: seid mir willkommen, lieber Reinold, wie kommt ihr hieher? Reinold sprach: so ist es Gott gefällig gewesen. Da kam auch Olivier und sprach: Vetter Reinold, ich bin wohl zufrieden und danke Gott, daß ich euch noch gesund finde. Zuletzt kam Ogier und sprach: lieber Vetter, nun saget mir doch, wer ist der andre Pilgrim, der bei dem König geblieben ist? Reinold antwortete: das ist mein Vetter Malegys, und ist eben der rechte, der es sollte sein, denn er treibt nur seinen Spott mit dem König. Nun rief er die Herren alle



zusammen, und bat erstlich den Roland, daß er den Malegys bei dem König nicht verrathen sollte, darnach begehrte er von dem Bischof Turpin, und den andern Herren, daß sie seine Brüder, die in des Königs Hand wären, in ihren Schutz nehmen und nicht zulassen wollten, daß sie umkämen oder nach dem Galgen geführt werden. Als Foukens Sohn dieß hörte, sprach er: Reinold, ich will dich jetzt unsrem König gefangen liefern, der soll dich und deine Brüder morgen henken lassen. Reinold rief: dafür wird mich Gott behüten, zog sein Schwert, und hieb dem Fouken den Kopf ab. Darüber lachte Roland und sagte: habt Dank, Vetter, ihr habt ihm Recht gethan, er hat seinen rechten Lohn bekommen. Nach diesem nahm Reinold Urlaub von den Herren, befahl seine Brüder in Gottes und ihre Gewalt, seinen Vetter Malegys aber in den Schirm der Mutter des Herrn. Also schied er von ihnen und ritt gen Montalban.

Sechszehntes Kapitel.

Wie die Herren wiederkehrten und sagten, daß sie das Roß nicht fangen konnten, und wie Malegys die drei Brüder aus dem Gefängniß befreite.

Nun ritten die Herren wieder zum König zurück, und verabredeten unterwegs, was sie demselben für einen Bescheid bringen wollten. Als sie der König wieder sah, war er froh, und fragte alsbald, ob sie das Roß mitbrächten? Roland sagte: nein, gnädiger Herr und König.

Digitized by Google

Indem sah er den Schildknecht, der todt auf einem Pferd daher gebracht wurde; und fragte, wer ist der, den ihr todt daherbringt? ist's der kranke Pilgrim, der auf dem Roß Bayart geritten ist? Roland sagte: nein, Herr König, es ist Foukens Sohn von Morlin. Wer hat ihn getödtet? fragte der König. Roland antwortete: Herr König, das habe ich gethan. Der König sagte: lieber Vetter, das ist nicht recht. Roland sprach wieder: gnädiger Herr und König, euer Majestät kennt wohl das Roß Bayart: wenn es anfängt, zornig zu werden, so wird es so böse, daß man's nicht bezwingen kann; wir waren ihm so nahe, daß wir meinten, wir hätten es gewiß in unsern Händen, da kam der Schildknecht und wollt' allein die Ehre haben, und zog sein Schwert gegen dem Roß; als es das bloße Schwert sah, lief es davon, als ob es unsinnig wäre, und so verloren wir es zwischen zweien Wäldern. Darum erzürnte ich über ihn und schlug ihn todt. Als der König das hörte, sagte er: Vetter Roland, ihr habt nicht unrecht gethan, denn es war gar vermessen, daß er vor euch allen das Pferd allein fangen wollte, was doch unmöglich war; doch wäre mir lieber, es wäre nicht geschehen. Darauf sprach Roland: Herr König, ich begehre, ihr wollet die Knechte alle, denen das Pferd befohlen war, aufhenken lassen, denn sie sind Ursache, daß es uns entkommen ist. Der König ließ die Knechte zur Stunde aufhenken. Darnach ging Malegys zum König und sprach: ach! wie ist mir geschehen! mein Gesell ist auf das Roß gesessen, ich fürchte, er wird herabgefallen sein und nun sterben; das bekümmert mich gar sehr, darum will ich eine Wallfahrt über Meer thun, und für seine

Digitized by Google

Seele bitten, auf daß Gott der Herr ihr wolle gnädig sein. Als der König des Malegys Jammer ansah, tröstete er ihn und sprach: Freund, seid zufrieden, ich will euch in ein Kloster thun, daß ihr euer Lebenlang sollt unterhalten werden, und so ich vernehme, daß euer Gesell ist todt blieben, so will ich alle Tage zu Ehren der Mutter Gottes eine Messe für seine Seele lesen lassen. Malegys dankte dem König und sprach: ich kann nicht länger bleiben, und nahm Urlaub vom König. Darnach befahl Karl seinem Schaffner, er soll dem Malegys hundert Dukaten in Gold geben, als eine Verehrung von ihm; Malegys nahm sie und zog von Paris.

Nach diesen Geschichten ließ König Karl seine Edelleute und alle seine Räthe zusammen kommen und sagte: ihr Herren, vernehmet mich, ich schwöre es bei meiner Krone, daß ich Gericht halten will über die, welche meinen Sohn so mörderischer Weise erschlagen haben. Sofort ließ er Reinolds Brüder aus dem Gefängniß bringen, hieß ihnen ihr Angesicht bedecken und ihre Hände binden, als ob es Diebe wären, und wollte sie hinrichten lassen. Als Bischof Turpin dieß sah, erbarmte er sich über sie und sprach: Herr König, ich bitte, wollet doch unsre Vettern vorerst vor Gericht und vor die Schöffen kommen lassen, denn es ist ja euer eigen Fleisch und Blut. Da sagte der König: Herr Bischof, durchaus nicht — ich will, daß sie heute sterben sollen, denn sie haben mir meinen Sohn erschlagen, und müssen nach ihren Werken den Lohn empfangen. Der Bischof sprach: Herr König, unter diesen Herren ist keiner, der nicht den Brüdern nahe verwandt wäre, darum zweifle ich nicht, sie werden es ungern sehen, wenn man die Brüder

Digitized by Google

henken sollte, auch würden sie bei der Welt Undank haben, wo sie solches zuließen. Der König fragte: Herr Bischof, wollet ihr euch gegen mich aufwerfen? Nein, sagte der Bischof, aber wir wollen nicht verwilligen, daß sie sollen gehangen werden. Dennoch, sagte der König, will ich sie hängen lassen, und gern sehen, wer mir's wehren wird. Zugleich rief er den Fouken von Paris, und sagte: was rathet ihr mir, soll ich meine Vettern hängen oder sie leben lassen? Fouken sprach: großmächtigster König, ihr seid selbst klug und verständig genug — sondern ihr sie nicht lasset hängen, wird man sagen, der König hat es durch Zwang nicht thun dürfen. Als der König dieß hörte, ergrimmte er noch mehr, und schwur noch ein Mal bei seiner Krone und sprach: nun müssen sie sterben, es koste auch, was es wolle. Der Bischof, diese Worte des Königs hörend, ward zornig und sprach: nun wohlan, gnädiger Herr, es ist unser Aller Will und Meinung, daß ihr den drei Brüdern, unsern Vettern, das Leben lasset, es sei euch lieb oder leid. Der König versetzte dem Bischof: wie, wollt ihr euch gegen mich auflehnen? hierauf schlug er nach demselben. Der Bischof aber nahm den König bei dem Hals und würde ihn erwürgt haben, aber die Andern fielen dazwischen und brachten sie von einander. Da ward der König sehr zornig und sprach: nun will ich sehen, wer diejenigen sind, die Hand an mich legen, und mit euch leben und sterben wollen. Als der Bischof das hörte, sprang er auf die Seite und rief: o ihr Herrn und Freunde, die mich mit Treuen meinen, stehet mir bei in meiner Noth, denn in der Zeit der Noth kennet man einen Freund. Auf dieß sprangen von dem

Digitized by Google

König weg und zu dem Bischof Graf Aimerin, Arnolds Sohn von Geuland, nach ihm Herr Arnold selbst, sodann der Herzog von Ardon, ein stolzer und gewaltiger Ritter, so wie Herr Dietrich, der Herzog von Burgund, der sprach: Herr Bischof, wir wollen euch helfen und beistehen mit Leib und Gut gegen Alle, die euch anfechten werden; seid deßhalb nicht traurig. Nach ihm folgte Richard von der Normandie, Ogier, auch ein gewaltiger Ritter, der Herzog von Balmon und seine zween Söhne Bertram und Richard, darnach Graf Olivier von Genua, und der stolze Roland; zuletzt auch etliche Andere mehr. Als die Herren nun an des Bischofs Seite standen, riefen sie Alle mit lauter Stimme: Seid nicht traurig, Herr Bischof, wer euch jetzt Leid thut, der soll es uns thun, und sollt es unser Leben kosten. Da sprach der König zu Roland: Vetter Roland, wie geht das zu? ich meinte, wenn Alle von mir abgefallen wären, so wäret ihr bei mir geblieben, ich sehe wohl, ich habe euch vergebens so lang an meinem Hof gehalten, habe euch allen andern Herren vorgezogen, und mein Vertranen auf euch gesetzt, nun laßt ihr mich in der Noth stecken: das hätte ich euch nicht zugetraut. Da entgegnete Roland: gnädiger Herr, das achte ich durchaus nicht; ihr aber solltet euch billig schämen vor der ganzen Welt, daß ihr diese drei Herren hinrichten wollet, so sie doch von königlichem Geblüt und eure Verwandten sind. Der König rief nochmals den Fouken von Paris und sagte: Fouken, was saget ihr dazu, soll ich meine Vettern losgeben oder nicht? Fouken antwortete: ihr seid klug und verständig genug — sehet ihr nicht, daß eure höchsten Freunde sich gegen euch

waffnen und dem Bischof zufallen? Im Fall ihr die drei Herren losgebt, wird man sagen, ihr habt sie nicht richten dürfen durch Zwang eurer Räthe. Das ist wahr, sagte der König. Als Ogier das Wort Foukens hörte, schlug er denselben ins Angesicht, daß er für todt vor des Königs Füße fiel, und sprach: Ei du falscher Rathgeber und böser Tyrann, willst du das Blut dieser drei Herren, und siehest, daß wir's nicht begehren? Du sollst den Tag nicht erleben. Damit ging er zu den drei Brüdern, löste ihnen die Hände, entblößte ihnen ihr Gesicht, und wollte sie nicht länger also gebunden sehen. Da fragte der Bischof: Wer will nun diese drei Herren henken? Ich glaub', es wird Niemand so keck sein. Der König sagte: Herr Bischof, ihr seid sehr trotzig gegen mich. Herr König, erwiederte der Bischof, ich habe es euch zuvor gesagt, und sag' es noch, wenn ich mich gegen euch sperren wollte, so wollte ich durch die Gunst, so ich habe, euch Land und Leute sammt der Krone abzwingen.

Ueber diese Worte ward der König zornig und beklagte sich vor seinem ganzen Rath. Als der Bischof das sah, ließ er die Herren binden, und lieferte sie also in des Königs Hand, sprechend: Gnädiger Herr und König, da habt Ihr eure Gefangenen wieder, thut nach Eurem Gefallen, aber ich rathe Euch, lasset sie los um den Preis, welchen Reinold für sie geboten hat. Da sprach der König: Ach, die Liebsten, auf welche ich mich verlassen habe, weichen von mir; wie ist mir nun geschehen? Hierauf sagte Roland: Fürwahr, Herr König, ich weiche nicht von Euch, wollet Ihr gegen die Türken und streiten, so will ich Euch nicht verlassen, ja ich will

Digitized by Google

noch getreuer sein, als zuvor, ich will alle Zeit vorn und nie der hinterste sein, und Euch dienen.

Der König dachte eine Weile nach, dann sprach er: Habt ihr's gehört, Herr Bischof, heute sollen meiner Schwester Kinder sterben, denn ich will meinen Sohn gerochen haben; ich kann solcher Schmach nicht vergessen. Ach! ihr Herren, wie thut ihr so übel, ich wundere mich, daß ihr euch also gegen mich betraget. Soll ich den Eid, so ich geschworen, nicht vollführen können? daß ich meiner Schwester Söhne tödte und mich also räche für das Blut meines Sohns, den sie so jämmerlich erschlagen haben. Hierauf sagte der Bischof: Gnädiger Herr und König, erzürnet Euch nicht über uns, daß der Eid, den Ihr geschworen, nicht erfüllt wird; es ist schon zweimal geschehen, daß Ihr einen Eid gebrochen habt, darum achten wir es nicht hoch, ob er für dießmal auch gebrochen wird. Der König sprach: Hab' ich das gethan, so ist mir's Leid, doch weiß ich nichts darum. Der Bischof sagte: Ich will es Euch wohl sagen. Gedenket Ihr nicht, daß Ihr in zornigem Muth bei Eurer königlichen Krone schwörtet, Ihr wollet Amalis von Olinde hängen lassen, weil er Eure Tochter verführt hat; und nun ist er Euer allerliebster Sohn, Ihr habt ihm Eure Tochter zur Gemahlin gegeben, und dazu noch Land und Leute.

Als der König dieß hörte, sagte er zu dem Bischof: Ich verbiete euch bei meiner Krone, lasset diese Worte bleiben, und streitet nicht länger gegen meine Person, denn ich sehe wohl, ihr gewinnet mir Land und Leute ab. Da sprach Roland: Herr König, ich rathe Euch als ein Freund, haltet die Herren alle drei noch

Digitized by Google

ein wenig gefangen; Ihr werdet Euch dann auch noch etwas bedenken, so, daß sich Alles noch zum Besten wenden kann. Das will ich thun, Roland, sagte der König. Darauf wurden die drei Brüder wieder in's Gefängniß geführt — und also schieden die Räthe von einander; der König aber ging in sein Gemach, und ward aller Dinge also für dießmal zufrieden gestellt. — Nach diesen Geschichten kam Malegys wieder gen Paris, um des Reinolds Brüder auch zu erretten aus ihrem Gefängniß, denn sie meinten alle Stund, sie müßten sterben. Er ging deßhalb nach dem Palast in das Gefängniß, und brachte es durch seine Kunst zuwege, daß die Fallbrücke niederfiel und das Thor sich öffnete. Also begab er sich in der Nacht zu den Gefangenen, und brauchte seine Kunst abermals, so daß die Schlösser des Thurms zersprangen, die Thüre aus einander ging und er hinein kam. Da nahm er Adelhart und die andern bei der Hand und warf ihnen alle Schlösser ab, mit denen sie geschlossen waren; aber die Brüder wußten nicht, daß es Malegys, ihr Vetter, war, sondern sie meinten, es wären des Königs Diener, die kämen, um sie heimlich umzubringen, worüber sie sehr trauri, waren. Adelhart sprach: Ade, Bruder Reinold, wir müssen jetzt scheiden und sehen einander nimmermehr, denn der König will uns jetzt tödten lassen; Gott wolle unsere Seelen in sein ewiges Reich nehmen. Die beiden Andern fingen an, bitterlich zu weinen und zu klagen: Ach! es ist nun mit unserm Leben gethan. Malegys hörte dieses jämmerliche Weinen, erbarmte sich ihrer und sprach: Liebe Herren, seid zufrieden und erschrecket nicht, es hat keine Noth, ich bin Malegys, euer Vetter, und will euch aus

Digitized by Google

dem Gefängniß führen. Als die Brüder dieß hörten, waren sie von Herzen froh. Hierauf sagte Adelhart: Lieber Vetter, ohne Eure Hülfe steht unser Leben in der Hand des Herrn und König Karls; wir bitten, ihr wollet uns helfen. Nun nahm sie Malegys bei der Hand, führte sie aus dem Gefängniß bis an die Brücke der Stadt Paris und sprach: Ich habe Uebel gethan, daß ich euch aus dem Gefängniß geführt habe ohne Wissen des Königs, drum will ich hingehen, um es ihm anzuzeigen und Erlaubniß von ihm zu begehren. Da sagte Adelhart: Vetter, ich bitte euch, lasset uns gehen, denn ich weiß, er wird euch keine Erlaubniß geben. Malegys aber ließ die Herren alle drei daselbst stehen, ging zum König vor sein Bett und sagte: Herr König, Gott gebe Euch einen guten Tag und wolle Eurer Seele Geleitsmann sein, wenn sie aus diesem Jammerthal scheiden wird. Ich kann nicht unterlassen, Herr König, Euch anzuzeigen, daß ich meine Vettern aus dem Gefängniß geholt und weggeführt habe, bis an die Brücke vor Paris; nun bitte ich Euch, Ihr wollet mir erlauben, daß ich sie wieder möge hinwegführen nach Montalban, wo sie Euch keinen Schaden mehr zufügen werden. Als der König dieß im Schlafe hörte, antwortete er: Nehmet eure Vettern und thut mit ihnen, was euch gefällt, wußte aber selbst nicht, was er geredet hatte. Wie Malegys diese Worte des Königs hörte, war er wohl zufrieden, sah sich noch um nach des Königs Krone, nahm auch sein Schwert mit sich, während der König zusah, und brachte die drei Herren sammt der Krone nach Montalban. Als nun Reinold seine Brüder sah, sprang er vor Freuden auf und dankte seinem Vetter freundlich.

Digitized by Google

Und es geschah, als Malegys vom König war, schlief derselbe wieder ein, wie er aber erwachte, wußte er nicht, ob er dieß Alles von Malegys gesehen und gehört hätte, oder ob es ihm nur im Traum so vorgekommen; er ging deßwegen, sobald er sich angekleidet hatte, nach dem Gefängniß, um zu sehen, ob solches wahr oder ob es nur ein Traum gewesen wäre. Als er dahin kam, fand er das Gefängniß offen, und die Gefangenen heraus. Da ward er sehr zornig und ging wieder nach seinem Gemach. Unterwegs kam ihm Roland entgegen, der grüßte den König und sagte: Gnädiger Herr und König, zu guter Stunde seid Ihr also frühe aufgestanden. Da sagte der König: Liebster Vetter Roland, geht mit mir, ich muß euch mein Unglück klagen, so mir diese Nacht widerfahren ist. Vergangene Nacht, als ich schlief, kam der Betrüger Malegys zu mir, so mir recht ist, und sagte zu mir, er hätte Reinolds Brüder aus dem Gefängniß genommen und bat mich um Erlaubniß, daß er sie nach Montalban führen möchte; ich meinte, er stände vor mir, und ich erlaubte ihm, sie hinwegzuführen, sah auch, daß er meine Krone sammt meinem Schwert zu sich nahm; ich fürchte, ich werde solches nimmer wieder bekommen. Roland antwortete dem König und sprach: Herr König, habt Ihr dem Malegys Erlaubniß gegeben, und nehmet es ihm nun für übel, was ist das gethan? Der König sagte: Roland, treibt Ihr Euren Scherz mit mir, das sollte mich verdrießen. Also gingen sie mit einander in des Königs Gemach; der aber war sehr unzufrieden.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Wie König Anseis von dem heidnischen König Karson in der Stadt Köln belagert ward.

Als der König und Roland bei einander im Gemach waren und noch andere Herren mehr, da kam ein Bote daher gelaufen. Wie der König den Boten sah, sprach er zu Roland: Vetter, wir bekommen neue Zeitung. Roland sagte: Gute Zeitung ist uns sehr lieb. Indem trat der Bote in den Saal, grüßte den König sammt allen Anwesenden nach Gebühr und sprach: Gnädiger Herr und König, ich bringe böse Zeitung; der König Anseis begehrt schleunig von Euch Hülfe, denn der König Karson hält ihn in der Stadt belagert, so fern Ihr ihm nicht bald helfet, muß er die Stadt aufgeben. Ueber diese Botschaft wurde der König sehr ungehalten, er sprach zu Roland: Vetter Roland, ihr habt mir noch nie eine Bitte ausgeschlagen, so begehre ich jetzt von euch, daß ihr hinziehet und die Stadt Köln entsetzet; ich will euch 20,000 Mann mitgeben und Alles, was dazu nöthig ist. Roland sagte: Gnädigster Herr und König, das will ich gerne thun. Das hörte ein frommer Ritter, genannt Olivier, der sagte: Roland, ich lasse euch nicht allein dahinziehen. Darnach trat der Ritter Ogier herzu und er erbot sich gleichfalls mitzuziehen, deßgleichen der Ritter Dunamel und der Herzog von Bayerland — ein jeder der Herren wollte ihn mit 8000 Mann begleiten. Roland war dessen wohl zufrieden und dankte den Herren recht freundlich. Darnach beschloßen die Herren unter einander, sie wollten sich in

Digitized by Google

aller Eile aufmachen und noch selbigen Abend vor Paris lagern.

Olivier rüstete sich zur Stunde, zog außerhalb Paris, schlug sein Lager auf einem schönen Felde und erwartete die andern Herren. Bald hernach kam Ogier mit seinem Volk in schöner Ordnung heran. Nach diesem kam Dunamel und der Herzog von Baiern, jeder mit seinem Volk. Unterdessen ging der König mit seinem Neffen an ein Fenster und sah die Herren nach einander mit ihren Leuten heranziehen, da sprach er zu Roland: Vetter, schaut, was für ein schönes Volk ist das! rüstet euch auch, und ziehet hin, möge Gott euch und eurem Volk Glück und Segen geben, und euch in seinen Schutz nehmen. Roland rüstete sich, nahm von dem König Urlaub und ritt auch mit seinem Volk zur Stadt hinaus zu den andern; er schlug sein Lager daselbst auf, bis des andern Tags. Des Morgens machten sie sich auf in aller Eile und zogen nach Köln. Als sie dort ankamen, fanden sie eine große Menge Sarazenen, welche die Stadt belagerten. Da stellten die Herren ihr Volk in Schlachtordnung und zogen auf das Lager der Feinde. Roland und Olivier hatten das Vortreffen, Ogier und Dunamel mit dem Herzog von Baiern kamen im letzten Zuge. Als die Heiden das sahen, zogen sie den Christen entgegen; sie trafen zusammen und es kam zum Streit, der hitzig war und lange währte, also daß eine große Menge Volks zu allen Seiten blieb.

Roland hielt sich tapfer und setzte mit Gewalt unter die Heiden; Olivier zertrennte ihnen ihre Ordnung ganz, Dunamel und Ogier hielten sich auch gut und erschlugen

Digitized by Google



manchen Mann, also daß das heidnische Heer fast ganz zertrümmert wurde.

Als der König Karson sah, daß er an Roland nichts ausrichten konnte, wendete er sich und wollte die Flucht ergreifen; aber Roland setzte ihm mit Gewalt nach, erritt ihn und gab ihm einen Streich, daß er vom Pferd fiel und starb. Als die Heiden das sahen, drangen sie mit Macht auf Roland ein, daß er sich tapfer wehren mußte; sie riefen ihm zu: O du boshaftiger Tyrann, was hast du gethan, daß du unsern König erschlagen hast? wir wollen seinen Tod rächen. Da versammelten sich wider ihn an 6000 Mann. Wie sie nun so gewaltig dem Helden zusetzten, kam Dunamel herbei; der drang mit seinem Volk unter die Heiden, zertrennte ihre

Digitized by Google

Ordnung gänzlich und trieb sie aus einander, wobei viele Heiden todt blieben. Auch Olivier und Ogier huben manchen Heiden aus dem Sattel, daß sie das Feld räumen mußten, denn sie konnten der Christen Macht nicht länger widerstehen. Wie Roland mit seinen Genossen dieß sah, daß die Feinde aus dem Felde wichen, und der meiste Theil erschlagen war, zogen sie in die Stadt ein; da wurden sie vom König Anseis sehr freundlich empfangen, und blieben daselbst wohl vierzig Tage. Hernach nahm Roland von dem König Urlaub und zog wieder nach Paris zurück. Als König Karl den Roland mit den andern Herren wieder sah, war er wohl zufrieden und hieß sie freundlich willkommen sein. Darnach nahm er den Ritter Dunamel an einen Ort allein und fragte ihn, wie sich Alles zugetragen, was König Anseis gesprochen und wie sich Roland gehalten habe. Dunamel erzählte dem König alle Begebenheit, wie sich Roland so männlich gehalten und manchen Heiden niedergehauen hatte, und wenn er ein Pferd nach seinem Willen gehabt, würde er wohl die halbe Welt bezwungen haben. Wie der König das hörte, war er in Sorge, wo man ein Pferd bekäme, so dem Roland recht wäre, und darauf er sich im Streit verlassen könnte.

Achtzehntes Kapitel.

Wie König Karl seine Krone aussetzt, daß man darum rennen sollte, und wie Reinold mit Hülfe des Malegys solche gewonnen.

Als nun der König nicht wußte, wo ein solches Pferd zu bekommen wäre, das dem Roß Bayart an

Digitized by Google

Kraft und Stärke ähnlich, auch an Geschwindigkeit gleich wäre, so wurde ihm von dem Ritter Dunamel gerathen, er sollte seine Krone zu einem Kleinod aussetzen, und in seinem ganzen Lande ausschreiben: Wer Lust trüge, mit seinem Pferd um die Krone zu rennen, der sollte sich nach Paris verfügen, da wolle der König die Krone aussetzen, und welcher der erste am Ziel wäre und die Krone erreiche, dem wolle er sie viermal mit Gold aufwägen, sammt dem Roß, mit welchem er sie erlange. Dieser Rath gefiel dem König wohl, denn er gedachte, so möchte er das beste Pferd bekommen, so im ganzen Königreich wäre, mit welchem Roland dem Reinold widerstehen und ihn ferne von Frankreich halten könnte. Also setzte er seine Krone, die er erst kürzlich hatte machen lassen, nachdem ihm Malegys die frühere entführt hatte, zu einem Kleinod aus; daneben befahl er, es soll sich ein Jeder mit den besten Pferden versehen, die er bekommen könnte. Solches erfuhr Reinold von einem guten Freunde, den er in Frankreich hatte. Derselbige kam in aller Eil zu ihm nach Montalban und sagte: Herr Reinold, ich thue euch zu wissen, daß der König zwischen Montalban und der Seine seine Krone ausgesetzt, dazu alle Ritter berufen, mit den edelsten Pferden zu Paris zu erscheinen und ihr Bestes zu thun mit Rennen, um die Krone zu gewinnen. Er hofft, auf diesem Weg das beste Pferd zu erlangen, womit Roland euch bezwingen möge.

Reinold sprach: Freund, schweige still davon; wenn es meinem Vetter Malegys rathsam dünket, so will ich nach Paris reiten und das Kleinod gewinnen, denn ich weiß, er findet kein Roß, das meinem gleich ist im Laufen

Digitized by Google

und Springen. Derweil sie noch mit einander redeten, kam Malegys dazu, und Reinold erzählte ihm, was er so eben gehört hatte. Da sprach Malegys: Wo meint der König ein solch Roß zu finden, das dem Bayart gleich kommt mit Laufen und Springen? Das ist ihm nicht möglich, derhalben rathe ich euch, Vetter Reinold, daß ihr dahin ziehet und nehmet eure Brüder sammt eurem Volk mit euch, damit ihr desto besser verwahrt seid, und sehet, daß ihr die Krone davon bringt: ich selbst will mitreiten. Da ließ Reinold das Roß Bayart satteln, rüstete sich in aller Eile, und sie zogen aus. Als sie gen Orleans kamen, fragte Malegys nach der besten Herberge: sie stiegen von ihren Pferden und gingen hinein. Wie es nun Zeit war, zu essen, wuschen sie ihre Hände, setzten sich zu Tisch und befahlen, daß man den Pferden ihre Gebühr auch geben sollte, saßen also und waren fröhlich, denn es war allda kein Mangel. Nachdem die Mahlzeit zu Ende war, ging ein Jeglicher lustwandeln, wo es ihm gefiel, aber Reinold und Malegys gingen in einen Kräutergarten, darinnen allerlei Blumen und Kräuter standen; hier suchte Malegys etliche Kräuter, die ihm nöthig waren, stieß sie zusammen in einem Mörser; den Saft davon nahm er und bestrich Reinolds ganzen Leib damit. Auf einmal sah Reinold viel jünger aus, als er war, also daß man ihn nicht erkennen konnte. Als Adelhart das sah, sagte er und sprach zu den andern Brüdern: Sehet, Brüder, was hat unser Vetter gethan durch seine Zauberkunst! Darauf ging Malegys in den Stall und veränderte auch dem Roß Bayart seine Farbe; vorhin schwarz, wurde es so weiß wie Schnee, daß man es nicht er-

Digitized by Google

kennen konnte. Wie die Brüder dieß sahen, mußten sie lachen und sagten zu einander: wenn ich nicht wüßte, daß es Bayart wäre, so könnte ich es jetzt nicht erkennen, so sehr ist es nun entstellt; und ich weiß gewiß, daß Niemand unter der Sonne ist, der es erkennen kann. Darnach sagte Malegys: Nun laßt uns gen Paris reiten, denn Niemand kennet jetzt Reinold, noch das Roß, so genau man es besehen mag. Reinold saß auf sammt seinen Brüdern, deßgleichen auch Malegys, doch keiner war so herrlich, wie Reinold.

Aber die Worte, so Reinold und Malegys mit den Brüdern redeten, hatte ein Verräther gehört; derselbige lief eilends gen Paris, verkundschaftete Alles dem König und sagte, wie Reinold sich gerüstet hätte, gen Paris zu reiten und dort die Krone zu gewinnen. Als der König dieß vernahm, entfiel ihm der Muth und er sprach: Freund, was saget ihr? Ich weiß, daß Reinold nicht hieher kommen darf, und wenn er die Stadt Paris damit gewinnen könnte. Da sagte der Verräther: Gnädigster Herr, ich sage Euch, fürwahr, es geschieht, denn ich habe ihn sammt seinen Brüdern und Malegys zu Orleans gesehen. Jetzt rief der König den Fouken von Morlin und sprach zu ihm: Ich will dir 3000 Mann geben, darüber sollst du Obrister sein und mit ihnen gen Orleans ziehen, daß du meinen Vetter Reinold bekommest, und bringest ihn gefangen hieher. Wo er sich gegen dich zur Wehr stellt, so haue ihn sammt seinen Brüdern und Malegys in Stücken, und bringe mir ihre Häupter, dafür will ich dir Gold geben, so schwer sie wiegen. Fouken willigte ein, zog hinweg mit seinem Volk, besetzte alle Straßen und Päße und

Digitized by Google

sprach: Nun sind Reinold und seine Brüder meine Gefangenen; so Gott will, wird er mir nicht entkommen. Unterdessen kam Reinold vier Meilen Wegs nahe bei Paris, auf ein schön Feld, da fand er einen schönen springenden Brunnen. Hier verließ Reinold und Malegys das Volk, so sie bei sich hatten und befahlen es dem Adelhart.

Nun ritten sie gen Paris, zuvor aber sprachen sie zu Adelhart: Wenn man uns mit Gewalt überfallen sollte, so wollen wir die Trommeln blasen, alsdann komme du uns mit dem Volk ohne langen Verzug zu Hülfe. Als sie nun zu Paris angelangt waren, sagte Malegys zu Reinold: Wenn man euch fragen wird, so antwortet sanftmüthig auf bretagnisch, und lasset euch nicht merken, daß ihr französisch reden könnt. Unterdessen kam Fouken mit seinem Volk und sahe Reinold herankommen. Da sagte Reinold zu Malegys: Vetter, was sollen wir thun? Lasset uns wieder umkehren zu unserm Volk, denn sehet, da kommt Fouken von Morlin. Darauf sprach Malegys: O Reinold, ich merke wohl, ihr habt kein Herz mehr; reitet fort und fürchtet euch nicht, denn man kennt weder euch noch das Roß. Da ritt Fouken tapfer auf Reinold zu und hatte den Speer eingelegt in seiner Hand, als er ihm aber nahe war, kam es ihm vor, als wär' es ein junger Knabe, und sahe, daß er nicht gewaffnet war; dessen schämte er sich dermaßen, daß ihm sein Speer aus der Hand fiel; er nahm den Reinold bei der Hand und fragte ihn: Jüngling, wo kommst du her und wo bist du geboren? Da antwortete ihm Reinold auf bretagnisch mit gelinden Worten. Fouken aber sprach: Rede französisch, denn ich verstehe dich sonst nicht; fürwahr, Jüngling, sagte er weiter, ein solch groß

Digitized by Google

Pferd habe ich noch nie gesehen: es ist schier dem Roß Bayart gleich, das der Reinold hatte, und wenn es schwarz wäre, so spräche ich, es wäre Bayart; also ließ er den Reinold seine Straße reiten. Darnach kam der Ritter Dunamel zum Fouken und fragte ihn: Wie, Fouken, habt ihr den Reinold nicht getroffen und erschlagen? Nein, entgegnete Fouken, es ist Reinold nicht gewesen, sondern ein junger Held von vierzehn oder fünfzehn Jahren, der aus Bretagne kommt. Da steckte Dunamel sein Schwert ein und ritt ihm in aller Eile nach; als er zu Reinold kam, nahm er sein Pferd beim Zaum und fragte ihn auch, wo er geboren wäre? Reinold antwortete ihm gar demüthig auf bretagnisch: In Berwic bin ich geboren. Dunamel sagte: Sprecht französisch, ich verstehe euch sonst nicht. Als Dunamel hörte, daß er sonst keine Sprache reden konnte, so sagte er: Nun reitet hin in Gottes Namen. Darnach nahm Dunamel des Malegys Pferd beim Zaum und fragte ihn, wo der junge Held geboren wäre. Malegys antwortete französisch: In Bretagne, er ist eines Grafen Sohn, aber Land und Leute hat er versetzt. Da fragte Dunamel: Wie ist er zu dem Pferd gekommen? Das ist ein schön, groß und geschwind Roß, deßgleichen habe ich noch nie gesehen; es ist fast dem Roß Bayart gleich, und wenn es von Haaren wäre, wie Bayart, so sagte ich, es wäre Bayart selbst, denn es hat eben seinen Gang und Gestalt. Das ist kein Wunder, sagte Malegys, daß es groß ist, es hat niemals etwas Anderes gefressen, als Korn und Brod, weil der König hat verkündigen lassen, er wollte seine Krone zum Kleinod aussetzen auf das beste Pferd, welches am geschwindesten wäre im

Digitized by Google

Turnieren und Rennen; dasselbe wollte er kaufen, daß man den Reinold damit bezwingen und aus dem Lande halten sollte; derhalben hat der Jüngling sein Pferd allein mit Korn und Brod füttern lassen, denn er hofft den Preis davon zu tragen. Da sagte der Ritter zu Malegys: Habt ihr nichts von Reinold vernommen? Malegys entgegnete: Ich glaube, er ist noch dahinten und trachtet sehr nach des Königs Schaden. Damit nahm er von Dunamel Urlaub und ritt dem Reinold nach. Dunamel ritt zu Fouken von Morlin und sagte zu ihm: Mich dünkt, wir warten vergebens auf Reinold, denn ich weiß wohl, daß er nicht nach Paris kommt, und wenn er schon die Städte Senlis, Blois und Amiens damit verdienen könnte. Fouken sprach: Fürwahr, Herr, das dünkt mich auch, und wenn es Reinold erfährt, daß wir seiner allhier warten, so wird er uns auslachen und sagen: Jetzt sehe ich, daß man mich fürchtet, da sie mit solcher Gewalt auf mich warten. Mit diesen Worten kehrten sie wieder gen Paris zu dem König. Wie Fouken vor den König kam, fragte ihn dieser, ob er den Reinold bekommen hätte. Fouken antwortete: Nein, Herr König. Da sprach Ritter Dunamel: Gnädigster Herr König, es wäre gar unweislich gethan, wenn wir den stolzen Reinold vor den Thoren erwarteten, denn er wird sich wohl besinnen, ehe er gen Paris kommt; ich weiß, wenn er schon Senlis, Orleans und Paris damit gewinnen könnte, so kommt er doch nicht hieher. Der König entgegnete: Das ist wohl wahr, was ihr saget, Herr Dunamel, doch ich glaube, weil ihr mit Reinold verwandt seid, habt ihr dem Fouken davon gerathen; aber fürwahr, ich sage euch, wenn mir der

Digitized by Google

Reinold entkommt, so will ich euch an seiner Stelle henken lassen. Darauf sagte der Ritter: Gnädiger Herr, nicht also, ich will euch aber einen andern Rath geben: Ihr sollt alle Thore der Stadt zusperren lassen, an jegliches Thor ungefähr drei oder vier Gewappnete stellen, und alle fremden Ritter und Herren draußen lassen; wo nun Reinold an eine Pforte käme und gern herein wollte, so könnte man ihn alsbald ergreifen und euch überliefern.

Der König sah diesen Rath für gut an; alsbald ließ er die Stadt solchergestalt verwahren, auf daß er den Reinold bekommen möchte. Nun kam Reinold mit Malegys vor eines der Thore, aber Niemand war da, der ihnen aufmachte. Als Malegys das sah, steckte er sein Haupt durch ein Loch des Thors und sah einen gewappneten Mann dasitzen, denselben redete er freundlich an und sprach: Freund, warum läßt der König die Thore alle verschließen? Ich wundere mich sehr, daß alle diese Ritter und Herren außen bleiben müssen. Oder meint der König, er habe alle guten Pferde darinnen? Ach nein, es ist noch eines hier außen, und das ist das beste, was er je sehen wird. Der gute Mann antwortete: Mein Freund, es geschieht nicht darum, sondern es ist dem König nur um den Ritter Reinold zu thun. Ist es sonst um nichts Anderes, als um Reinold? sagte Malegys, ich habe gehört, er sei noch daheim, aber er trachtet gewaltig nach des Königs Schande und Unehre.

Indem Malegys mit dem Wächter also redete, stand ein Verräther neben Reinold, der sprach: Habe ich Reinold je gesehen, so ist es der, welcher auf dem großen Roß sitzt. Malegys dieß hörend, verwandelte zur Stunde

Digitized by Google

den Reinold; und Bayart verstand, was der Verräther sprach, schlug mit seinen Füßen hinten aus, und traf denselben vor die Brust, daß er zurückfiel und starb. Hierauf sagte Malegys zu den Herren, die dabei waren: Das Pferd hat den Knecht todtgeschlagen. Die Herren sprachen: Das Pferd hat recht gethan, warum hat er gelogen? Wie sollte das Bayart sein können, denn Bayart ist kohlschwarz, und dieses Roß ist weiß, wie der Schnee; auch kennen wir den Reinold wohl, der hat ein Aussehen von fünfundzwanzig Jahren, dieser Jüngling aber scheint nicht über fünfzehn Jahre alt zu sein. Als dieß Gespräch ein Ende genommen, that man die Thore auf und ließ die Ritter all durchreiten. Als sie nun in der Stadt waren, fragte Malegys nach der besten Herberge; die zeigte man ihm; darnach stiegen sie von ihren Pferden, die wurden in den Stall geführt und die Ritter gingen zum Morgenessen.

Ueber Tisch saß Malegys bei dem Wirth und redete mit ihm; der Wirth gab ihm so gute Worte, daß ihm Malegys ein schön Pferd schenkte, welches wohl dreißig Mark werth war. Dafür dankte ihm der Wirth höchlich und wartete fleißig auf mit Essen und Trinken bis auf den Abend. Nach dem Abendessen gingen die Herren schlafen. Als es ungefähr um Mitternacht war, stand Malegys auf und ging in den Stall zu dem Roß: das war lustig und gutes Muths; da brauchte er seine Kunst wieder, er verband dem Roß seinen rechten Fuß und machte, daß es seine Fertigkeit verlor und ganz dürr und mager war, also daß es nicht viel Geld werth zu sein schien. Als der Wirth des Morgens das Roß ansah, welches auf einmal so elend aussah, wunderte er

sich sehr und sprach voll Zorn: Was hast du, böser Bauer, dem Roß gethan, daß es so elend aussieht? Verflucht mußt du sein; mich dünkt, du bist Malegys; ehe ich esse oder trinke, will ich es dem König anzeigen. Diese Worte hörte Reinold, er ward derselben zornig und sprach: Ich rathe euch, lüget nicht über uns vor dem König, denn das wäre nicht recht gethan: weil sich mein Roß in eurem Stall etwas verändert hat, wollet ihr uns darum fälschlich beim König verklagen? Ho, ho, sagte der Wirth, nun sehe ich wohl, daß du Reinold bist; fürwahr, nun will ich dem König solches anzeigen. Da ergrimmte Reinold, zog sein Schwert aus und schlug dem Wirth das Haupt ab, sprechend: Nun wirst du uns sofort nicht verrathen. Dieß sah die Wirthin und rief überlaut: Weh, weh, weh, mein Mann ist erschlagen! Ach Gott! was soll ich nun anfangen? das hat der Jüngling gethan. Da sagte Malegys zu der Frau: Wo ihr nicht alsbald schweiget, muß ich euch auch todtschlagen. Die Frau erschrack über diese Worte und wagte nichts mehr zu sagen. Nun sattelte Reinold und Malegys ihre Pferde und ritten wieder zu der Stadt hinaus auf einen grünen Platz, und erwarteten daselbst den König. Nachdem die Mahlzeit vorüber war, ritt der König mit dem Adel hinaus, und es folgten ihm alle Ritter, die um das Kleinod sich bemühen wollten. Als sie nun kamen an den Ort, da das Kleinod aufgehenkt war, begaben sich Reinold und Malegys mit ihren Pferden unter die andern Ritter und Herren; wie diese den Reinold sahen, trieben sie ihren Spott mit ihm und sagten unter einander: dieser wird das Kleinod gewinnen und das Roß wird ihm der König abkaufen — und

Digitized by Google

dergleichen Spottreden mehr. Darauf sprach Reinold ganz demüthig: Spottet nicht zu sehr, wer weiß, was Gott mir jungen Manne diesen Tag noch für Glück bescheren wird. Vielleicht will er mir doch so viel Gnad erzeigen, daß ich die Krone mit meinem unansehnlichen Roß gewinne. Das hörte ein anderer Bürger, welcher dabei stand, der lachte dessen und sprach: Freund, ihr saget die Wahrheit, aber ich rathe euch, daß ihr wieder zurück in die Stadt reitet und entlehnet einen Esel, und braucht den für euer Pferd, oder eine Kuh, die kann fein weit schreiten: so kommt ihr bald zur Krone; und also ward der gute Reinold mit seinem Pferd verhöhnt.

Indem befahl der König, man sollte mit dem Rennen anfangen; da machte sich ein Jeglicher fertig, sprengte dem Ziele zu, und verhoffte die große Krone zu gewinnen. Malegys aber stieg von seinem Pferd, band dem Roß Bayart seinen rechten Schenkel los, den er ihm zuvor verbunden hatte, und machte, daß es wieder zu seinen vorigen Kräften kam. Zu Reinold sprach er: Nun, Vetter Reinold, thut euer Bestes, daß ihr das Kleinod möget davon tragen; ich will wieder durch Paris reiten und an der andern Seite der Seine euch warten. Dieweil Malegys und Reinold zusammen redeten und darnach von einander schieden, waren die andern Ritter eine gute Strecke weit voraus gekommen. Als Reinold dieß sah, sprach er zu seinem Roß: Wie nun, Bayart, willst du so träge sein, soll ein Anderer die Krone gewinnen? Das wäre mir und dir eine große Schande. Bayart verstand diese Worte und fing an zu laufen, daß sich Jedermann verwunderte, ja so geschwind, als ein Pfeil, der vom Bogen geschossen worden. Als die Herren

dieß sahen, sagten sie unter einander: Wir hatten unsern Spott mit diesem Jüngling, aber wohl könnte er die Wahrheit gesagt haben; Gott wird ihm die Gnade verleihen, daß er die Krone gewinne.

Indem ward auch der König des Rosses gewahr, er rief dem Roland zu: Vetter, schauet das Roß an, auf dem der Jüngling sitzt; es läuft also geschwind, und ist groß und stark, auch dem Bayart fast gleich, und wenn es schwarz wäre, wie es weiß ist, so möcht' ich sagen, es wäre Bayart selbst: das will ich kaufen, auf daß ihr den Reinold damit zwinget und aus dem Lande haltet. Roland sprach: Herr König, das ist wahr, ich sollte auch bald sagen, wenn es schwarz wäre, es wäre Bayart selbst.

Unterdessen kam Reinold den andern Pferden weit vor, also, daß er der erste bei der Krone war; die nahm er von dem Ziel weg, wo sie ausgesetzt war, legte sie dem Roß auf den Hals und ritt also durch die Seine. Als der König sah, daß Reinold mit der Krone hinwegritt, ward er traurig und rief ihm nach: Freund, hieher mit der Krone! gebt sie mir wieder, ich will sie euch viermal mit Gold bezahlen und will euch das Roß abkaufen und euch dafür geben, was ihr von mir begehret. Reinold antwortete: Dieß Roß ist mein, ich will es auch behalten; wollt ihr ein schönes Pferd haben, so sehet, daß ihr eines bekommt; aber ich weiß, wenn ihr die ganze Welt durchsuchen ließet, so findet ihr Bayarts Gleichen nicht. Auch sag' ich euch fürwahr, Herr König, habt ihr Reinold je gesehen oder gekannt, so bin ich es selbst mit meinem Roß Bayart. Was die Krone betrifft, die hab ich durch Gott und das Glück gewon-

Digitized by Google

nen, darum will ich sie behalten und die Edelsteine davon nehmen, und sie zum Gedächtniß meines Siegs aufbewahren. Kaufleute dürfen keine Kronen tragen, es ist besser, daß mein Roß sie trägt, denn mich dünkt, ihr wollt ein Roßtäuscher sein. Hierüber wurde der König betrübt und sprach: Ei, lieber Vetter, lasset mir die Krone wieder zukommen, ich will euch zum Rentmeister über meine Güter machen, dazu Adelhart Marschall, Richard Speismeister und Wichard soll mein Schultheiß sein. Reinold sagte zum König: Herr König! Gott weiß, wenn wir euch dieneten, so würden wir wohl übel gewartet werden; heut, als ihr die Krone aussetztet, meintet ihr ein Pferd zu finden, das Bayart gleich oder über demselben wäre; das ist aber weit gefehlt. Es ist in der Welt kein besseres, denn ich bin überall herumgezogen, aber seines Gleichen ist mir nicht vorgekommen, geschweige, daß ihr eines finden sollt, welches über das meinige wäre; und ich will es euch nicht erlassen, wenn ihr mir gleich so viel Geld dafür geben wolltet, als es groß und schwer ist, denn Bayart ist die Blume von allen Pferden. Während Reinold mit dem König also redete, kam Malegys mit seinem Pferde daher gerannt, was er nur rennen konnte, und fragte Reinold: Vetter Reinold, wie ist es mit der Krone, wer hat sie gewonnen, habt ihr sie, oder nicht? Reinold entgegnete: Ja, Vetter, ich habe sie Gottlob bekommen, ich danke es Gott und euch, Vetter Malegys. Da sprang Malegys vom Pferd und küßte Reinold sammt Bayart. Als der König dieß sah, fragte er den Malegys: Seid ihr es, Vetter Malegys, oder sehe ich nicht recht? Ich bitte, wollet meinen Vetter Reinold bereden,

Digitized by Google

daß er mir die Krone wolle wieder zukommen lassen, ich will sie ihm vierfach bezahlen, dazu ihm vier Monate lang Friede geben, um nach Dordone zu reisen und seine Mutter zu besuchen, denn ich weiß, daß sie ihn lieb hat und nach ihm sehr verlangt. Malegys antwortete: Herr König, kommet über die Seine, dann wollen wir euch die Krone geben. Da wurde der König zornig und sagte zu den Rittern, die bei ihm waren, vornehmlich zu Roland und Olivier: Ich bitte euch, ihr Herren, folget mir nach, denn ich traue dem Malegys nicht wegen seiner Zauberkunst. Malegys sprach: Ich rathe der Herren keinem, daß sie sich in die Seine begeben: Kommen sie darein, so kommt Keiner mit dem Leben davon, denn ich will sie alle ertränken. König Karl sagte: Nein, böser Schalk, ich komme nicht allein zu dir; denn, wenn ich zu dir käme, möchtest du mich vielleicht ins Gefängniß werfen, oder gar tödten. Malegys sagte: Das möchte wohl geschehen. Indem sprang Reinold auf Bayart und Malegys auf sein Pferd; sie schieden vom König und eilten zu Reinolds Brüdern, welche ein groß Verlangen nach ihm, wie auch nach der Krone hatten. Reinold und seine Brüder mit ihrem Vetter Malegys blieben zu Montalban bei einander.

Neunzehntes Kapitel.

Wie König Karl den Ivo von Taraskonien zu Gast lud und von ihm begehrte, er sollte ihm die vier Heymonskinder überliefern.

Und es geschah, als Reinold und Malegys von dem König geschieden waren, und die Krone mit sich

Digitized by Google

genommen hatten, war König Karl traurig, denn das Fest der Pfingsten kam heran, wo er nach alter Gewohnheit sein Hofgelag halten wollte: weßhalb er sich eine neue Krone machen lassen mußte. Wie die Zeit des Festes da war, ließ er alle seine Freunde und Verwandten, so wie die Lehensträger nach Hof berufen, und insonderheit den König Yvo von Taraskonien, daß sie mit ihm das Pfingstfest hielten. Nachdem die Herren alle bei einander waren, saß man zu Tisch, und ein Jeder wußte seine Ordnung nach seinem Rang; aber König Yvo ward an Karls Tafel gesetzt, wo eine herrliche Musik gemacht wurde.

Nach dem Mahl nahm Karl den Yvo bei der Hand, ging mit ihm spazieren und sprach mit ihm unter Anderem also zu ihm: Vetter Yvo, ihr wißt, daß euer Eidam mir meinen Sohn Ludwig erschlagen hat; denselben kann ich nicht unter meine Hand bekommen, um des Sohnes Tod zu rächen. So thut mir nun den Gefallen und überliefert ihn mir sammt seinen Brüdern; ich will euch für solchen Dienst eine große Summe Gold verehren. Wie Yvo dieß hörte, war er des Golds begierig, und gedachte wenig der Treue, so ihm die vier Brüder geleistet, er sprach: Ich will sie euch liefern, aber ihr müßt euer Versprechen halten. Karl sprach: Daran soll's nicht fehlen; aber sehet zu, daß ihr keinen Schaden an eurem Leibe nehmet, denn es sind tapfere Kriegsleute. Yvo sagte: Es hat keine Noth; ich will sie euch alle vier zu Falkalone auf aragonischen Maulern ohne Wehr und Waffen liefern. Ueber dieses Anerbieten war der König froh, er nahm den Yvo in seinen Arm und küßte ihn. Yvo besorgte, es möchte ihr Ge-

Digitized by Google

sprach Jemand hören, darum sprach er zum König: Laßt uns wieder in den Saal gehen, damit Niemand unser Vorhaben dem Reinold entdecke: so er's erführe, brächte er mich um's Leben; wenn ich sie euch aber geliefert habe, so müßt ihr sie wohl bewahren, denn kämen sie wieder aus euren Händen, so wäre es für uns beide nicht gut. Karl sprach: Sorget nicht, kommen die Ritter zu Falkalone, dann kommt keiner wieder nach Montalban.

Also gingen sie wieder in den Saal zurück. Gleich darauf nahm Yvo Urlaub und zog wieder nach Hause. Als die andern Herren das sahen, wollten sie auch von dannen, aber der König sprach: Nein, ihr Herrn, nicht also, ihr müßt nach Falkalone ziehen, und allda meines Feindes Reinold warten. Ich habe mit König Yvo gehandelt, der wird sie mir dahin liefern ohne Wehr und Waffen, auf aragonischen Mauleseln. Aber ihr müßt fleißig Achtung geben, daß sie euch nicht entkommen; könnt ihr sie mir nicht lebendig bringen, so bringt mir nur die Köpfe, ich will sie euch vierfach mit Geld bezahlen. Diese Rede erfreute die Herren, denn auch sie waren des Gelds begierig; sie machten sich fertig zur Fahrt nach Falkalone. Fouken von Morlin wurde Hauptmann und bekam 4000 Mann, damit zog er gen Falkalone. Yvo zog durch Gasconien nach Montalban, der Meinung, er würde den Reinold mit seinen Brüdern daselbst finden; aber sie waren gen Bordele in den Wald gefahren, das Wild zu jagen, dessen sie so viel gefangen hatten, als sie auf vier Pferde laden konnten. Als sie nach Hause kehren wollten, sahen sie, daß den Reinold ein Schrecken überfallen hatte, dieweil er sein Haupt

Digitized by Google

hängen ließ. Adelhart fragte: Bruder Reinold, was ist euch, daß ihr so traurig seid? Ich weiß nicht, entgegnete Reinold, mir ist nicht wohl, es wird übel zugehen. Adelhart sprach: Ja Bruder, es ist kein Wunder, wir haben so gar lange gejagt. Als sie gen Montalban kamen, sah Reinold viel Volks auf den Zinnen, welches seiner harrte, worüber er sehr erschrack und sprach: Ach Gott vom Himmel, was mag das für Volk sein, das mich besuchen will? Wo mag mein Weib Claradis und mein Vetter Malegys sein? Daran gedachte er nicht, daß König Yvo ihm solch ein Spiel anrichte. Indem kam ihnen ein Ritter entgegen, der meldete dem Reinold, daß sein Schwiegervater gekommen wäre, ihn zu besuchen, worüber sich Reinold sehr freute. Als er nach Haus kam, trat Yvo ihm entgegen und bot ihm die Hand. Reinold hieß ihn freundlich willkommen sein. Yvo sprach: Sohn, ich hätte jetzt eurer sehr nöthig. Warum? fragte Reinold; hätte ich das gewußt, ich wollte euch mit 1500 Mann zu Hülfe gekommen sein. Da sprach Yvo: Das traue ich euch zu, mein Sohn, ihr hättet mich nicht in Nöthen stecken lassen. So wisset, daß ich jetzt vom König Karl komme: der hat mich um gewisser Sachen willen zu sich forbern lassen, ich wollte aber in nichts einwilligen, er verhieße mir denn, daß er Friede mit euch und euren Brüdern machen wolle, lange wollte er nicht daran, doch zuletzt sagte er es mir zu, aber er begehrte alles Ernstes, ihr sollt in Wolle und barfuß nach Falkalone gehen, ihm zu Füßen fallen und um Verzeihung bitten. Darüber war Reinold von Herzen froh, er dankte seinem Schwiegervater für seine Mühe, und wollte ihn küssen. Yvo weigerte

Digitized by Google

sich dessen und sprach: küsse mich nicht, ich habe einen Fluß am Haupt und kann keinen Kuß ertragen. Reinold sagte: ich will nach Falkalone ziehen, aber 1500 Mann mit mir nehmen, wenn etwa eine Verrätherei dahinter steckte, die mich verderben könnte. Diese Worte gefielen dem König nicht, er sprach deßwegen: das müßt ihr nicht thun, denn ich habe mit Karl also abgeredet, daß ihr kommen sollt in aller Demuth mit euren Brüdern auf arragonischen Mauleseln ohne Wehr und Waffen, ohne Roß Bayart und ohne alles Volk. Reinold sprach: fürwahr, Herr Vater, das ist nichts, denn, wenn etwas Heimliches dahinter steckte, so wär' ich zu Falkalone ein gefangener Mann und komme mit dem Leben nicht davon. Yvo aber schwur und sprach: ich versichere euch bei meiner Ehre, daß ihr Nichts zu befürchten habt. Reinold sagte: Herr Vater, ich will mich darüber bedenken, und mit meiner Hausfrauen Rath pflegen. Hierauf ging er nebst seinen Brüdern auf das Gemach seiner Frau und sprach: Frau, rathet mir, was ich thun oder lassen soll: euer Vater kommt aus Frankreich, und sagt, er habe mit König Karl gehandelt, daß ich guten Frieden bei ihm haben soll, wenn ich und meine Brüder nach Falkalone ziehen, in Wolle und barfuß, und wir dem König demüthig zu Füßen fallen, um Verzeihung unsrer Missethat bittend: wäre dem wirklich so, daß euer Vater beim König uns Frieden erworben hätte, so könnte ich nicht fröhlicher sein, und wenn man mir gleich das halbe Königreich Frankreich schenkte. Frau Clarabis sprach: allerliebster Reinold, ich bitte, traut meinem Vater nicht zu viel; bleibt bei mir, und hört, was ich erzählen will: vergangene Nacht träumte ich, und sah, daß unser Roß

Digitized by Google

Bayart sehr verwundet war, und unser Schloß Montalban zerstört, welches mich sehr beschwerte: deßhalb dünkt mir, es wäre eine große Verrätherei im Werke. Wofern ich euch lieb bin, so bleibet in eurem Schloß, und sendet einen Kundschafter gen Falkalone, um zu vernehmen, ob der Friede zwischen euch und dem König wirklich geschehen oder wie es allda beschaffen. Reinold sprach: liebe Frau, euern Rath halte ich für gut; aber doch will ich auf eures Vaters Wort nach Falkalone reisen und mich mit dem König versöhnen. Darüber ward Frau Clarabis sehr betrübt und sprach: allerliebster Herr, bleibet doch hier, denn ich fürchte, mein Traum bringt nichts Gutes; so ihr aber dennoch reisen wollet, so bittet meinen Vater, daß er euch sammt seiner ganzen Ritterschaft dahin begleiten möge; wofern er sich dessen weigert, so bleibt von dannen, denn ich sage euch, es geht gewiß nicht mit rechten Dingen. Reinold that nach seiner Hausfrau Rath, ging zu Yvo und sprach: Herr Vater, meine Hausfrau und ich sammt meinen Brüdern bitten euch freundlich, daß ihr uns begleiten wollet bis Falkalone, so mögen wir unsers Lebens sicher sein, denn wir fürchten, es stecke Etwas dahinter. Yvo sprach: lieber Sohn, du bist mir lieb und werth, aber das kann für dießmal nicht sein, denn der Friede ist zwischen Karl und euch mit solchem Geding gemacht, daß du mit deinen Brüdern allein, ohne Wehr und Waffen, dahin kommen sollt; ich will so lange hier bleiben und das Schloß bewahren, bis ihr wieder kehrt. Wie Frau Clarabis diese Worte von ihrem Vater hörte, ging sie zu Reinold, fiel ihm um den Hals, und sprach: allerliebster Herr, bleibet doch bei mir, denn ihr merkt ja an den Worten

Digitized by Google

meines Vaters, daß er euch verrathen hat; auch wißt ihr, wie geldgierig er ist. Ueber diese Worte seiner Hausfrau ward Reinold zornig, er schlug sie ins Angesicht und sprach: was sagt ihr Böses von eurem Vater? warum soll er mich verrathen, da ich ihm doch Nichts als Gutes gethan; gewiß thät er es nicht um alle Schätze der Welt, zumal ich so schöne Kinder von euch habe. Ich sage euch, Frau, wir wollen alle vier nach Falkalone ziehen, und solches verhüten. Als Frau Clarabis sah, daß es nicht anders sein konnte, war sie traurig wegen ihres Gemahls, sie rief seinen Bruder Richard heimlich zu sich, und sprach: lieber Bruder, ich habe eine Bitte an euch, die ihr mir nicht abschlagen wollet. Nein, sagte Richard, wo ich es thun kann, soll es ungeweigert sein, liebe Schwester. Da sagte sie: lieber Bruder, ich habe vier schöne und starke Schwerter machen lassen, unter welchen eines genannt ist Florberg: die nehmet zu euch, und verbergt sie, daß es mein Herr nicht zu wissen bekommt; vielleicht dürftet ihr dieselben nöthig haben, denn mich dünkt, es wird mit dieser Reise nicht wohl abgehen. Richard nahm die Schwerter, sagte großen Dank, und versprach, sie heimlich mitzunehmen, daß es Reinold nicht erführe.

Reinold sammt seinen Brüdern nahm Urlaub von Clarabis, küßte sie, und befahl ihr das Schloß und sie auch in Gottes Schutz. Die Frau gehabte sich sehr traurig, und befahl auch die Herren in Gottes Schirm. Da ließ Yvo die arragonischen Esel herführen, die Herren saßen auf, und ritten gen Falkalone. Und es geschah, als sie ein Stück Wegs von Montalban waren, fing Reinold ein Lied an zu singen. Da wurde Adel-

Digitized by Google

hart zornig, schalt ihn und sprach: in solch betrübter Zeit soll man nicht singen. Warum? sagte Reinold, mein Herz ist mir sehr schwermüthig, ich weiß nicht, wie mir ist. Also zogen sie weiter bis gen Falkalone. Da sah Reinold Fouken's Fahne, er sprach zu seinen Brüdern: nun helf' uns Gott und seine liebe Mutter, wir gehen jetzt in unsern Tod, denn ich habe Foukens Fahne gesehen: der wird uns allhier mit seinem Volk erwarten. Da wurden die Brüder alle verzagt und sprachen: lieber Bruder Reinold, laß uns fliehen, denn wir sehen jetzt, daß uns Yvo verrathen hat, wie eure Gemahlin uns vorhergesagt. Darauf sprach Reinold: lieben Brüder, ich hoffe zu Gott, mein Schwiegervater wird das nicht gethan haben, denn ich habe ihm ja nichts Leids gethan. Indem sie also redeten, bekam sie Fouken ins Gesicht; der rief seinen Herren zu: auf, ihr Herren, denn ich sehe von Ferne den Grafen Reinold mit seinen Brüdern kommen. Alsbald schwang er sich auf sein Pferd, nahm seinen Schild an den Hals, das Schwert in die Hand, und rannte auf Reinold zu; gebt euch gefangen, rief er, denn euer Roß Bayart, das euch oft geholfen hat, ist nicht hier; jetzt kann ich euch bekommen und dem König Karl senden, der will euch alle vier henken lassen. Reinold entgegnete: ich hoffe, Fouken, das werdet ihr nicht thun, davor behüte uns Gott; ich bitte euch, helfet mich und meine Brüder wieder versöhnen mit dem König, ich will euch 4000 Kronen und mein Roß Bayart verehren; zu dem sollt ihr mein Schloß Montalban zu freiem Eigenthum haben, und ich wills von euch wieder als Lehen empfangen. Fouken sprach: Reinold, euer Flehen ist umsonst, ich

darfs nicht thun, gebt euch gefangen. Reinold entgegnete: erlaßt mich der Gefängniß, ich will hin zum König, und ihn fußfällig um Verzeihung bitten. Fouken erwiederte: Reinold, es kann nun nicht anders sein, denn euer Schwiegervater hat euch verrathen, und um Geld verkauft, derhalben müßt ihr euch gefangen geben, und mit mir zum König fahren. Wie nun Reinold sah, daß keine Gnade zu hoffen war, ward er zornig und rief: nun, Fouken, will ich lieber mit euch auf Leben und Tod fechten, als daß ich mich gefangen geben sollte. Da nahm Fouken seinen Speer und ging auf Reinold los. Als Reinold dieß sah, ließ er sich neben seinen Esel zur Seiten ab, in der Meinung, Fouken sollte seiner fehlen, aber der traf ihn in die Seite. Adelhart, der dieß sah, erschrack sehr, und rief: ach Gott, mein Bruder ist todt. Reinold sprach: schweig still, Bruder, es hat keine Noth. Indem sprang Richard herbei, gab ihm das Schwert Florberg in die Hand und sprach: Bruder, dieß Schwert sendet euch eure Hausfrau; o hättet ihr derselben gefolgt, so wäre es gut, denn sie kennt ihren Vater besser, als ihr. Darnach gab er den andern Brüdern auch ein Schwert, und er behielt eines. Wie Reinold das Schwert sah, bekam er neuen Muth, und rief: wo bist du, Fouken, ich habe jetzt mein Schwert Florberg bekommen, nun fürchte ich weder dich, noch einen andern. Das hielt Fouken für einen Spott, und meinte ihn mit seinem Speer zu durchrennen. Reinold aber sah sich vor, und durchschlug dem Fouken Speer und Helm, daß ihm der Kopf auf die Achsel hing, und er todt vom Pferde fiel. Jetzt ward Reinold froh und rief: verflucht seist du! nun wirst du mich

Digitized by Google

nicht gefangen nehmen; er sprang in aller Eil auf Foukens Roß, welches dem Bayart fast gleich und achthundert Pfund werth war. Als seine Brüder sahen, daß er auf Foukens Pferd saß, waren sie sehr erfreut, aber der Muth wollte ihnen noch nicht wachsen, weil sie auf ihren Eseln bleiben mußten; sie sprachen derhalben zu Reinold: Bruder, laß uns fliehen, denn wir werden entweder gefangen, oder bleiben wir todt, denn die Gewalt der Feinde ist zu groß. Er aber rief: Brüder, schweiget still, ich habe mein Schwert Florberg in Händen, so ich Jemand fürchte, will ich nimmer Reinold heißen. Indem wurden sie von den Feinden angefallen. Reinold und seine Brüder wehrten sich wie Löwen und der Streit währte vom Morgen bis zum Abend. Wie der Streit nun zu Ende war, sagte Reinold: lieben Brüder, ich wundre mich, daß wir noch leben, sintemalen wir keine Wehr haben, als unsre Schwerter, und ihr kein Pferd, als eure Esel; so steiget ab und zieht denen, die da liegen, ihre Panzer und Schienen aus, und thut sie an; nehmt auch ihre Pferde und setzt euch darauf, ich will euch so lang schirmen mit meinem Schwert, daß euch Nichts widerfahren soll. Die drei Brüder zogen der erschlagenen Edelleute Waffen an, und setzten sich auf ihre Pferde; hernach stellten sie sich zur Wehr, bis Reinold auch einen Harnisch angezogen hatte. Ehe aber Reinold wieder auf sein Pferd kam, wurde er von Werin von Morlin mit 3000 Mann überfallen, welche ihm und seinen Brüdern so sehr zusetzten, daß Adelharts Wehr zerschlagen, und Wichard schwer verwundet und hernach gefangen ward. Als Werin ihn gefangen nahm, sprach er zu ihm: ich will dich zur Stunde dem König

Digitized by Google

Karl zuschicken, der wird dich um alles Gut in der Welt nicht loslassen, sondern aufhenken. Das wäre mir leid, entgegnete Wichard. Da überlieferte Werin den Wichard vier und zwanzig Rittern, und befahl ihnen, sie sollten ihn wohl verwahren und gen Falkalone führen. Wie Reinold wieder auf seinem Pferde war, sah er sich um und erblickte seinen Bruder Wichard nicht; da fragte er nach ihm. Adelhart sprach: Bruder, er ist gefangen von Werin. Darüber ward Reinold traurig und sprach: Brüder, laßt uns hinreiten und unsern Bruder retten, denn so ihn der König bekommt, läßt er ihn gewiß henken. Adelhart sagte: Bruder, was soll ich thun? meine Wehr ist zerschlagen, und ich weiß, daß er schwer verwundet ist, daß er kaum mit dem Leben davon kommen mag; es wäre doch noch besser, Wichard verloren, denn wir alle. Ueber diese Worte ward Reinold zornig und sprach: was sagt ihr, Bruder? sollen wir vor unsern Augen sehen, wie man unsern Bruder gefangen zum König führt, und ihn derselbe henken läßt? das wäre ja eine große Schande für uns, und wir müßten später leiden, daß man sagte: sehet, da reiten des Grafen Heymon Kinder, die gegen den König so lange Krieg geführt haben, und der König hat zuletzt noch einen von denselben henken lassen. Damit stieß Reinold sein Pferd mit den Sporen, und rannte den Rittern nach, die den Wichard gefangen nach Falkalone führen wollten. Diese waren indessen gar übel mit ihm verfahren; sie schlugen ihn und sprachen: Wichard, nun bist du unser Gefangener; der König wird dich henken lassen, und wenn auch die ganze Welt für dich bäte, kämest du nicht davon. Wichard seufzte und sprach: o barmherziger

Digitized by Google

Gott, der du Himmel und Erde erschaffen hast, erbarme dich meiner: mein Leben wird bald ein Ende nehmen. Ach, Bruder Reinold, ich befehle dich und meine Brüder dem großen Gott in seine Hände. Indem Wichard also betete, kam Reinold, und rief überlaut mit eines Löwen Stimme: o ihr Tyrannen', euren Raub müßt ihr hier lassen. Als die Feinde das Geschrei hörten, sahen sie sich um, entsetzten sich und sprachen: sehet, da kommt Reinold und stellt sich an wie ein Teufel: laßt uns fliehen, oder wir bleiben alle auf dem Platze todt. Reinold war alsbald bei ihnen, und schlug den ersten mit Einem Streich in zwei Stücke und noch zwei Andere zu Tod; die übrigen flohen, ohne sich zu wehren. Also errettete Reinold seinen Bruder. Wie er nun bei ihm war, fragte er ihn: Bruder, wie ist es? sind ihr so gar verwundet, daß ihr euch nicht gewehrt? Nein, sagte Wichard, es soll wohl heilen mit Gottes Hülfe. Warum aber, sprach Reinold, seid ihr so verzagt, und habt euch so leicht fangen lassen? Dießmal will ich es euch zu Gefallen gethan haben, aber ein ander Mal will ich euch nimmer helfen. Wichard entgegnete: Bruder, ich konnte es für dießmal nicht besser machen, denn mein Pferd war unter mir todt, und ehe ich auf ein andres kommen konnte, ward ich wehrlos gemacht, und gefangen. Hierauf kam Werin auf den Reinold zu, und stieß ihn mit seinem Speer, daß er schier vom Pferd gefallen wäre; du falscher Tyrann, rief er, du hast mir meinen Bruder Fouken erschlagen, jetzt sollst du mein Gefangener sein, ich will dich gebunden unsrem König liefern. Da faßte Reinold sein Schwert, schlug den Werin über den Kopf, daß er todt zur Erden fiel,

Digitized by Google



und sprach: Werin, wie ist's, thut dir noch etwas weh? willt du auch mich noch und meine Brüder fangen, und dem König zuschicken, daß er uns henke? ich denke, wohl nicht. Als Werins Leute sahen, daß ihr Herr niedergehauen war, riefen sie: ach! was sollen wir nun thun? unser Hauptmann liegt da; er vermeinte den Reinold zu fahen, aber der hat ihn erschlagen. Da griffen sie ihn mit großer Gewalt wieder an, aber Reinold und seine Brüder wehrten sich so tapfer, wie sie noch nie gethan. Als der Graf von Chalons das sah, kam er den Franzosen zu Hülfe; er drang auf Reinold ein, ihn zu fällen, und erstach ihm auch gleich sein Pferd unter dem Leib. Darüber ergrimmte Reinold gar sehr, er schlug den Grafen vom Pferd, schwang sich

Digitized by Google

eilends darauf, ritt dann unter die Feinde und zertrennte ihre Schlachtordnung. Der Streit währte so lange, daß Wichard zuletzt nimmer fechten konnte. Wie Reinold das sah, ward er traurig und rief seinem Bruder Adelhart zu: Adelhart, unser Bruder Wichard liegt allhier und ist fast erschlagen. Adelhart sprach: Bruder, sei wohlgemuth, wir wollen dich rächen. Damit fielen sie des Grafen von Chalons Volk wieder an, und erschlugen deren viele. Reinold und seine Brüder thaten solchen Schaden unter den Feinden, daß es kaum zu beschreiben. Indem kam der Graf wieder auf ein ander Pferd und Reinold mit seinen Brüdern mußte weichen. Wie Reinold sah, daß sie fliehen mußten, nahm er eilends seinen Bruder Wichard auf den Rücken, und floh auf einen hohen Berg, so nahe dabei war; seine Brüder folgten ihm nach, und beschützten ihn, bis sie oben waren. Daselbst legten sie den Schwachen nieder. Der Berg aber war lauter Marmelstein und also beschaffen, daß nicht mehr, als Einer hinauf gehen konnte, denn der Weg war sehr enge. Der Graf von Chalons folgte ihnen bis auf den Berg, und meinte sie da zu überfallen, aber Reinold warf so greulich mit Steinen herunter, daß sich Niemand durfte erblicken lassen; daselbst blieben viele Menschen und Pferde todt. Wie des Grafen von Chalons Leute sahen, daß sie gegen Reinold und den Berg nichts ausrichten konnten, waren sie traurig. Da war auch Graf Ogier im Feld, der hätte gern dem Reinold und seinen Brüdern geholfen, durfte sich aber nicht regen; doch unternahm er nichts gegen die Brüder, das ihnen schadete. Als der Graf von Chalons dieß merkte, rief er: Graf Ogier, mich

Digitized by Google

dünket, ihr seid ein Verräther. Darüber ward Ogier zornig und sprach: Das ist erlogen, ich bin mein Lebtag keinem Verräther hold gewesen, und wenn ich es nicht ließe um des Königs willen, ich wollte dich lehren, mich einen Verräther schelten; du solltest es Keinem mehr thun. Der von Chalons sprach zum andernmal: Ogier, ich sage euch, ihr habt wohl dem König sonst treu gedient, aber jetzt würdet ihr den Verräther machen, wenn es sich thun ließe. Da wurde Ogier noch zorniger und sprach: wenn ich es nicht ließe um des Königs willen, ich wollte dich zu kleinen Stücken hauen. Was dünket dich, soll ich meine Verwandten gefangen nehmen, und sie dem König liefern, daß er sie henken ließe; wäre das recht gethan? da wäre ich ärger, als ein Verräther. Aber das will ich thun, so es dir gefällt, ich will zu ihnen auf den Berg gehen, und sie fragen, ob sie sich ergeben oder länger gegen uns fechten wollen. Das thut, sprach der von Chalons, ich will indessen mein Volk vom Berg ziehen lassen: dann werde ich bald sehen, ob ihr ein Verräther seid, oder nicht. Da ließ er alsbald sein Volk abziehen, und Ogier zog mit seinem Volk um den Berg. Als Ogier so weit kam, rief er dem Reinold zu, er sollte mit dem Steinwerfen inne halten, denn er hätte Etwas mit ihm zu reden. Wie nun der Stillstand beschlossen war, ritt Ogier hinauf zu Reinold und sprach: der Graf von Chalons läßt euch fragen, ob ihr euch mit euren Brüdern ergeben wollt? Da sprach Reinold: o du Verräther, du willt mich und meine Brüder zur Schlachtbank liefern? ich rathe dir, mach dich davon, oder ich werfe dich sammt deinem Pferd zu Tod, denn ich sehe, daß du mein

Digitized by Google

Todfeind bist, und das will ich auch dir sein. Ogier sagte weiter: Freund Reinold, wenn ihr das thut, so geschieht mir Unrecht, denn es ist mir von Herzen leid, wenn euch etwas Uebles widerfährt. Indem sah Ogier, wie Reinold und seine Brüder auf ihren Knien lagen, und Gott um Hülfe riefen, daß er sie doch erlösen möchte; da nahm er Urlaub und sagte: Freund Reinold, ich befehle euch Gott und seiner lieben Mutter; ruhet ein wenig, ich glaube wohl, daß ihr müde seid. Darauf sprach Adelhart: Gott bewahre euch, Freund Ogier, ihr habt uns noch nie in einer Noth verlassen, als nur dießmal, das ist uns von Herzen leid; aber ich bitte euch, könnt ihr uns einen Frieden bei dem von Chalons erwerben, so wollten wir ihm gerne dienen. Darauf sagte Reinold: Bruder Adelhart, Ogier ist uns nahe verwandt und möchte uns mit Recht wohl helfen, aber er sagt, er dürfe es nicht thun wegen des Königs Ungnade; darum sage ich auch, fürwahr, hilft uns Gott von diesem Streit, so will ich sein abgesagter Feind sein. Ogier befahl die Brüder noch ein Mal in Gottes Schutz und sprach: ich rathe euch, weichet nicht von dem Berge, so habt ihr keine Noth. Hiemit schied Ogier ab dem Berg, und kam wieder zu dem von Chalons. Da sagte der Graf zu Ogier: jetzt sehe ich wohl, daß ihr ein Verräther seid. Darüber ward Ogier noch zorniger und sprach zu dem Grafen: wenn ich nicht des Königs Ungnade fürchtete, du müßtest jetzt von meiner Hand sterben, denn du hast mich zu oft gescholten; wenn du mir nicht trauen willt, so will ich mit meinem Volk auf einen andern Berg ziehen, allda erwarten, ob den Brüdern irgendwoher Entsatz möchte zukommen, und solches

Digitized by Google

mit meinen Leuten verhindern; unterdessen ziehe du mit deinem Volk um den Berg, und frage meinen Freund, ob er sich ergeben will? so wirst du erfahren, daß ich kein Verräther bin. Da lagerte sich der Graf von Chalons mit seinem Volk auf einem andern Berg, und wollte daselbst die Zufuhr von Lebensmitteln verhindern. Wie Reinold sah, daß er überall von Feinden umringt war, wurde er sehr traurig.

Um dieselbige Zeit, da Reinold mit seinen Brüdern in solcher Noth war, saß auf der Burg Montalban ein Jüngling, der war ein guter Sternkundiger, und hatte den Reinold sehr lieb. Dieser sah durch seine Kunst am Firmament des Himmels, daß Reinold mit seinen Brüdern auf einem Berg umlagert war, wo sie umkommen müßten, wenn man sie nicht entsetzte. Da ging der Jüngling in die Küche, wo Malegys war; der befahl eben dem Koch, daß er auf den Abend tapfer zurichten sollte, denn Reinold würde nach Hause kommen. Diese Worte hörte der Jüngling und sprach: Herr Malegys, ich sage fürwahr, Reinold, unser Herr, kommt auf den Abend nicht nach Haus, denn gestern zu Nacht, als ich am Fenster lag, und sah den Gestirnlauf an, befand ich am Firmament, daß Reinold mit seinen Brüdern verrathen ist; sie sind auf einem Berg bei Falkalone von den Franzosen umlagert, und wofern man sie nicht entsetzt, müssen sie daselbst umkommen. Wie Malegys dieß hörte, wurde er sehr betrübt, und wollte sich selbst umbringen. Der Jüngling sprach: Malegys, was wollet ihr thun, wollt ihr euch umbringen? was nützt euch das? damit wären eure Vettern nicht aus der Noth erlöst. Lieber gehet hin, und rüstet euch sammt eurem

Volk mit Waffen und dem, was dazu gehört, und wenn Yvo mit seinen Leuten schlafen gegangen, dann ziehet in Eil nach dem Berg, und entsetzet eure Vettern, nehmt aber das Roß Bayart mit euch. Dieser Rath gefiel dem Malegys wohl. Wie nun Yvo im Bette war, ließ er alles Volk versammeln, so er zusammenbringen konnte; darnach ging er in den Stall, und wollte das Roß Bayart satteln. Als das Roß den Malegys ansah, schlug es nach ihm und tobte, als ob es unsinnig wäre; da nahm Malegys einen Bengel, und schlug mit voller Macht auf das Roß; da stand es auf seine hinteren Füße und biß um sich, und wenn Malegys ihm nicht entlaufen wäre, hätte es ihn zerrissen. Wie Malegys sah, daß es sich so ungestüm stellte, sprach er zu ihm: verflucht mußt du sein, daß du dich also gegen mich stellst, da doch dein Herr in so großer Noth ist, und sein Leben verlieren muß, so fern ich und du ihm nicht beistehen. Als das Roß von Malegys hörte, daß sein Herr in großer Noth wäre, fiel es alsbald auf seine Knie und ward ihm unterthänig. Malegys sattelte es, waffnete sich, saß auf, und zog in Eil mit seinem Volk, das aus 1500 starken und wohlgerüsteten Männern bestand, gen Falkalone. Wie Malegys bei Falkalone in das Thal kam, konnte er sein Roß kaum halten, denn es wollte immer das vorderste sein, um den Feind anzugreifen, und war allezeit einen Pfeilschuß oder zween vor den andern Pferden; ein solch Verlangen trug Bayart, um seinen Herrn zu retten.

Indessen war Reinold mit seinen Brüdern auf dem Berge vom Steinwerfen und Abhalten der Feinde so müde und kraftlos geworden, daß sie nicht mehr konnten,

Digitized by Google

und bald glaubten, den Berg aufgeben zu müssen: sie waren darüber sehr traurig, und sorgten, sie müßten alle sterben. Da schaute Reinold vom Berge herab, und sah Malegys mit seinem Bayart von ferne heran kommen. Freudig rief er seinen Brüdern zu: seid fröhlich und munter, ich sehe unsern Freund Malegys mit dem Roß Bayart heran kommen, um uns zu helfen; mich wundert aber, daß er allein kommt, und Niemand von meinem Volk mit sich bringt. Als der todtwunde Wichard seinen Bruder von Bayart reden hörte, erhub er seine Stimme und sprach: Bruder, weil ich dich den Namen Bayart habe nennen hören, so dünkt mich, ich werde gesund. Reinold sprach: er kommt schon nahe, aber ich fürchte, Ogier wird ihn angreifen und schlagen. Da sagte Adelhart: sei ruhig, und wenn Ogier ihn schon gefangen hätte, so käme er doch davon vermöge seiner Kunst. Als Wichard solches hörte, sprach er: liebe Brüder, helft mir auf, damit ich Malegys mit dem Roß sehen kann. Da half ihm Reinold auf die Beine, daß er Bayart im Thal sah herankommen; Wichard rief alsbald: Brüder, jetzt bin ich von meinen Wunden heil worden. Als Malegys dem Lager der Feinde nahe kam, und den Ogier erblickte, rannte er mit Gewalt auf ihn, daß ihm der Speer zerbrach, und rief: Du Verräther, siehst du nicht, daß deine Verwandten in großer Lebensgefahr sind, und du willt ihnen nicht helfen? dessen solltest du dich schämen. Ogier sprach zu Malegys: wenn ich deine Kunst nicht scheute, du müßtest mit mir fechten, so lang du Athem holtest oder ich lebte. Da ergrimmte Malegys sehr; er zog sein Schwert und hieb auf Ogier, daß ihm Hören und Sehen verging.

Digitized by Google

Als Ogier wieder zu sich kam, zog er auch sein Schwert und wollte dem Malegys einen Streich geben, aber Bayart entlief dem Streich und kam an den Berg. Wie Reinold sah, daß sein Volk dem Malegys nachkam, sprach er freudig zu seinen Brüdern: jetzt seh ich mein Volk auch kommen, nun zweifle ich nicht, daß uns Gott von der Hand unsrer Feinde retten wird. Lasset uns hinabgehen, als ob wir uns ergeben wollten, denn der von Chalons weiß nicht, wie die Sache bewandt ist. Reinold nahm nun seine Brüder bei der Hand und ging hinab. Als der Graf von Chalons das sah, meinte er, sie wollten sich ergeben, und jetzt gedachte er, sie zu ergreifen und dem König zu schicken. Wie nun Bayart seinen Herrn sah, lief er in aller Eil, gegen des Malegys Willen, nach dem Berg, warf denselben ab und that einen Sprung, daß er zu seinem Herrn kam, der sogleich aufsaß. Malegys stand in aller Eil wieder auf, ging auf einen Bourgignon zu, der ein gutes Pferd unter sich hatte, schlug den herunter, und sprang hinauf, und ritt dem Reinold zu. Als Reinold den Malegys durch das Heer der Feinde kommen sah, ritt er alsbald mit Bayart zu Malegys; der zeigte ihm jetzt das Volk, so von Montalban gekommen war, um die Brüder zu entsetzen. Wie der Graf von Chalons sah, daß Reinold auf Bayart saß, und Malegys mit seinem Volk bei ihm war, ward er gar verzagt. Reinold setzte jetzt dermaßen unter die Feinde, daß Viele blieben, auch waren seine Brüder zu Pferde kommen und thaten großen Schaden; deßgleichen that auch Bayart mit Beißen und Schlagen. Da kam Malegys dem von Chalons nahe; er rannte auf ihn mit

Digitized by Google

seinem Speer, und erstach ihn, daß er vom Roß fiel. Reinold aber erschlug einen Obersten der Franzosen, darnach noch viel andere vom Volke des Grafen von Chalons. Von den Feinden blieben über 2000; die übrigen wurden in die Flucht getrieben. Also ward Reinold mit seinen Brüdern durch Gottes Hülfe und des Malegys Beistand von der schweren Belagerung befreit. Als Ogier sah, daß Reinold obsiegte, zog er mit seinem Volk über das Wasser Dordone, und wandte sich nach Paris, denn er besorgte, Reinold möchte ihn überfallen. Wie er über dem Wasser war, rief ihm Adelhart nach: Freund Ogier, Gott wolle euer Geleitsmann sein: wir sagen euch Dank für die Freundschaft, so ihr uns erwiesen; wenn ihr zum König kommt, so grüßt ihn von uns, und sagt ihm, daß er sein Geld übel an die gewandt habe, die uns ihm liefern sollten; will er der Söldner mehr hieher schicken, wir wollen sie bezahlen, wie die andern. Das will ich ausrichten, rief Ogier, und zog also nach Paris. Reinold mit seinen Brüdern und Malegys sammt dem Volk begaben sich nach Montalban. Unterwegs gedachte Reinold an König Yvo, und schwur einen Eid, wenn er ihn zu Montalban fände, wollte er ihn henken, oder mit dem Schwert ohne Gnade hinrichten lassen, weil er ihn so schändlich verrathen hätte. Wie Malegys Reinolds Vorsatz hörte, schickte er einen Ritter voraus gen Montalban, und ließ dem König sagen, er möge sich alsbald von dannen machen, ehe Reinold heimkehre. Der Ritter that also, wie ihm befohlen war. Wie der König dieß hörte, erschrack er, und schwur, er wolle die Krone nimmer tragen, und sich in das Kloster Beaurezar begeben, allda seine Misse-

Digitized by Google

that büßen, und fortan mit ganzem Herzen Gott dienen. Also pilgerte er gen Beaurezar, wurde daselbst Mönch, und lebte von nun an in einem strengen Orden.



Und es geschah, als Reinold mit seinen Brüdern nach Montalban zurückkam, ging Frau Claradis ihm entgegen, empfing ihn freundlich und küßte ihn. Reinold fragte: Hausfrau, sagt mir, wo ist euer Vater, der mich und meine Brüder so verrätherisch hat wollen ums Leben bringen? Frau Claradis antwortete: lieber Herr, er ist nach Beaurezar ins Kloster gezogen, und will allda seine Missethat büssen und sein Leben enden. Reinold sprach: ich glaub' euch nicht — was hab' ich eurem Vater gethan, daß er mich und meine Brüder suchte ums Leben zu bringen, um Geldes willen? und ich bin ihm

allezeit hold gewesen. Gehet mir aus dem Gesicht. Die Frau sagte: wie kann ich es ändern? ich bitte um Gnade. Da rief Richard: nicht also, mein Bruder! wir wären alle erschlagen, wenn nicht eure Hausfrau mir die vier Schwerter gegeben hätte, sonderlich das Schwert Florberg: derhalben bitte ich, verzeiht eurer Hausfrau. Als Frau Claradis hörte, daß Richard für sie redete, fiel sie auf ihre Knie und bat ihn noch mehr, daß er ihren Gemahl erbitten sollte, denn sie hätte keine Schuld. Da bat Richard seinen Bruder noch dringender, daß er ihr verzeihen sollte, indem sie ja unschuldig an der Verrätherei wäre; wo nicht, so wollte er ihm aus den Augen gehen, und sich nimmermehr sehen lassen. Reinold sagte: das wolle Gott nimmermehr! ehe ich euch verlieren sollte, wollte ich eher Alles vergeben, was ihr Vater gegen uns gethan hat. Wie die Frau das hörte, wurde sie froh. Reinold nahm sie wieder gnädig an und umhalste sie. Darauf gingen sie zusammen in den Saal, aßen und tranken, und waren guter Dinge, und Reinold gedachte des Vergangenen nimmermehr.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie Ogier dem König berichtet, was geschehen, und mit Gautier kämpfen muß.

Und es geschah, als Ogier von Reinold geschieden war, und gen Paris kam, wurde er von König Karl sehr freundlich empfangen. Er fragte ihn zur Stunde, was sich zu Falkalone begeben, und ob sie den Reinold bekommen hätten. Da antwortete Ogier dem König und

Digitized by Google

sprach: gnädigster Herr, wir haben ihn nicht bekommen können. Ihr habt euer Geld nicht wohl angelegt, das Yvo bekommen, denn Reinold hat sich mannlich gewehrt gegen unser Volk, und hat den Grafen von Chalons, den Fouken und Werin von Morlin erschlagen; auch ist unser Volk meistentheils geblieben, und ich bin kümmerlich mit dem Leben davon kommen, dazu sehr verwundet, und habe mein köstlichstes Geräthe müssen zurücklassen. Dieß schuf Niemand, als der Zauberer Malegys, denn er brachte bei 1500 Mann aus Montalban, um Reinold zu entsetzen. Da sprach Roland: das glaub' ich wohl, Herr Ogier, denn, so viel ich verstehe, so habt ihr's verrathen, und den Malegys aus Montalban heimlich herberufen. Ogier versetzte: fürwahr, Roland, dem ist nicht also, und wenn mir's ein Anderer sagte, müßte er mir solches beweisen, oder mit mir fechten auf Leben und Tod. Roland sprach noch ein Mal: Ogier, ihr seid ein Verräther. Das konnte Ogier nicht vertragen, er sprach voll Zorn: das ist erlogen, du falsches Hurenkind, du sollt mir das widerrufen, oder mußt von meiner, oder ich von deiner Hand sterben. Da warf Ogier dem Roland den Handschuh hin, welchen derselbe annahm. Aber der König sprach: Freund Roland, laßt es bleiben, ich will meinen Kämpfer Gautier gegen Ogier stellen; Gautier, nehmet ihr den Handschuh, und beweiset dem Ogier, daß er ein Verräther ist. Gautier sprach: Herr König, es soll geschehen nach eurem Begehren; er ging hin und nahm den Handschuh. Da sagte der König zu Ogier, er sollte Bürgen stellen, daß er dem Gautier kein Unrecht thun wolle. Ogier forderte alsbald Herrn Dunamel von Baiern, und den Herzog von Ardennen

Digitized by Google

auf, daß sie sich für ihn als Bürgen stellen wollten; die Herren willigten gerne ein. Da sprach der König mit lachendem Munde: diese Herren sind mir gut genug, Herr Dunamel, ihr müßt mit in den Ring, und mit Fleiß sehen, daß Keiner dem andern Unrecht thue, und laßt sie nicht fechten, sie haben denn zuvor geschworen. Dunamel sagte: was man schuldig ist zu thun, das sollen sie mir auch thun. Also gingen die beiden, Ogier und Gautier, hin zu Dunamel, um den Eid zu thun. Gautier wollte zuerst schwören, er legte seine rechte Hand auf das Cruzifix, kniete nieder und sprach: hört, ihr Herren, was ich sage: ich weiß gewiß, daß Ogier eine Verrätherei zu Falkalone begangen, denn Reinold ist ihm verwandt: derohalben schwör' ich bei Gott und dem heiligen Kreuz, daß solches wahr sei. Da sprach Dunamel zu Gautier: stehet auf, denn euer Eid ist übel geschworen, Gautier. Darnach stand er auf, beugte sein Haupt nieder, und wollte das Kreuz nicht ansehen, so wenig vertraute er sich. Jetzt trat auch Ogier herbei und sprach: ich begehre, ihr Herren, daß ihr mit Fleiß wollet anhören, was ich schwöre: ich schwöre bei meiner Treue, daß ich keine Verrätherei geübt habe; aber es waren meine Verwandten, darum durfte ich ihnen nicht entgegen sein; doch wollte ich ihnen nicht helfen aus Furcht vor dem König. Malegys kam ihnen zu Hülfe mit 1500 Mann; da wurden erschlagen der Graf von Chalons, und fast all das Volk, so die Herren mit sich gebracht. Als ich das sah, nahm ich die Flucht und zog übers Wasser; und daß dieß die Wahrheit sei, bezeuge ich auf meine Seligkeit. Dunamel sprach: steht auf, Herr Ogier, euer Eid ist wohlgethan. Darnach führte

Digitized by Google

man die beiden Herren in den Ring, wo sie fechten sollten. Da fragte Gautier den Ogier: willt du deine Verrätherei bekennen, so will ich dir helfen, daß dir der König verzeihen soll; willt du aber nicht, so sollt du jetzt von meiner Hand sterben. Ogier sprach: Gautier, ich fürchte mich durchaus nicht vor deinen großen Worten; thu du, was dir befohlen ist, und trau' mir nicht zu viel. Also trafen sie auf einander, und Gautier schlug heftig auf Ogier, eh er sich recht wehren konnte. Darauf zog Ogier sein Schwert, und schlug ihn auf den ersten Streich vom Pferd. Wie Ogier sah, daß Gautier todt da lag, freute er sich des Siegs, stieg von



seinem Pferd, und warf ihn aus dem Kreis. Darnach fragte er: ob er jetzt seinem Eid Genüge gethan hätte?

Digitized by Google

Dunamel antwortete: ja, steig wieder auf dein Pferd, daß dich Gott behüte. Als die Herren zum König kamen, fragte er, wie es ergangen wäre? Dunamel antwortete: gnädigster Herr und König, Ogier hat den Sieg erhalten, und hat den Gautier erschlagen in dem ersten Treffen, das sie thaten. Ogier sprach zu dem König: wie konnte Gautier mich zum Verräther machen? kam ja Malegys den vier Brüdern zu Hülfe von Montalban. Wie Roland Ogiers Rede hörte, schwur er bei Gott und seinen Heiligen, er wollte hinziehen, und den Yvo aus seinem Land holen, weil er sein Geld nicht verdient hätte, und wollte ihn an einen Baum henken lassen. Die Genossen von Frankreich verhießen dem Roland, sie wollten mit ihm dahin ziehen, und dem Yvo sein Land verderben. Und es geschah, als sie nach Gaskonien kamen, und dem Yvo nachfragten, ward ihnen geantwortet: er wäre in Beaurezar im Kloster, und wolle daselbst geistlich leben, denn er wolle keine Krone mehr tragen. Als Roland und die Genossen das hörten, sprachen sie: laßt uns hinziehen, das Kloster belagern und den Yvo heraus holen. Also thaten sie auch. Wie Yvo vernahm, daß sie das Kloster belagerten, ward er traurig, und schickte alsbald einen freundlichen Brief an Reinold, des Inhalts, daß er kommen und ihn entsetzen sollte, denn Roland und die zwölf Genossen hätten ihn belagert, und geschworen, sie wollen ihn an einen Baum henken lassen; sofern er ihm aber nicht bald zu Hülfe käme, müßte er sich ergeben. Ach, lieber Reinold (so hieß es in dem Brief), ich habe wohl den Tod an euch verdient, darum will ich mich euch übergeben und Alles leiden, was mir von euch mag auferlegt werden. Als

Digitized by Google

Reinold den Brief las, sprach er, laßt den Dieb nur hangen, denn er hat es wohl an uns verdient. Wie Claradis diese Worte hörte, ward sie traurig, nahm ihr jüngstes Söhnlein bei der Hand, küßte es und sprach: ach, mein liebes Kind, diese Schande, in die wir jetzt gerathen, können wir nicht zudecken, sonderlich, wenn du einst zum Ritter werden wirst, und kommst in andre Länder, daß man dir alsdann vorwerfen wird, dein Großvater sei gehenkt worden. Dieß sprechend, weinte sie bitterlich, seufzte zu Gott, und begehrte den Tag nicht zu erleben. Als Reinold sah, daß seine Hausfrau und das Kind traurig waren, und heftig weinten, ward er dadurch bewegt, und sprach zu ihr: liebe Frau, seid zufrieden, und laßt ab von eurem Weinen; ich will dahin ziehen und versuchen, ob ich den boshaften Mann von den Genossen kann befreien, bekomm' ich ihn, dann bring ich ihn mit. Wie Claradis das hörte, ward sie froh, sie umhalste ihn und dankte ihm freundlich. Darnach rüstete sich Reinold mit dem Roß, und gebot seinem Volk, sich fertig zu machen. Also zogen sie gen Beau-rezar; aber ehe Reinold dahin kam, hatte Roland das Kloster schon eingenommen, und den Yvo gefangen an sein Pferd binden lassen. So führte er ihn mit sich fort nach dem Wald, um ihn dort an einen Baum henken zu lassen. Indem kam Reinold mit seinem Volk, und sah den Yvo mit Roland nach dem Wald reiten; er rief ihm zu und sprach: Freund Roland, ist es möglich, so lasset mir den Verräther; ich will ihn mitnehmen, er soll Niemanden mehr verrathen. Roland antwortete: Freund, euer Begehren ist umsonst; lasset ab, denn er muß hängen, weil er sein Verräther-Geld nicht besser

Digitized by Google

verdient hat. Da sprach Reinold: das soll mir dießmal nicht geschehen; ich wollte lieber mit euch fechten auf Leben und Tod, und meinen Schwiegervater erretten, denn es wäre meinen Kindern eine große Schande, wenn man ihnen dereinst sollte vorwerfen, daß ihr Großvater gehenkt worden wäre. Darum will ich ihn haben, wo nicht mit Güte, so nehme ich ihn mit Gewalt. Roland rief: Du Vermeßner, willt du dich mir widersetzen? Damit befahl er gleich, einen Strick über einen Baumast zu werfen: er wollte ihn henken trotz dem, der dawider sei. Wie nun Reinold sah, daß Roland seinen Schwiegervater nicht entlassen wollte, sprach er: fürwahr, Keiner ist so stolz und kühn, der meinen Schwiegervater henken mag, oder er solle es selbst mit dem Hals bezahlen. Ich will es versuchen, rief Roland; damit warf er den Strick selbst über einen Baum, und wollte den Yvo henken. Als Reinold sah, daß kein Bitten bei Roland helfen wollte, zog er seinen Florberg, und hieb den Strick zu Stücken; dann nahm er seinen Schwiegervater auf sein Roß und floh von dannen. Wie Roland das sah, ward er zornig, saß auf sein Roß Valentin, und eilte dem Reinold nach, um ihm den Yvo wieder abzujagen. Als er ihn nicht erreichen konnte, rief er mit heller Stimme: Reinold, ich sehe, du bist ein Verräther. Reinold sprach: Roland, dem ist nicht also, ich bin nie ein Verräther gewesen, und will es auch nicht sein. Roland rief noch ein Mal; und dennoch bist du einer; ich will dirs beweisen mit meinem Schwert. Reinold entgegnete: wären wir zwei allein, ich wollte euch das nicht abschlagen, aber eurer sind zu viele, daß ich müßte auf dem Platz bleiben, oder gefangen werden; aber

wollt ihr meiner allein warten, so gewiß ich ein redlicher Ritter bin, ich will in kurzer Zeit allhier erscheinen, und den Strert mit euch ausfechten. Da kehrte Reinold sein Schwert zur Erde, wandte sich zu Roland, und gab einer dem andern die Hand, auf Treu' und Glauben, mit einander zu fechten. Darauf schieden sie von einander.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Wie Reinold mit Roland einen Zweikampf besteht.

Als Roland von Reinold geschieden war, zog er zu den Genossen, Reinold aber gen Montalban. Wie Roland zu den Genossen kam, fragte Ogier: Roland, bringet ihr den Yvo gefangen, daß er hier gehängt werde? Roland antwortete: schweig still, ihr müßt nach Frankreich ziehen, und ich will wieder nach Beaurezar. Da sprach Ogier: ich höre wohl, Roland will ein Mönch werden, seine Missethaten sind ihm leid. Roland sagte wieder: schweig nur still. Es ist Zeit, daß ich schweige, sprach Ogier, denn Roland wird böse. Bischof Turpin sagte: warum sollen wir gen Frankreich ziehen, und ihr wollt allhier bleiben? Was würde der König sagen, wenn Roland nicht käme? er würde wissen wollen, wo er bliebe. Das will ich euch sagen, sprach Roland: ich habe den Reinold zum Kampf herausgefordert; weil er mir den Yvo mit Gewalt entführt hat, habe ich ihn einen Verräther geheißen. Als Turpin das hörte, war er zornig und sprach: was habt ihr mit Reinold für einen Streit? gewiß, so ihr ihm nach dem Leben trachtet,

Digitized by Google

kommt ihr am ersten um, außer wenn ihr so gewappnet seid, daß man euch mit keinem Speer oder Schwert verletzen kann. So ihr aber den Reinold erschlagt, sollt ihr keine drei Tage nach ihm leben, man soll euch mit ihm begraben. Wie Ogier dieß hörte, freute er sich dessen und sprach: wollte Gott, daß ihr Reinolds Macht versuchen solltet: ich weiß, er achtet es nicht viel. Darnach sagte Richard von der Normandie: gewiß, Roland, wenn Reinold von euch erschlagen wird, so dürft ihr nimmer nach Frankreich kommen, denn wir würden euch henken lassen. Solches sagte auch der Herzog von Ardennen und die ganze Ritterschaft. Wie Roland dieß hörte, sprach er: das ist mir zu viel, denn gegen euch Herren alle kann ich es nicht vornehmen. Da sprach Dunamel zu Roland: folgt meinem Rath, was ich euch sage. Roland fragte: was soll ich thun? ich habe meine Treu und Ritterschaft Reinolden zum Pfand gesetzt, daß ich mit ihm allein fechten will, und solches unterließe ich nicht, wenn ich gleich die Stadt Paris damit gewinnen könnte. Dunamel sprach weiter: folgt mir, Roland, so werdet ihr eure Treu und Ehre behalten. Wenn ihr den Streit beginnt, so wollen wir hinzu geritten kommen; sofern dann Reinold weicht, so seid ihr des Eids entledigt, weicht er aber nicht, so wollen wir ihn gefangen nehmen. Roland entgegnete: Dieser Rath ist nicht gut; ich will lieber meiner Verheißung nachkommen, und mich mit meiner Hand befreien. — Und es geschah, als Reinold mit Yvo gen Montalban kam, gingen ihm seine Brüder entgegen und grüßten ihn freundlich; auch Frau Claradis kam, sie empfing ihn liebevoll und hieß ihn herzlich willkommen sein. Da sprach Reinold: ihr Freunde,

Digitized by Google

macht euch nun fröhlich mit Yvo und meiner Gemahlin, ich muß wieder nach Beaurezar eilen, denn ich habe mit Roland einen Streit gelobt, den ich ohne Verzug vollbringen muß. Adelhart sprach: was habt ihr gethan? Solches wird uns zu Schanden gereichen vor dem König, auch wisset ihr wohl, daß man ihm mit Wehr und Waffen nicht schaden kann. Reinold entgegnete: es gehe, wie Gott will; ich kann es nicht unterlassen wegen meiner Ehr' und Treue, so ich ihm verpfändet. Wie Frau Claradis das hörte, ward sie traurig, und weinte bitterlich. Indem kam Malegys, tröstete sie und sprach: Frau, trauert nicht, soll Reinold bei Ehren bleiben, so muß er gegen Roland fechten, denn derselbe hat ihn der Verrätherei beschuldigt; aber ich will mit ihm ziehen, und zusehen, daß ihm kein Leid widerfahre. Da sagte Adelhart zu Reinold: Bruder, muß es denn sein, so befehl ich euch dem allmächtigen Gott. Also saß Reinold gewappnet auf sein Roß und fuhr gen Beaurezar zu Roland. Als er ihm nahte, stieß er seine Lanze in die Erde, band den Bayart fest daran, legte seinen Schild auf das Roß, gürtete sein Schwert ab und warf es in den Schild; auch den Helm band er ab, schnallte die Sporen von den Füßen und entkleidete sich bis auf das Unterkleid. Darauf kniete er zur Erde und kam mit gefalteten Händen dem Roland entgegen; er kehrte ihm seine Fußsohlen und sprach: Freund, du bist von meinem Blut und mein nächster Vetter, ich bitte dich flehentlich, du wollest mir behülflich sein, daß ich bei dem König zu Gnaden aufgenommen werde; ich will dir auch mein Roß Bayart verehren. Roland entgegnete: ich sage dir, Reinold, steh' auf, denn ich bin um keiner andern Ursache

Digitized by Google

willen hiehergekommen, als mit dir zu kämpfen, darum, daß du mir deinen Schwiegervater genommen hast. Reinold sprach: Freund Roland, lasset euch nicht dünken, daß ich mich vor euch fürchte, nein, wenn euer gleich fünfe wären. Das wollen wir mit einander versuchen, sagte Roland, geh' hin, zieh' deinen Harnisch an, und waffne dich, wie sich's gebührt. Da ging Reinold hin, waffnete sich, saß auf sein Roß, und nahm seinen Speer in die Hand. Wie Roland dieß sah, seufzte er zu Gott und sprach: ach Gott vom Himmel, ich bitte dich, du wollest nicht zulassen, daß ich meinen Vetter umbringe. Darnach stießen sie auf einander mit solcher Macht, daß Roland mit seinem Pferd zur Erde fiel. Dessen schämte er sich



und sprach: gelobt sei Gott, daß ich dir das nicht gethan habe; Reinold, solche Streiche habe ich weder von

Digitized by Google

einem König, noch Grafen, noch Edelmann, noch Ritter empfangen. Das war auch das erstemal, daß Roland von einem Ritter niedergefällt wurde. Wie Roland wieder auf war, nahm er sein Schwert in die Hand, ging zu seinem Roß und sprach: du schandvoll Pferd, jetzt sollt du es mit der Haut bezahlen, daß ich in dieser Schande muß sein, welche mir niemal widerfahren. Reinold sagte: was wollt ihr das Pferd darum tödten? es ist eine unvernünftige Creatur. Würdet ihr es thun, so würd' es euch wenig Lob bringen: es ist meist eure eigne Schuld, denn ihr füttert eure Pferde nicht mit Korn, wie wir thun, darum sind sie auch nicht so stark, wie unsre Pferde; ich lasse meinem Bayart kein Korn messen, sondern laß ihm so viel vorlegen, als er selber nehmen mag. Das ist wahr, sagte Roland, schwang sich alsbald wieder auf sein Pferd, und nahm sein Schwert in die Hand. Da stieg auch Reinold auf sein Roß, zog seinen Florberg aus, und also stießen sie auf einander mit voller Macht. In diesem Augenblick erschienen Dunamel, Ogier und die andern Herrn. Da wich Reinold ab und sprach zu Roland: du böser Bastart hast mich betrogen, und diese Ritter alle hieher gefordert, daß sie dir helfen sollen, darum muß ich jetzt abweichen; also ritt er hinweg. Ogier war der erste von den Genossen, die zu Roland kamen; er sprach im Spott zu ihm: Roland, dein Hochmuth hat dem Reinold großen Schaden gethan, als du ihn mit deinem Speer von seinem Bayart gestoßen. Roland ward zornig und sprach: schweig, du böser Schalk, kommst du auch, und neckst mich? Du könntest es leicht bezahlen müssen, was Reinold an mir verschuldet hat. Ogier entgegnete: so, so,

Digitized by Google

verdrießet dich solches, so will ich schweigen; aber ich kann mich nicht genug wundern, daß Reinold so stolz gewesen ist, mit dir zu kämpfen; wärest du zu Falkalone gewesen, du hättest manchem Franzosen das Leben erhalten. Nun kehrten die Genossen wieder um gen Paris; Roland zog auf eine Wallfahrt nach St. Jakob, und Reinold ritt wieder gen Montalban.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wie Roland den Richard gefangen nahm, Reinold und Malegys aber ihn wieder befreiten.

Als Roland seine Wallfahrt vollendet hatte, und wieder gen Paris ritt, begegnete er Reinolds Bruder Richard, der eben zu Bordele auf der Jagd gewesen war. Roland ergriff alsbald Richards Pferd beim Zaum und sprach zu ihm: Vetter, gib dich gefangen. Aber Richard zückte sein Schwert und wollte sich nicht gefangen geben. Roland rief: Vetter, ihr könnt euch nicht retten. Nun wohlan, versetzte Richard, so will ich mich in euer Geleit ergeben, und mit euch ziehen, wohin ihr begehrt; aber ihr müßt mich beschützen, daß mir kein Leid widerfahre. Da gelobte ihm Roland bei St. Dionys, sein Begleiter zu sein, daß er seines Lebens nicht zu sorgen brauche. Also fuhr Richard mit Roland gen Frankreich. Dieses hörte Malegys in der Stille, er ritt nun in der Eil nach Montalban zu Reinold und sprach: Vetter, rüstet euch und ziehet eure Waffen an, denn Roland hat euren Bruder Richard gefangen, und führt ihn mit sich nach Paris. Wie Reinold dieß hörte,

Digitized by Google

machte er sich eilends auf mit seinen andern Brüdern, und folgte dem Roland in aller Eile nach. Als sie nun etwa eine Viertels-Meile ihnen nahe kamen, sahen sie Roland vor sich; Reinold ritt mit voller Macht auf ihn zu, und sprach: Roland, den Gefangenen mußt du mir überlassen. Roland entgegnete: das will ich nicht thun, ich will ihn dem König überschicken, aber ich werde ihn nicht umbringen lassen, wenn ich gleich darum sterben sollte. Richard sprach zu Reinold: Bruder, ich will auf Rolands Treu' und Glauben mit ihm nach Paris ziehen. Reinold sagte: Das sollt du nicht thun, ziehe lieber mit mir. Roland sprach: Das wird er nicht thun, er muß mit mir. Da wurde Reinold zornig, zog sein Schwert und wollte den Richard mit Gewalt nehmen. Als Adelhart das sah, sprach er: ich wollte, daß unser Bruder mit Roland zu dem König zöge, um zu sehen, was dieser mit ihm machen würde. Reinold widersprach solches und sagte: lassen wir es dahin kommen, so weiß ich gewiß, er muß sterben. Nein, das wird nicht geschehen, sprach Roland. Deßgleichen sagte Malegys auch: ich will Bürge sein für den Roland, und vor ihnen in Paris sein, um Richards Tod zu verhindern. Also führte Roland den Richard gefangen gen Paris, und Reinold zog gen Montalban. Malegys begab sich vor ihnen auf den Weg, und suchte etliche Kräuter, die zerstieß er mit dem Knauf seines Schwertes, und verwandelte sich damit in einen alten, ungestalteten, gelben und kranken Menschen mit langem Bart, großen Bauch und dicken Beinen. Darnach zog er einen rauhen Mantel an, kam also vor Reinold und sprach: ihr Herren, ich bitt' euch, gebt mir ein Brod um Gottes willen, denn

Digitized by Google

mich hungert sehr; ich will Gott wieder für euch bitten. Da befahl Reinold seinem Bruder Adelhart, er sollte ihm zu essen geben, denn er wäre ein armer Mann. Adelhart setzte den Pilger an einen Tisch und speiste ihn. Reinold sprach zu seinem Bruder: verehre dem Pilger dreißig Pfund, daß er Gott für unsern Bruder Richard bitten wolle. Malegys hörte diese Rede und sprach: ich will ihn in mein Gebet aufnehmen, aber ihr seht wohl, daß ich ein alter Mann bin und nicht lange leben werde, darum gebt das Geld einem Andern, der es besser vonnöthen hat. Diese Worte verdroßen den Reinold. Als Malegys dieß sah, sprach er zu Reinold: wißt ihr nicht, daß ich euch zu Paris auf das Roß geholfen habe? Adelhart sagte: Bruder, es ist der Schwarzkünstler. Jetzt sah ihn Reinold besser an, und sprach: Vetter Malegys, seid ihrs? wie, gebt ihr auf meinen Bruder so wohl Acht? ich meinte, ihr wäret schon auf dem Wege nach Paris, um meinem Bruder allda zu helfen; ich sehe wohl, ich muß selbst dahin. Malegys sprach: ja, ihr und eure Brüder müsset selbst dahin, und nehmet Bayart mit euch; bei Montfaucon sollt ihr mich finden, da will ich euch Bescheid geben, wie es mit eurem Bruder beschaffen ist. Also schied Malegys von Reinold und zog als Pilger nach Paris, und war eher da, als Roland. Wie er nun zu dem König kam, fiel er ihm zu Fuß und sprach: der allmächtige Gott wolle euch Glück und Segen geben. Der König schlug ihn mit dem Stock und sprach: ich traue keinem Pilger mehr, er komme von Rom oder von anderswo, sintemalen ich also betrogen ward von Malegys, dem Zauberer. Nun trat Malegys ein wenig zurück, brauchte

seine Schwarzkunst, und benebelte dem König seine Sinne. Herr König, sprach er, es ist nicht glaublich, daß alle Pilgrime Diebe seien; ihr seht wohl an meiner Gestalt, daß ich wahrhaftig ein Pilgrim bin, und die mir Uebels thun, begehen Sünde an mir. Da sprach der König: Freund, meine Missethat reut mich, die ich an euch begangen habe; ich meinte, ihr wäret Malegys der Zauberer, vor dem will ich mich hüten. Malegys sagte: Herr König, ich muß euch mein Unglück klagen. Ich kam heut' durch den Wald von Bordele, da begegneten mir fünf Ritter, die nahmen mir zwanzig Schillinge, welche ich mit Betteln gesammelt hatte; unter denselben hörte ich den einen Malegys nennen, den andern Reinold, den dritten Adelhart; die andern zween weiß ich nicht zu nennen, Malegys aber war mir der allerhärteste. Der König sprach: Freund, seid zufrieden, ich will euch dreißig Pfund dafür geben. Malegys weigerte sich und wollte sie nicht haben, er sagte: wenn ich das Geld alle von euch empfinge, möchte ich damit in Ungemach kommen; denn wenn es Jemand bei mir fände, könnte ich angehalten werden, als ob ich es gestohlen hätte; aber so ihr mir zwanzig Schillinge geben wollt, die will ich annehmen und in meine Kleider verstecken. Auch bitte ich um eine Mahlzeit, denn mich hungert sehr; Gott wird es euch wieder erstatten. Der König gab ihm zwanzig Schillinge, und ließ ihm Essen und Trinken reichen. Als Malegys saß und aß, dachte er bei sich: den Schlag, den du mir gegeben hast, sollst du auch fühlen. Der König wartete dem Pilger selbst auf, und wollte ihm ein Bißlein von einem Pfauen in den Mund stecken, welches er essen sollte. Da biß

Digitized by Google

Malegys den König in seinen Daumen, und hielt ihn fest dabei, daß es ihn verdroß. Er ging auf eine Bank sitzen und sprach: Gott bestrafe dich, daß du mich so sehr gebissen hast: ich will dir nichts mehr zu essen geben; denn du hättest mir bald den Daumen abgebissen. Da sprach Malegys klagend zum König: Herr König, erzürnt euch nicht über mich, ich war so hungrig und hatte Sorge, ihr hättet mich damit zum Besten: habe es derhalben nicht gerne gethan. Indem Malegys mit dem König also redete, kam Roland in den Saal und brachte den Richard gefangen. Der König ging dem Roland entgegen, hieß ihn willkommen sein und fragte: Roland, bringt ihr den Richard gefangen, oder kommt er mit euch auf gut Geleit? das sagt mir bei eurem Eide. Roland sprach: ich bring' ihn gefangen, ihr mögt mit ihm nach eurem Gefallen thun. Da sprach der König: nun, so will ich ihn henken lassen. Richard sprach: ich hoffe nicht, daß ihr solches zu thun gedenkt. Wie, sagte der König, willt du dich denn gegen mich sperren? nahm einen Stock, und wollt ihn schlagen. Richard nahm den König beim Hals und wollte ihn zur Erde werfen; da ward der König beschützt von den andern Herren, die zugegen waren. Nun sprach Roland: Herr König, es ist zu viel gethan, daß ihr den Gefangenen schlagt. Darnach fragte der König den Roland, ob er den Richard henken wolle? Roland antwortete ihm: nein; dann fragte er den Olivier, der wollte es auch nicht thun; darnach fragte er den Richard von der Normandie, der weigerte sich auch, es zu thun; zuletzt fragte er den Herzog Samson, ob er ihm sein Leid wollte helfen rächen und den Richard henken; da sprach Samson:

Digitized by Google

das begehre ich nicht zu thun. Also fragte der König die zwölf Genossen nacheinander, aber es wollte sich Keiner finden, der den Richard wollte henken, wie eifrig es auch der König begehrte. Zuletzt trat einer herfür, genannt Ryze von Ryzemont, der sprach zum König: sofern mir die Grafen von Frankreich schwören, und ihre Treue zum Pfand setzen, daß sie mir nichts Uebles thun wollen, so will ich den Richard euch zu Gefallen zu Montfaucon henken. Als er das hörte, sprach er: ihr seid ein kühner Mann. Darauf fragte er die Genossen alle: wollet ihr Ryzen eure Treue und Ehre zum Pfand setzen, daß ihm kein Uebel von euch widerfahren soll, so will er den Richard henken. Da antworteten alle: sie wollten ihn durchaus zufrieden lassen, es sollte ihm kein Leid widerfahren: dessen zum Zeugniß wollten sie ihm alle Treu und Ehre verpfänden. Ogier aber sonderte sich von diesen und sprach: er wolle Nichts mit solcher Verheißung zu thun haben. Der König fragte Ryze, ob er nun zufrieden wäre? Ryze sagte: nein, es mangelt noch ein Mann. Wer ist das? fragte der König. Er sprach: das ist Ogier. Da sagte der König zu Ogier: Vetter, verheißet auch Treu und Glauben dem Ryze, daß ihr ihm nichts Böses thun wollt, so will er den Richard henken. Ogier sprach: das will ich nicht thun; wenn er so vermessen ist, und henkt meinen Vetter, so wahr mir Gott helfe, er soll nicht lange nach ihm leben. Da sprach der König wiederum: ich sag' euch, so ihr's nicht thut, so will ich euch mithenken lassen. Ogier sagte: ich wollte gerne sehen, wer mich henken wollte? Der König sprach: das wird euch reuen; ihr wißt doch, daß Reinold meinen Sohn

Digitized by Google

Ludwig erschlagen hat, und ihr wollt mir seinen Tod nicht helfen rächen? Ueber diese Rede erblickte Richard den Malegys, trat gleich den Ogier auf seinen Fuß und sprach: Freund, mir geschieht kein Leid, denn ich habe Malegys gesehen. Ogier fragte: Wo ist er dann? Richard entgegnete: Dort hinten sitzt er.

Als Ogier den Malegys gesehen hatte, sprach er zu dem König: Eure Ungnade ist mir zu schwer; wo ist Ryze? ich will ihm auf Ehr' und Treu' zusagen, daß ich ihm kein Leid thun will, ob er schon meinen Vetter henkt; habe ich vorher aus Unbedacht anders geredet, so ist es mir leid, ich hab's nicht also gemeint. Da sprach der König zu Ryzen: nun geht mit Richard hin, und thut, was ich euch befohlen habe; ich will so lang verziehen mit dem Essen, bis Alles verrichtet ist. Richard sprach: Herr König, mich dünkt, ihr habt euch eine schwere Buße auferlegt, wenn ihr so lang nichts essen wollt, bis mich Ryze gehenkt hat, so werdet ihr nimmer essen dürfen. Als Malegys dieß hörte, lief er aus dem Saal nach Montfaucon, dahin er den Reinold beschieden hatte.

Wie Reinold seinen Vetter Malegys sah, empfing er ihn freundlich und sagte: Wie es mit seinem Bruder stünde? Malegys antwortete und sprach: Ich war bei dem König zu Paris, der schenkte mir 20 Schillinge. Da sprach Reinold: Ich frage nicht, was euch der König gegeben hat, ich frage nach meinem Bruder. Malegys versetzte: Der König ließ mir zu essen geben, und bediente mich selber; er wollte mir einen Bissen in den Mund stecken, da biß ich ihn in den Finger, worüber er sehr ungehalten war. Da sprach Reinold wieder: Darum frage ich euch nicht, Malegys, sondern ich frage

euch nach meinem Bruder Richard. Sagt, wie nahm sich Roland seiner an bei dem König? Da sprach Malegys: So, daß ihr ihm ewiglich danken möget; sie bringen ihn jetzt hieher, um ihn zu hängen. Reinold sprach: War denn Niemand von meinen Verwandten da, der für ihn ein Wort geredet hätte? Malegys sprach: Niemand, als euer Vetter Ogier. Da sprach Reinold: So wäre es mir von Herzen leid, wenn ich ihn erschlagen hätte, als wir zu Falkalone beisammen im Streit waren und er über die Dordone floh. Sagt mir, wer will denn so kühn sein und meinen Bruder henken? Das will Ryze von Ryzemont, entgegnete Malegys, laßt uns derhalben in das Holz weichen, daß er uns nicht sehe, wenn er daher kommt. Reinold sagte: Ja gern, Vetter. Also zogen sie in den Wald, setzten sich unter einen Baum und gaben Acht. Als sie nun eine Weile gesessen hatten, fielen sie in den Schlaf und schliefen fest, als Ryze mit dem Richard unter den Galgen kam, ohne ihr Wissen. Wie sie nun unter dem Galgen standen, wollte Ryze haben, Richard sollte die Leiter hinaufsteigen, und fragte: Wo sind die, die dir helfen wollen? Richard war traurig, weil er seinen Bruder und Malegys nicht sah, auf welche er seine Hoffnung gesetzt hatte; er sprach zu Ryzen: Vergönnt mir so lange Zeit, bis ich mein Gebet zu Gott, dem Allmächtigen thue, daß er meiner Seele wolle ein gnädiger Richter sein. Solches begehrten auch alle Edlen, so bei ihm waren, daß man ihn sollte beten lassen. Ryze sagte: Ritter, nun bete, ich will dir Zeit genug lassen. Richard fiel auf seine Knie, hub seine Augen gen Himmel und sprach: O mein Gott und Herr, sei mir ar-

Digitized by Google

men Sünder gnädig und barmherzig, um deines lieben Sohnes und seiner Mutter willen gedenke nicht meiner Missethat, die ich von Jugend auf begangen. Ich bitte dich, allergütigster Vater, ist es möglich, und dein Wille, und mir selig, so errette mich von diesem schmählichen Tod. Amen.

Wie Richard sein Gebet geendigt hatte, stand er auf und sprach zu Ryze: Nun verrichte mit mir, was dir befohlen, ich bin willig und bereit zu sterben. Da sprach Ryze: Steig' auf in Gottes Namen, du wirst sehen, wer dir zu Hülfe kommen wird; ich wollte, daß ich deinen Bruder Reinold sammt Malegys auch hier hätte: ich wollte sie neben dich henken. Richard sprach: Dafür behüte sie der allmächtige Gott; er sah traurig umher, während er die Leiter hinaufstieg, trug den Strick in der Hand, und meinte nicht anders, denn daß er sterben müßte. Als er auf die halbe Leiter kam, ward Bayart seiner ansichtig und erkannte ihn von ferne: das Roß machte einen großen Lärmen, so daß Reinold dadurch erwachte. Da ward Reinold zornig und sprach: Warum weckst du mich aus dem Schlaf? dessen bin ich ungewohnt von dir. Damit hub er seine Augen auf zu dem Galgen und sah, daß sein Bruder auf der Leiter stand und sterben sollte; da stieg er eilends auf sein Pferd, und rannte sammt seinen Brüdern mit voller Macht nach dem Galgen. Das sah Ryze und sprach: Richard, dir kommt Hülfe; ich sehe dort deinen Bruder Reinold mit dem Roß Bayart herankommen, was das Roß laufen kann; ich wollte dich jetzt nicht henken, wenn ich schon die ganze Welt damit gewinnen könnte; daß ich dich hergeführt habe, dazu hat mich der König ge-

Digitized by Google

zwungen. Da sprach Richard: Dein Spotten möchte jetzt wohl unterbleiben; thue, was dir befohlen ist. Fürwahr, sagte Ryze, ich spotte deiner nicht, ich will dir die Augen öffnen, so wirst du selber sehen, wenn du nicht glauben willst. Als dem Richard seine Augen geöffnet waren, sah er seine Brüder, so wie Malegys, sammt dem Roß Bayart auf das Geschwindeste daher rennen: dessen erfreute er sich höchlich und sprach: Ryze, du hättest viel besser gethan, du wärest am Hofe geblieben, denn daß du dich vermessen hast, du wollest mich henken; nun wirst du wohl das selber fühlen müssen. Nun war Malegys jederzeit der vorderste, dieweil er etwas älter war, als Reinold; er hatte seinen Speer eingelegt und wollte den Ryze durchrennen. Reinold rief: Thut das nicht, Vetter, lasset ihn leben. Da verließ Malegys den Ryze, setzte unter dessen Volk und schlug Alles nieder, was ihm vorkam. Reinold ritt unter den Galgen, schlug den Ryze, daß er von der Leiter fiel, und sprach: Du falscher Bösewicht, Gott wird dich strafen, du sollst keines guten Todes sterben, daß du meinen Bruder Richard henken wolltest, da doch Niemand unter den Genossen sich fand, der solches thun wollte. Ryze fiel auf seine Kniee vor Reinold, begehrte Gnade seines Lebens und sprach: Edler Herr, ich bitte, schenkt mir das Leben, ich will euch mein Land Ryzemont geben. Aber Reinold sagte: Nein, ich will dich nicht leben lassen, wenn du mir gleich die ganze Welt geben könntest, nahm ihn beim Kopf und führte ihn zum Galgen. Wie Richard das sah, sprach er: Bruder, gebt mir des Ryzes Waffen, denn der König hat ihm großen Schatz verheißen: den will ich für ihn

Digitized by Google

fordern. Da zog Reinold dem Ryze seine Waffen aus, gab sie seinem Bruder und hing den Ryze an den Galgen. Darnach sprach Reinold: Laßt uns wieder nach Hause ziehen. Mit nichten, sagte Richard, ehe daß ich wieder nach Hause kehre, will ich zu dem König ziehen und den Lohn fordern, welchen er dem Ryze verheißen hat. Das gefiel dem Reinold wohl, daß Richard noch so muthig und beherzt war, er sprach: Bruder, das thue, wir wollen deiner hie warten. Richard war nicht träge, saß auf Ryzes Roß und ritt gen Paris. Und es geschah, als er dahin kam, lag der König eben mit Ogier am Fenster, und sah ihn von ferne herankommen; er meinte, es wäre Ryze und sprach zu Ogier: Nun sehe ich, daß Ryze den Richard gehenkt hat, darum will ich ihm seinen Lohn mehren; er soll mir über Land und Leute herrschen. Als Ogier dieß hörte, erschrack er, saß geschwind auf sein Pferd und ritt nach Montfaucon, um zu sehen, ob es wahr wäre, daß Richard gehenkt worden. Wie der König sah, daß Ogier zum Thor hinaus ritt, gedachte er, Ogier wollte dem Ryze entgegen reiten, um ihn umzubringen, darum, daß er den Richard gehenkt hätte, alsbald befahl er seinen Rittern, sich zu waffnen, er selbst machte sich auf, saß zu Pferd und jagte mit den andern dem Ogier nach. Als nun Ogier zu Richard kam, meinte er nicht anders, als es wäre Ryze, und sprach zu ihm: Hast du meinen Vetter gehängt? das sag mir geschwind: so schwöre ich dir, du sollst gewiß jetzt von meiner Hand sterben. Da rief Richard: Vetter Ogier, steckt euer Schwert an seinen Ort, denn Ryze hängt selbst am Galgen. Auf diese Rede wurde Ogier froh, doch traute er noch nicht, und

Digitized by Google

sprach zu Richard: Zieh deinen Helm ab, daß ich sehe, wer du bist; bist du Ryze, so sage ich dir noch einmal, du sollst auf der Stelle dein Leben enden. Da zog Richard den Helm ab und ließ sein Angesicht besehen. Wie Ogier überzeugt war, daß es wirklich Richard war, sprach er: Vetter, ich bitte, weicht von hier, denn der König kommt mit seinen Genossen, und wenn er euch anträfe, ließ er euch tödten, weil ihr den Ryze gehenkt habt.

Also nahm er Abschied von ihm und ritt wieder zum König. Der fragte gleich, wo Ryze wäre, daß er nicht mitkäme? Da sagte Ogier: Bleibt, Herr König, Ryze hat meinen Vetter gehenkt, aber, wäret ihr nicht so nahe gewesen, ich wollte den Ryze erschlagen haben. Der König sprach: So viel Herz habt ihr nicht, Ogier, denn ich stehe ihm vor gegen alle seine Feinde. Er ritt sofort den Berg hinab und meinte, Ryze wäre es, der da unten am Berge hielt, aber es war Richard. Nun rief er mit heller Stimme: Ryze, komm her, ich will dir deinen Lohn geben, und Niemand soll dir etwas anhaben: du darfst dich nicht fürchten. Da rief ihm Richard entgegen: O du treuloser König, willst du noch Geld und Gut darum geben, daß man mich henken soll? das wird dich gereuen. Damit senkte er den Speer und ging auf den König los. Der aber faßte sein Schwert, schlug ihm seinen Speer in Stücken und traf ihn selber, daß er vom Pferde fiel. Das sah Reinold aus der Ferne: er kam seinem Bruder schnell zu Hülfe, ging auf den König los und hub ihn mit seinem Speer aus dem Sattel, daß er zur Erden fiel, als ob er todt wäre. Er rief dem König zu: Ich rathe euch, sitzt

Digitized by Google



auf und reitet wieder gen Paris. Da sprach der König: Reinold, seid ihr hieher kommen, um mir zu trotzen? Ja, sprach Reinold, denn zu Montfaucon habe ich den Ryze gehangen. Was, rief der König, ist Ryze gehangen? das will ich rächen; sogleich rief er seine Ritter und die Genossen zusammen und sprach zu ihnen: Reinold ist in mein Land kommen, und thut mir großen Schaden, denn er hat Ryze gehenkt: kommt alle zusammen, und helft mir den Mörder fangen.

Wie Reinold den König also reden hörte, sprang er von seinem Bayart, nahm den König und setzte ihn darauf und schwur bei seiner Treue, er müßte gefangen sein, so lang er lebe. Wie Roland, Olivier und Ogier sahen, daß Reinold den König mit sich führte, machten

Digitized by Google

sie sich alsbald daran, den König zu befreien, und verfolgten den Reinold. Indessen schlugen sich die drei Brüder mit den übrigen Franzosen; das sah Reinold und besorgte, sie möchten erschlagen werden, darum warf er den König von sich, daß ihm schier das Herz zersprungen wäre, setzte mit seinem Roß wieder unter die Franzosen und rettete seine Brüder, die großen Schaden unter denselben gethan hatten. Als der König sah, daß er dem Reinold nichts anhaben konnte, und viel Volk verlor, kehrte er traurig nach Paris zurück, aber Reinold zog mit seinen Brüdern siegreich gen Montalban.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wie Malegys gefangen und zum König Karl gebracht wurde, der ihn henken lassen wollte.

Und es geschah nach diesen Zeiten, daß Herr Olivier einmal außerhalb Paris auf der Jagd ritt; er kam auf einen hohen Berg und sah von oben herab einen Mann, von dem er nicht gewiß wußte, ob es Malegys wäre, oder nicht; zuletzt erkannte er ihn, daß er es war, denn er wußte wohl, daß sich Malegys durch seine Kunst in eine andere Gestalt verwandeln konnte, als die seinige. Stracks ritt Olivier auf ihn zu, faßte ihn bei seinem Mantel und sprach: Stehe still, du loser Zauberer, und gib dich gefangen, ich muß dich zu König Karl führen. Da sprang Malegys zurück, zog sein Schwert aus und stellte sich zur Wehr. Olivier schlug nach dem Malegys, daß ihm sein Schwert aus der Hand fiel. Als Malegys fühlte, daß er wehrlos war, wurde er zornig und sprach zu Olivier: Nun, ich will

Digitized by Google

mich gefangen geben. Olivier nahm ihn gefangen und führte ihn gen Paris. Als der König den Olivier kommen sah, empfing er ihn freundlich und sprach: Wie, Olivier, bringt ihr mir Malegys gefangen? Er antwortete: Ja, Herr König, ihr mögt nun mit ihm handeln, wie euch beliebt. Da sagte der König: Malegys, du falscher Dieb, weißt du noch, daß du mir das letzte Mal, als Richard hier gefangen war, fast meinen Daumen abgebissen hast? Malegys antwortete ihm: Das wird das letzte Mal gewesen sein, daß ich euch schaden werde. Der König sagte: Du sollst heute noch hangen. Malegys bat den König, er möchte ihn noch bis morgen leben lassen. Nein, sagte der König, du möchtest mir entlaufen. Malegys sprach: Nein, Herr König, ich will euch dafür einen Bürgen stellen. Der König sprach: Wer wird dein Bürge sein wollen? Malegys entgegnete: Ich versehe mich zu Olivier. Da fragte der König den Olivier: Wollet ihr Bürge sein für Malegys, daß er mir zwischen heut und morgen nicht entlaufe? Olivier sprach: Ja, Herr König. Der König verlangte noch mehrere Bürgen. Da fragte Malegys den Roland: Ob er auch Bürge sein wollte? Roland sprach zum König: Gnädiger Herr, ihr dürft euch nicht fürchten, Olivier und ich wollen dafür sorgen, daß Malegys nicht entweichen soll. Unterdessen wurde es Essenszeit, da ließ der König zur Tafel blasen; je Zween von den Herren und Genossen setzten sich zusammen, aber der König saß allein, und sie aßen und waren fröhlich. Als Malegys dieß sah, sagte er zum König: Gnädiger Herr, alle eure Herren sind gesessen, aber ich bin vergessen worden, ich denke, ich komme und setze mich zu

Digitized by Google

Eurer Majestät. Wie der König diesen Scherz von Malegys hörte, wurde er zornig und sagte: Du ehrloser Schelm, wie darfst du noch reden, und sollst morgen hängen; wenn ich an deiner Statt wäre, das Essen und Lachen sollte mir bald vergehen. Ha, ha, sagte Malegys, Herr König, ich bin heute noch frei; und was morgen geschieht, das weiß ich nicht. Als Roland das hörte, sagte er: Malegys, schweiget still, kommt und esset mit mir. Das will ich thun, sprach Malegys — ich muß heute noch fröhlich sein, und will ein schönes Liedlein singen; also ging er bei Roland sitzen. Als nun das erste Gericht auf die Tafel kam, fing er an zu singen. Da sprach der König: Wie, Malegys, gelüstet euch noch zu singen und sollt morgen hangen? Malegys sagte: Herr König, ihr habt keinen lustigeren Menschen gesehen, als ich bin, dieweil ich noch Zeit habe, bis morgen zu leben. Der König sagte: Du gedenkst vielleicht mit deinem Gesang dich vom Galgen zu erlösen, aber deine Hoffnung ist umsonst; er ließ ihm alsbald fünf Centner Eisen anlegen. Als Malegys sah, daß es dem König Ernst war, sagte er: Herr König, wo ihr mich nicht losgebet und bestellet mir eine Herberge, so will ich euch mit Gewalt entlaufen. Der König sprach: Wo du mir entlaufen kannst, will ich es dir frei stellen. Malegys entgegnete: Herr König, entlasset meine Bürgen der Bürgschaft, ich will versuchen, was ich kann. Der König sagte: Ich begehre die Bürgschaft nicht. Als Roland das hörte, sprach er: Herr König, mir ist es auch recht, erlasset mich und Olivier der Bürgschaft, dieweil doch Malegys in dem Kerker liegen muß. Darauf antwortete der König: Ihr Herren,

Digitized by Google

ich entlasse euch der Bürgschaft, denn ich versehe mich, er werde mir nicht entlaufen; und nun Gott befohlen, ich will mich zu Bette legen. Als Malegys dieß hörte, sagte er: Und ich will mich losmachen, ehe es Mitternacht ist. Der König sagte: Ei, du loser Schelm, wie wolltest du das zuwege bringen? du bist ja fest genug geschlossen und hast auch Eisen genug am Leibe; dazu will ich dir deine Herberge so gut als möglich verwahren lassen. Da befahl er Allen, die in dem Saal waren, und dazu den zwölf Genossen von Frankreich, daß sie nicht schlafen, sondern den Kerker bewachen sollten, in den Malegys nunmehr geführt wurde. Das geschah auch. Als es aber um Mitternacht war, übte Malegys seine Schwarzkunst, also daß ihm alle Schlösser abfielen und das Thor des Gefängnisses sich öffnete; alle, die das Gefängniß bewachten, fielen in den Schlaf. Malegys legte die Diener und Herren alle auf einander und nahm ihnen ihre Schwerter; dann ging er in des Königs Schlafkammer, erschloß Schränke und Schreine, und ließ da weder Topf noch Schaale, Silber, Gold, noch Edelstein, nahm Alles mit sich, daß er es kaum tragen konnte, und ging damit nach Montalban.

Reinold lag ruhig in selbiger Nacht und schlief, er wußte nicht, was sich mit seinem Vetter Malegys zugetragen hatte; da kam ihm im Traume vor, daß Malegys an einen Baum gehangen wäre. Ueber diesem Traum erwachte er, zog seine Kleider an, waffnete sich und sprach: O gütiger Gott, ich bitte dich, du wollest meinen Vetter vor einem solchen schändlichen Tod behüten. Er setzte sich auf Bayart, ritt zu des Malegys Schloß und klopfte allda an. Der Pförtner fragte:

Digitized by Google

Was er begehre? Reinold sprach: Wo ist dein Herr? Der Pförtner antwortete: Herr, das weiß ich nicht. Reinold wurde traurig und ritt gen Paris; als er nach Montfaucon kam, sah er, daß Niemand da gehangen war, dessen er sich wieder erfreute. Darnach schaute er sich etwas um, und sah einen Mann daherkommen, beladen mit einer schweren Last; der härmte sich, als ob er augenblicklich sterben wollte. Reinold erschrack heftig, meinte, es wäre der Teufel selbst und sprach: Bist du von Gott, so sag mir, wer du bist? Malegys sprach: Ich bin Malegys, kennt ihr mich nicht? Da sprach Reinold: Jetzt kenne ich euch wohl, Vetter, ich bitte, saget mir, was traget ihr so schwer? Das will ich euch sagen, erwiederte Malegys, und erzählte nun dem Reinold den ganzen Vorfall. Da fragte Reinold: Vetter, habt ihr dem Ogier sein Schwert auch genommen? Malegys sagte: Ja, hätte ich ihm das Seinige gelassen, so wäre er bei dem König in den Verdacht kommen, als wenn er davon gewußt hätte, daß ich entkommen wäre. Da ließ Reinold den Malegys auf Bayart sitzen, und sie ritten zusammen gen Montalban. Und es geschah, als der König des Morgens in das Gefängniß kam, um nach Malegys zu sehen, fand er dasselbe offen, und die Wächter auf einem Haufen liegen. Da gedachte er, daß Malegys entkommen wäre; er ward traurig und rief mit lauter Stimme: Roland, stehe auf, wir haben Malegys verloren. Als der König ein solches Geschrei machte, erwachten die Genossen alle. Roland rief: O Gott, wer mag uns alle also auf einen Haufen gelegt haben? Er griff alsbald nach seinem Schwert, deßgleichen auch die andern Herren, aber da waren alle Schwerter hinweg.

Digitized by Google

Als der König dieß hörte, ward er zornig über die Genossen, daß sie nicht besser Wache gehalten hatten. Ogier sprach zum König: Wenn ihr den Malegys schon am Galgen hättet, so entkäme er euch, und nähme mit sich, was er begehrte. Da schwur der König: Er sollte ihm nicht mehr entgehen; wenn er schon zu Montalban wäre, wollte er ihn henken lassen und die Schwerter in eigner Person wieder holen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Wie König Karl den Roland gen Montalban sendet, um mit Reinold zu unterhandeln.

Da ließ der König in seinem ganzen Land eine große Menge Volks aufbieten, und zog damit gen Montalban, es zu belagern, und that großen Schaden mit Rauben und Brennen. Roland schickte einen Boten an Reinold und begehrte, er sollte ihm zu seinem Schwert Durendal wieder verhelfen. Da entbot ihm Reinold wieder, er wolle nicht allein ihm, sondern auch den Genossen allen wieder zu ihren Schwertern verhelfen, nur möge ihm auch Roland dazu behülflich sein, daß er und seine Brüder bei dem König wieder zu Gnaden kommen. Roland zeigte den Genossen Reinolds Begehren an, und diese fanden sich alsbald bereit dazu. Ogier sagte: Möchten wir Gnade bei dem König erlangen, ich wollte sein Gut daran sparen. Es ward aber verabredet, der Bischof Turpin sollte es dem König vortragen; sie gingen also sämmtlich zum König, und der Bischof fing an und sprach: Gnädiger Herr und König,

Digitized by Google

ihr wisset wohl, daß Montalban also fest ist, daß die darinnen sind, sich nicht zu fürchten haben; derhalben bitten wir, ihr wollet Reinold und seine Brüder zu Gnaden annehmen und Friede mit ihnen machen; was hilft es euch, wenn das ganze Land mit sammt dem Schloß und der Stadt verdorben wird? es wäre besser, ihr nehmet ihn zu Gnaden an, und ließet sie mit uns gegen die Heiden ziehen, und die Feinde Gottes helfen vertilgen. Der König sagte mit zornigem Muth: Solches soll nicht geschehen; ich will sie einmal fragen lassen, ob sie das Castell Montalban wollen aufgeben und sich gebunden in meine Hände liefern? Da fragte Turpin: Herr König, wer soll der Bote sein, der das fragen soll? Roland sagte: Es ist Niemand so stolz und keck allhier, der sich unterstehen dürfte. Darauf sprach der König: Roland, ich weiß keinen Besseren dazu, als eben euch; derhalben sollt ihr zu Reinold gehen und ihm sagen, wo er mir das Schloß Montalban nicht aufgeben will, und was ich sonst noch mehr von ihm begehren werde, so will ich in seinem Land keinen Stein mehr auf dem andern lassen, sondern Alles verheeren und verderben, was ich finde.

Roland bedachte sich bald und sprach: Ich will es gerne thun; er rüstete sich und zog gen Montalban. Als er zu Reinold kam, grüßte er ihn sammt seiner Gesellschaft ganz freundlich und sprach: Vetter Reinold, König Karl schickt mich, ich soll euch anzeigen, daß ihr ihm das Castell aufgebet, und mit allen denen kommet, die zu Montalban sind, einen Strick um den Hals, willig und barfüßig, und ihm zu Füßen fallet; so fern ihr es aber nicht thun wollt, will er euer ganzes Land ver-

Digitized by Google

heeren und verbrennen, und wo er euch sammt euern Brüdern kann bekommen, will er euch henken lassen. Wie Roland ausgeredet hatte, sprach Reinold: Verflucht müsse der Mann sein, der Land und Leute, Leib und Gut, und dazu die Ehre aufgeben wollte, weil ihn ein fremdes Heer in seinem Schlosse belagert; ehe der König Montalban gewinnt, will ich ihm so viel Volks erschlagen, daß er lieber in Frankreich geblieben wäre. Aber hört, Freund Roland! ich begehre von euch, daß ihr dem König anzeigen wollt: Ich erbiete mich und meine Brüder in seine Gnade, und will ihm geben Land und Leute, Dörfer und Städte für sein Eigenthum, und will ihm auch lassen das Castell Montalban, das soll er mir zu einem Lehen zurückgeben; ich verspreche auch für mich und meine Brüder, ihm allenthalben zu dienen mit Leib und Blut, wo er unserer nöthig hat, so er uns will zu Gnaden annehmen, auf daß wir mögen bei unsern Eltern, Frauen und Kindern bleiben; jedoch, wenn er uns in seinem Land und Königreich nicht leiden will, so wollen wir uns in andere Länder begeben, das Kreuz mit Geduld tragen, und daselbst sieben Jahre lang bleiben. Wenn er aber in diese Vorschläge nicht eingehen will, so saget ihm frei, daß er sich hüte, wo er kann, denn ich will ihm allen Schaden thun, der mir möglich ist, und will so lang Krieg gegen ihn führen, als ich Volk aufbringen kann. Roland erwiederte: Freund, das soll also geschehen; ich will es dem König so hinterbringen und hören, was er dazu sagen wird. Also ging er zu dem König zurück und machte ihm kund, was ihm Reinold aufgetragen hatte.

Als Karl von Roland die Meinung Reinolds ver-

Digitized by Google

nahm, ward er zornig, ließ überall die Wachen verstärken, auch Alles wohl mit Volk versehen, und brachte eine große Menge zu Roß und zu Fuß zusammen. Wie Reinold davon hörte, ließ auch er sein Volk waffnen und zog also zu Feld. Reinold zog mit Bayart voraus, seine Brüder folgten ihm nach und erschlugen eine große Menge Volks. Reinold stieß auf einen französischen Edelmann so hart, daß er von seinem Pferd todt zur Erde fiel. Als der König dieß sah, rief er seinen Genossen zu: Ihr Herren, stellet euch zur Wehr, denn Reinold thut mit seinen Brüdern großen Schaden. Da die Franzosen hörten, daß es dem König solcher Ernst war, rückten wohl tausend Mann gegen Reinolds Volk, das wehrte sich aber ritterlich. Jetzt rief der König dem Roland und Olivier, so wie allen Genossen zu: Folget mir alle nach, so ihr euer Leben wollt behalten, und reitet gegen Reinold und sein Volk. Als dieser sah, daß der König so stark auf ihn kam, floh er vor ihm. Der König rief ihm zu: Reinold, hieher! und stich auf mich. Reinold antwortete ihm: Herr König, das soll unverzüglich geschehen; er gab seinem Pferd die Sporen, und ritt so stark auf den König, daß er vom Pferd fallen mußte, und wohl wäre er geblieben, wenn Roland nicht Hülfe geleistet hätte. Alsbald rief Reinold seinem Volk zu: O ihr Gaskonier, jetzt bewähret euch und setzet tapfer unter die Franzosen, denn wir sind jetzt Meister. Wie der König dieß hörte, rief er: Reinold, ich hoffe, du wirst daran lügen, und sprang alsbald gegen den Malegys, der aber wehrte sich so tapfer, daß das Pferd unter dem Leibe fiel, aber er kam wieder auf ein anderes Pferd, focht mit dem Schwert, und fällte

damit manchen Franzosen, dessen sich Reinold sehr erfreute. Dann zogen sie wieder ab und begaben sich nach Montalban. Als der König sah, daß seines Volks so viel todt geblieben und Reinold ihm entronnen war, wurde er sehr betrübt und sagte zu seinen Genossen: Nun hat mir Reinold so viel Schaden gethan, daß ich ihm nimmer vergeben kann.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wie der König Montalban belagerte, und Frau Aja ihren Söhnen bei Karl Frieden erwarb.

Also und auf ähnliche Weise währte der Streit zwischen König Karl und den Heymonskindern wohl sieben Jahre. Die Genossen kamen wieder mit der Bitte vor den König, daß er doch ein Parlament halten möchte, um den Krieg niederzulegen, welches er endlich auch that. Als Reinold hörte, daß ein Parlament ausgeschrieben war, erschien er daselbst in eigener Person; er grüßte den König und sprach: Gnädigster Herr, der große König des Himmels und der Erde müsse euer Beschützer sein. Der König sprach: Was grüßest du mich noch und hast mir so großen Schaden gethan? Reinold erwiederte: Herr König, den Schaden will ich wieder gut machen und für meine Missethat begehre ich Strafe zu leiden, auch wollen wir uns mit Leib und Gut euch ergeben. Auf solches hieß der König ihn abtreten, er wolle sich mit seinen Herren und Freunden berathen. Dieß waren Ogier, Turpin, Macharius, Hardriet, Forzier, Galeran und der falsche Ganelon. Forzier sprach

Digitized by Google

zum König: Gnädigster Herr, Reinold ist nun allhier erschienen; gedenket euch nimmer, daß er Ludwig, unsern König, erschlagen hat? und den solltet ihr zu Gnaden annehmen.

Als Ogier das hörte, fürchtete er, Forzier würde noch mehr gegen Reinold sagen, darum lief er eilends auf ihn zu und sprach: Schweigt still, Forzier, lasset mich reden; ihr solltet billig auf kein Parlament kommen. Da sagte Bischof Turpin: Das ist wahr, Forzier, ihr rathet dem König so, daß er allezeit zu streiten hat und das Land sammt den Unterthanen verdorben wird; aber ich rathe euch, Herr König, ihr wollet mit Reinold und seinen Brüdern euch versöhnen, so mögen sie mit gegen die Heiden ziehen und uns das Land helfen gewinnen, denn sie sind die ersten Kriegshelden im ganzen Land. Nein, sagte der König, das will ich nicht thun; soll ich mich mit dem versöhnen, der mir meinen Sohn und so viel Ritter und Volk erschlagen hat? Als das Parlament sah, daß sie nichts ausrichten konnten, schieden sie von einander, und der König schwur, er wollte Reinold henken lassen. Da sagte Reinold: Herr König, weil ich denn sehe, daß ich von euch keine Gnade erlangen kann, so wisset, daß ich mit meinen Brüdern mein Aeußerstes thun werde, und so wir eure Person können bekommen, es sei über kurz oder lang, so wollen wir euch das Haupt abschlagen; darum mögt ihr euch vorsehen. Wie der König hörte, daß Reinold noch so trotzig war, sprach er: Pfui, du loser Lecker, willst du dich mit Gewalt gegen mich auflehnen? Reinold erwiederte: Ja, Herr König, das will ich thun; warum wollt ihr euch nicht mit uns versöhnen?

Digitized by Google

Also schieden sie im Unfrieden von einander. Reinold ritt gleich nach Montalban und rüstete sich zum Streit. König Karl ließ auch Alles herbeibringen, was zum Sturm des Schlosses nöthig war. Reinold fiel



etliche Mal heraus mit seinem Volk und that großen Schaden. Die Herren gingen auf einander mit solcher Kraft, daß ihnen die Speere zersprangen und die Pferde niederfielen und starben. Malegys ritt auf den König, und hätt' ihn beinah erschlagen; aber er ward befreit von Roland, Olivier und Ogier. Roland führte einen Streich auf Malegys, daß er ohnmächtig von seinem Pferde fiel. Schnell sprang Roland von seinem Roß, band dem Malegys Hände und Füße, und führte ihn in des Königs Lager. Der Herzog von Langers wollte

Digitized by Google

Ryze's Tod rächen, und stieß auf Richard, so daß sie beide von den Pferden fielen. Doch war Richard getrost; er sah, daß er am ersten wieder auf's Pferd kam und wehrte sich nun tapfer. Salman von Bretagne ritt auf den Adelhart; der wehrte sich männlich, so daß ihnen Beiden die Speere zersprangen, und schlug den Salman auch von seinem Pferde. Forzier, der Herzog von Langers, kam auch wieder auf ein Pferd und ritt gegen Wichard: der wehrte sich tapfer und durchstach den Forzier. Darüber erzürnte sich der König und rief den Monoy zu sich; darauf ritten alle Herren in Ordnung hinter dem König her. Das sah Reinold und gedachte: Was soll dieß werden? Indem ritt der König gegen Wichard, aber dieser erwiederte ihm mit solcher Kraft, daß er vom Pferde fiel. Reinold kam auch in den Streit, rief sein Volk an und sagte: Ihr Herren von Montalban, wehret euch ritterlich, denn fürwahr, wir werden den König erschlagen und obsiegen. König Karl hörte dieß und sprach: Reinold, ich hoffe, du wirst gelogen haben. Mit diesen Worten rannte er gegen Reinold; der aber sah sich wohl vor und eilte von dannen. Indem kamen die Genossen und setzten mit Macht unter Reinolds Volk, so daß sie in kurzer Zeit in die 300 Mann erschlugen. Als Reinold das sah, rief er seinem Volk zu: Ihr Herren von Montalban, folget mir und laßt uns fliehen, denn der König ist uns zu mächtig.

Also zog Reinolds Volk wieder in die Burg, und ihr Gebieter ritt hinter ihnen und beschützte sie; Malegys aber blieb Gefangener. Als Reinold in die Burg kam, sah er seinen Freund Malegys nicht, fragte gleich nach ihm: da ward ihm gesagt, wie er gegen den König

Digitized by Google

gefochten hätte, und alle beide von den Pferden gefallen wären; aber die Genossen hätten dem König wieder auf das Pferd geholfen, während Roland den Malegys gefangen nahm. Da ward Reinold traurig, seufzte gen Himmel und sprach: o allmächtiger Gott, sollte ich denn meinen Vetter so jämmerlich verlieren? o widerwärtiges Schicksal, wie drehest du dich also! Als Adelhart seinen Bruder also jammern hörte, sprach er: Bruder, ich bitte dich, sei nicht so traurig; laß uns das Castell aufgeben, sintemalen wir doch keinen Proviant mehr haben. Mittlerweile zog König Karl mit seinem Volk in das Lager, und hörte daselbst einen Jeglichen klagen, daß sie so viel Volks auf dem Platz gelassen hätten, und sonderlich viele von seinen Freunden erschlagen wären. Da sprach der König: das will ich noch rächen an dem Reinold über kurz oder lang, so wahr ich König bin. Als Malegys dieß hörte, sagte er: Herr König, ich bitte, ihr wollet euch doch mit dem Reinold versöhnen; er wird euch beistehen Tag und Nacht, und helfen vertheidigen, wo er kann. Da schwur der König: hätte ich ihn hie, ich wollte ihn neben dich henken lassen. Darauf rief er dem Griffon und Aloreit, und befahl ihnen, sie sollten an dem Berg einen Galgen aufrichten lassen, denn er müßte den Malegys noch henken lassen, ehe er zum Essen ginge. Da Malegys hörte, daß er hangen sollte, bat er den König und sagte: Herr König, lasset mich noch leben bis morgen, auf daß ich meine Sünden überlegen und bereuen kann; ich will auch Bürgen stellen, daß ich nicht entfliehen will. Der König aber sprach: nein, Malegys, so ging es zu Paris auch, da du den Genossen ihre Schwerter mitnahmst.

Digitized by Google

Malegys antwortete: fürwahr, Herr König, so wahr ich Malegys heiße, ich will nicht entlaufen, es sei denn, daß ihr mit mir geht. Was? sagte der König, du falscher Lauer, soll ich mit dir gehen? Ja, entgegnete Malegys, ich will euch gen Montalban führen zu Reinold, und daselbst sollt ihr freundlich und wohl empfangen werden. Ich bitte, ihr wollet euch daselbst mit dem kühnen Helden versöhnen, und ihn zu Gnaden annehmen, wo aber nicht, so wollen alle eure Herren und Freunde von euch abweichen und dem Reinold zufallen. Was? sagte der König, willst du nun vom Frieden reden, weil du siehst, daß du hangen mußt? Malegys sprach: Herr König, ich will euch meinen Vetter Roland zum Geisel setzen, daß ich euch nicht entweichen will. Der König fragte den Roland: ob er das thun wolle? Roland entgegnete: ja, Herr König! der König wußte aber nicht, was Malegys im Sinne hatte. Und es geschah, als es bald Mitternacht war, da brauchte Malegys seine Kunst, daß er vom Gefängniß erledigt ward; er ging vor des Königs Bette und fing an: Herr König, Reinold hat entboten, wir sollen nach Montalban kommen, er will das Schloß aufgeben. Der König erwachte aus seinem Schlaf, sah den Malegys vor seinem Bette stehen, und wußte nicht, was er antworten sollte, denn Malegys hatte ihn bezaubert; jedoch sagte er: ich wollte, daß wir schon auf der Reise wären. Malegys sprach: Herr König, stehet denn auf, und lasset uns gehen. Nein, sagte der König, ich muß noch schlafen. Da nahm Malegys den König auf seinen Hals, trug ihn also schlafend gen Montalban, und legte ihn daselbst in ein schön Bett; dann ging er zu Reinold

Digitized by Google

und sagte zu ihm: Vetter Reinold, ich bringe den König in euer Castell, und gebe ihn euch gefangen. Reinold verwunderte sich und sprach: Vetter, wie geht das zu, daß ihr den König gefangen bringt? seid ihr doch sein Gefangener gewesen. Ja, entgegnete Malegys, er ist jetzt nicht anders, er ist euer Gefangener. Reinold stand auf und fand es, wie Malegys gesagt hatte. Inzwischen ging Malegys auch zu Reinolds Brüdern, und zeigte ihnen an, was sich mit dem König begeben hatte. Bald darauf erwachte der König, er schaute sich um, und sah den Reinold sammt seinen Brüdern vor sich stehen; da wurde er sehr traurig und sagte: Das hat Malegys vermittelst seiner Kunst gethan: Gott wird ihn auch darum strafen. Reinold fiel auf die Knie und bat den König um Gnade; aber der König schlug sie ihm ab und wollte nicht. Da ward Richard zornig und rief: Herr König, wo ihr uns nicht zu Gnaden aufnehmen wollt, so müßt ihr allhie sterben. Wie, sprach der König, du loser Schalk willt dich gegen mich aufwerfen und Gewalt an mir üben? Da trat Richard zu ihm, und zog sein Schwert wider ihn aus, Reinold aber verhinderte es und sprach: was willt du thun, Bruder, willt du den König erschlagen? er ist unser Herr, und wird es ewig bleiben. Darauf sagte der König zu Reinold: wollt ihr mich in mein Lager zurückgehen lassen? Reinold antwortete: wollet ihr euch mit uns versöhnen und uns zu Gnaden aufnehmen? Nein, sprach der König. So müßt ihr allhie sterben, Herr König, versetzte Reinold. Als Malegys hörte, daß der König so hart war, sprach er: Herr König, versöhnet euch mit eurem Vetter, das rathe ich. Ich will's aber nicht thun, sagte der König,

Digitized by Google

und sollt ich gleich sterben; verflucht mußt du sein, du loser Schelm, der du mit deiner verdammten Kunst mich hieher gebracht hast. Malegys sprach: Herr König, bedenkt euch wohl, und machet mit euren Vettern Frieden, oder es wird übel ablaufen. Adelhart sagte: Vetter, ich sage euch fürwahr, er muß Frieden mit uns machen, oder er kommt nimmer nach Frankreich zurück. Als Malegys sah, daß der König immer noch hart war, sprach er: ich sehe, es ist vergebens, Herr König, darum Gott befohlen; und nun will ich keine Hand mehr gegen die Krone Frankreich aufheben. Alsbald ging Malegys von dannen, und wurde Eremit, was er vier Jahre geblieben. Unterdessen fing der König wieder an: Reinold, laßt mich in mein Lager gehen, dann will ich euch gute Antwort geben. Reinold sprach: Das ist uns lieb, Herr König; gehet hin, wenn's euch gefällt, wir haben euch nicht gefangen. Hierauf nahm der König Abschied von den vier Brüdern, und kam in sein Lager. Als die Herren den König wieder sahen, waren sie froh, sie empfingen ihn freundlich, und meinten nichts Anderes, denn Malegys habe ihn umgebracht. Der König erzählte ihnen nun, wie ihn Malegys dem Reinold zu Montalban gefangen geliefert, und wie ihn Richard bald erschlagen hätte, wenn nicht Reinold ihn beschützt und geleitet hätte. Alsbald ließ er den Herzog von Bayerland zu sich fordern, und befahl ihm, gen Montalban zu reiten, und dem Reinold zu sagen, daß er käme und sich in die Hand des Königs übergebe. Der Herzog that solches, und ritt gen Montalban. Reinold stand eben auf den Zinnen und sah den Herzog kommen; er ging ihm entgegen, und em-

Digitized by Google

pfing ihn sehr freundlich. Da legte der Herzog seine Botschaft ab, wie ihm der König befohlen hatte. Das will ich nicht thun, sprach Reinold, will er uns aber das Leben schenken, so wollen wir in aller Freundlichkeit zu ihm kommen, und Alles vergüten, was wir gegen ihn verübt haben. Darauf sagte der Herzog: Reinold, wenn euch der König auf gut Geleit zu sich kommen ließe, wolltet ihr ihm die Schlüssel des Schlosses übergeben? Reinold sagte: ja, sofern er uns kein Leid thun, und sich mit uns versöhnen will. Der Herzog ritt zu dem König zurück und zeigte ihm an, was Reinold geantwortet hatte. Da ward der König zornig und sprach: wollen sie nicht gern, so will ich sie mit Gewalt zwingen, denn ich weiß, sie haben keinen Proviant mehr. Zur Stunde ließ er das Schloß von allen Seiten bestürmen. Als Reinold das sahe, ward er betrübt, und sprach zu seiner Hausfrau: Bayart muß jetzt sterben, denn wir haben sonst Nichts zu essen; also ging er in den Stall, und wollte Bayart umbringen, denn sie hatten die andern Pferde alle schon aufgezehrt. Richard sagte: Bruder, lasset Bayart am Leben und thut ihm Nichts, wer weiß, was uns Gott geben wird. Diese Worte verstand das Roß wie ein Mensch, und fiel auf seine Knie, als wenn es um Gnade bitten wollte. Als Reinold die Demuth des Pferds ansah, jammerte ihn dessen, und er ließ es bleiben. Adelhart sprach: Brüder, ich habe einen andern Rath gefunden, daß wir uns noch eine Zeit lang erhalten können: wir wollen Bayart alle Tag, so lang er es vertragen kann, zu Ader lassen, und von seinem Blut leben, bis es besser mit uns wird. Da schlug der Marschall dem Roß die

Digitized by Google

Ader, und zapfte ihm vierzig Tage lang täglich vier Näpfe, davon ward es so mager, daß es keine fünf Schillinge werth schien. Als der Herzog von Bayern merkte, daß die im Schloß Nichts mehr zu essen hatten, sprach er zu den Genossen: ihr Herren, Reinold muß gewiß mit den Seinigen noch Hunger sterben, denn sie haben ihre Pferde alle gegessen, bis auf Bayart. Roland und der Bischof Turpin waren aber so mitleidig und der Bischof sagte: Roland, es ist eine Schande vor der Welt und eine Sünde vor Gott, daß wir unsre Verwandten vor Hunger lassen vergehen; wir wollen den König bitten, weil er will, daß man das Schloß bestürmen soll, er möge dem Roland mit seinem Volk den Vorzug lassen, alsdann sollen sie das Castell ohne des Königs Willen mit Zufuhr versehen. Die Herren sahen den Rath für gut an, gingen zum König, und begehrten, er möchte dem Roland den Vorzug vergönnen. Der König bewilligte es gerne; da rüsteten sich die Herren und zogen vor Montalban. Als Reinold das inne ward, faßte er ein Herz, zu streiten, denn er hatte stets 1500 Krieger bei sich. Auch Malegys hatte ihm 1500 Mann gesandt; gleichwohl war er traurig, und sagte zu seinen Brüdern: jetzt stehen wir in großer Gefahr, denn Roland, Dunamel, Ogier, Olivier und der Bischof Turpin kommen, und wollen uns besuchen, und ob sie Ernst gebrauchen, können wir ihnen nicht lang widerstehen. Diese alle aber kamen in keiner so feindseligen Absicht, wie Reinold meinte. Denn als das Lager vor Montalban befestigt war, brachte der Bischof Turpin denen im Schloß viel Tonnen Weins zu, Ogier Ochsen und Kälber, Dunamel Korn und Mehl, Roland

Digitized by Google

Erbsen und Bohnen u. s. w., also daß Reinold mit den Seinigen fast ein Jahr lang zu essen hatte. Darnach zogen die Herrn zum König und zeigten ihm an, daß sie Nichts ausrichten könnten. Aber Reinold mit den Seinigen freute sich, daß sie so viel Zufuhr bekommen hatten; er gab auch dem Bayart so Viel zu essen, daß er innerhalb acht Tagen wieder so stark war, als er jemals gewesen, und war ihm darnach für kein Gold feil. Nach diesem rief er seine Brüder und sprach: lieben Brüder, was sollen wir jetzt thun? bleiben wir länger hier, der Proviant möchte wieder aufgehen; ich rathe daher, daß wir nach Castell Ardane ziehen, da können wir uns besser erhalten, denn hier. Als Frau Claradis dieses hörte, wurde sie betrübt und sprach: allerliebste Freunde, warum wollet ihr in solcher Gefahr von mir ziehen? Reinold sprach: es ist allein um uns zu thun, darum wollen wir uns nach Ardane begeben, da möchten wir sichrer sein, als hier; und zudem thun wir es darum, daß ihr euch desto besser erhalten könnt mit dem, was ihr noch habt. Also nahm er Urlaub von seiner Frau, und ritt mit seinen Brüdern auf dem Roß Bayart heimlich zu einer Wasserpforten hinaus, auf daß sie nicht verrathen würden. Als sie ein wenig von dem Schloß waren, ward es dem König Karl zu wissen gethan, daß Reinold mit seinen Brüdern aus dem Schloß weichen und sich nach Ardane begeben wollte; er ließ zur Stunde sein Volk waffnen, und ihm nach. Alloret war am besten beritten, er war auch der vorderste und ritt in aller Eil auf Reinold zu, und stieß ihn mit seinem Speer durch den Schild, daß ein Stück davon absprang und der Speer im Schild stecken blieb.

Digitized by Google

Reinold wollte ihn auch nicht verfehlen, rannte auf ihn zu, und stieß ihn mit seinem Speer durch den Schild und ihn selbst durch und durch, so daß er vom Pferd fiel. Als der König sah, daß Alloret todt war, ritt er auf Reinold zu, und meinte, ihm deßgleichen zu thun, aber Reinold wandte sich nach dem Schloß Ardanien. Als er nahe zu demselben kam, sahen die im Schloß, daß es Reinold war, sie öffneten geschwind das Thor, daß er hinein kam. Mittlerweil ließ der König vor Ardane sein Lager schlagen, um das Schloß zu belagern; er sprach zu Roland: mich dünkt, daß Reinold und seine Brüder mich je länger, je mehr erzürnen, und meinen, mit Bayart zu entkommen, welches sie oftmals aus der Gefahr errettet hat; aber ich versichere, wofern ich das Roß ein Mal in meine Gewalt bekomme, so will ich es zur Stunde umbringen lassen, er bekräftigte es auch mit Eidespflicht, daß er von dem Schloß nicht weichen wollte, er hätte es denn in seiner Hand, und Reinold sammt seinen Brüdern gefangen. Reinold und seine Gesellschaft waren auf dem Schloß mit großen Sorgen, sie müßten es zuletzt aufgeben und gefangen werden, denn sie konnten das Schloß gegen die Gewalt nicht wohl erhalten. Der König kam selbst so nah an das Schloß, daß er den Reinold fragte, ob er es aufgeben wollte? Reinold antwortete dem König: ja, ich begehre es euch nicht zu weigern; so gedenkt doch, daß ihr unser Vetter seid, und daß ich euch gefangen gehabt, und wieder freiwillig losgegeben. Bald nach diesem bekam der König Zeitung, daß seine Schwester, Frau Aja, mit noch drei Königinnen, drei Grafen und mehr andern Herren angekommen wäre. Da verließ der König den Reinold

Digitized by Google

und begab sich zu seiner Schwester, um zu vernehmen, was ihr Begehren wäre. Sie kam ihm entgegen, fiel ihm mit den andern Königinnen zu Füßen, und bat ihn freundlich, daß er Reinold und seine Brüder wolle zu Gnaden annehmen; deßgleichen baten auch die Genossen von Frankreich und andre Herren mehr. Als der König die Demuth seiner Schwester sah, wurde er durch ihr bitterlich Weinen bewegt, und sprach: liebe Schwester, du thust jetzt wie eine fromme Mutter, darum will ich dein demüthiges Herz und freundliches Bitten ansehen: wofern mir Reinold sein Roß Bayart geben will, meines Gefallens damit zu thun, so will ich ihn und seine Gesellschaft gnädig annehmen. Ueber diese Worte wurde Frau Aja höchlich erfreut, lobte und dankte Gott heimlich in ihrem Herzen und sprach: gnädiger Herr Bruder, so es euch beliebt, will ich zu meinen Kindern ins Schloß gehen, und sie fragen, ob sie das Roß Bayart und das Schloß euch überantworten und sich in eure Gnade ergeben wollen. Der König sagte: thut es, Schwester. Da ging Frau Aja ins Schloß zu ihren Kindern; die empfingen sie freundlich, und sie meldete ihnen des Königs Begehren. Als Reinold und seine Brüder des Königs Begehren vernahmen, sprach Adelhart: Bruder, ich wollte tausendmal lieber Feindschaft gegen den König haben, als daß ich in solches willige; deßgleichen sagten die andern Brüder auch. Aber Reinold sprach: lieben Brüder, können wir unsre Versöhnung mit dem Roß erwerben, so laßt es uns thun; so kommen wir aus der Gefahr, denn wir können des Königs Gewalt nicht widerstehen; zu guter Stunde ward das Roß geboren, wenn wir Sühne damit erwerben können. Somit mel-

Digitized by Google

dete er seiner Mutter: sie wollten dem König das Roß gerne geben, wenn er sich mit ihnen wollte versöhnen. Die Frau, als eine getreue Mutter, ging wieder zum König, und zeigte ihm die Antwort, die sie von ihren Kindern empfangen hatte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Wie die Heymonskinder dem König das Roß übergaben, und er es ertränken ließ.

Als nun zwischen König Karl und den Heymonskindern der Friede zu Stande gekommen war, kamen sie zusammen vor dem Schloß, und ließen das Roß Bayart herführen; dann fielen sie dem König zu Füßen, und baten ihn um Gnade. Der König hieß sie aufstehen, und empfing sie zu Gnaden in Beisein aller Edelleute und des ganzen Raths; und solches zur großen Freude, sonderlich der Frau Aja, ihrer Mutter. Darnach übergab Reinold dem König das Roß Bayart und sprach: Herr König, hier ist das Roß Bayart, thut damit, was euch gefällt. Der König nahm es an und vollbrachte seine Verheißung: er ließ dem Roß zween Mühlsteine an den Hals binden, und es von der Brücke in das Wasser werfen. Bayart sank Anfangs unter, kam aber bald wieder herauf, und sah gleich nach seinem Herrn; es fing an zu schwimmen, schlug die Steine ab und schwamm an's Land. Sogleich lief es seinem Herrn zu, und stellte sich freundlich gegen ihn, als ob es Verstand hätte und ihm sagen wollte: warum hast du mir das gethan? Als der König das sah, sagte er: Reinold, gib mir

das Roß wieder, es muß sterben. Reinold sprach: Herr König, es ist euch ungeweigert — und gab es ihm. Der König ließ ihm hernach an einen jeglichen Fuß einen Mühlstein binden, und an den Hals zween, und hieß es wieder ins Wasser werfen. Bayart kam wieder über sich, sah seinen Herrn, schlug die Mühlsteine in Stücke und kam zu ihm. Als Adelhart dieß sah, lief er zu Bayart und liebkoste das Pferd. Der König und die andern Herrn verwunderten sich über dieses Rosses Stärke, und begehrte es von Reinold zum dritten Mal. Da sagte Adelhart: verflucht mußt du sein, Bruder, so du das Roß wieder von dir gibst. Reinold sagte: Bruder, schweig still, soll ich um des Rosses willen des Königs Ungnade erregen? Da sprach Adelhart: ach! Bayart, wie wird dir jetzt für deine treuen Dienste gelohnt, die du meinem Bruder und uns Allen erzeiget hast? Reinold gab dem König das Roß wider seiner Brüder Willen und sprach: Herr König, so das Roß nun wieder heraus kommt, fange ich es nicht wieder, denn es thut meinem Herzen zu wehe. Da ließ der König dem Roß an den Hals zwei und an jeden Fuß zwei Mühlsteine binden, und es ins Wasser werfen, und verbot dem Reinold, daß er nicht nach dem Roß umsehen sollte, sonst könnte es nicht zu Grunde gehen. Darauf kam das Roß wieder über das Wasser, streckte den Kopf heraus und sah nach seinem Herrn, als wenn es ein Mensch gewesen wäre, der nach seinem Freund gesehen hätte, daß er ihm helfen sollte, es war aber vergebens. Zuletzt ging es zu Grunde, weil es seinen Herrn nicht mehr sah. Als Reinold den Jammer des Rosses ansah, verschwur er, sein Lebtag kein Pferd mehr zu reiten,

Digitized by Google

noch Sporen an seine Füße zu bringen, auch kein Schwert mehr an seine Seite zu gürten, und gelobte Gott, er wollte ein Einsiedler werden, und sich in einen wilden Wald begeben. Doch gedachte er, zuvor noch nach Hause zu ziehen und seine Kinder zu versehen, damit sie hätten, wenn sie aufwüchsen, was ein Jedes haben sollte. Also nahm Reinold Urlaub von dem König und seinen Brüdern, und ging nach Montalban, aber seine Brüder blieben bei dem König. Als er nach Montalban kam, ward er freundlich von seiner Hausfrau und seinen Kindern empfangen; seine Frau fragte ihn: Herr, wo sind eure Brüder, und wo habt ihr Bayart? Reinold sagte: liebe Frau, meine Brüder sind bei dem König blieben, und Bayart ist ins Wasser geworfen und ertränkt worden. Wie sie das hörte, wurde sie traurig, und fiel in Ohnmacht. Reinold hub sie auf, half ihr ins Bette, und küßte sie freundlich. Als sie wieder zu sich kam, weinte sie bitterlich; Reinold tröstete sie und sprach: ach, liebe Frau, seid zufrieden, ich will euch erzählen, wie es uns ergangen ist. Als wir von hinnen flohen, wurden wir verkundschaftet, und der König verfolgte uns bis gen Ardane, belagerte dasselbe, und fragte: ob ich den Ort aufgeben wollte? ich begehrte, er sollte mich und meine Brüder zu Gnaden annehmen; unterdessen kam meine Mutter mit noch drei andern Königinnen und Herren, fielen dem König zu Fuß, und begehrten, daß er uns zu Gnaden annehmen sollte. Da brachten sie es so weit, daß ich ihm mein Roß Bayart gab, und er ließ es in das Wasser werfen und ersäufen. Frau Claradis sagte: das ist mir leid, daß ihr das gute Roß habt verlassen müssen; jedoch aber ist mir des Königs

Digitized by Google

Huld noch viel lieber, denn wir können seiner Macht doch nicht länger widerstehen. Darnach ließ Reinold seine Kinder zu sich rufen, schlug seinen Sohn Emmerich



zum Ritter, und machte ihn zum Herrn über das ganze Land, gab ihm auch das Schloß Montalban; den andern gab er so viel Städte und Schlösser, daß sie sich wohl darauf halten konnten, auch seiner Frau ließ er genug; er küßte sie alle, befahl sie dem lieben Gott, und zog in der Nacht heimlich hinweg mit betrübtem Herzen.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wie Reinold zu einem Eremiten in die Wüste kam, und hernach ins heilige Land zog, wo er seinen Vetter Malegys fand.

Und es geschah, als Reinold entwichen war, ließen sie ihn allenthalben suchen, fanden ihn aber nirgends; da waren sie sehr bekümmert und riefen Gott fleißig an, daß er ihn bewahren wolle. Wie nun Reinold auf der Reise war, kam er in eine Wildniß, da begegnete ihm ein Einsiedler, der in fünfzehn Jahren keinen Menschen gesehen hatte; denselben grüßte er, der Einsiedler dankte ihm und fragte, wie er daher gekommen wäre, wer er wäre und was er begehrte? Reinold antwortete ihm: Herr, ich bin der traurigste Mensch, der jemals unter der Sonne gewesen ist, denn ich bin in zwanzig Jahren nicht fröhlich gewesen, dieweil ich Ludwig, des Königs Sohn aus Frankreich, erschlagen habe; nun wollte ich meine Sünden gerne beichten, und Buße dafür thun, denn sie reuen mich von Herzen. Der Einsiedler sprach: Freund, ich höre wohl, ihr seid in grobe Laster verfallen, und habt wider die Gebote Gottes gehandelt, das ist nicht gut. Nun, wohlan, weil euch eure Sünden von Herzen Leid sind, so sollt ihr auf den Knieen Gott den Allmächtigen bitten, daß er sie euch wolle verzeihen, denn seine Barmherzigkeit erstreckt sich viel weiter, als eure Sünden. Wie Reinold also getröstet ward, sprach er: Herr, ich will bei euch bleiben, und was ihr mir gebietet, will ich gerne thun. Da sagte der Einsiedler: Wurzeln und Kräuter sollen eure Speise sein, ohne Hemder und Schuh müßt ihr gehen, und also Armuth und

Digitized by Google

Elend leiden. Reinold sagte: ja, Herr, das will ich Alles gerne thun, und wenn es noch mehr wäre. Also blieb er drei ganze Jahre bei dem Einsiedler in der Wüste, lernte manch schönes Gebet von ihm, that wahre Buße, und kasteite seinen Leib mit Fasten, Frost und Kälte dermaßen, daß er matt und krank davon wurde. Als er sich also krank fühlte, klagte er es dem Einsiedler und sprach: Herr, ich befinde mich sehr schwach, meine Kleider stehen mir ab, leide also große Kälte, und ich fürchte, ich werde es nicht länger ertragen können. Da tröstete ihn der Einsiedler und sprach: Bruder, seid zufrieden, und trauet auf Gott, der wird euch nicht verlassen. Reinold seufzte und sagte: ach Gott vom Himmel, sieh herab und sei mir gnädig in meiner Strafe, ich muß jetzt vor Hunger und Kälte sterben. Der Eremit schickte auch sein Gebet zu Gott, weil er ein großes Mitleiden mit Reinold hatte. Indem hörte er eine Stimme vom Himmel, die sprach: er sollte seinem Gesellen sagen, daß er ohne Verzug in das heilige Land ziehe, um gegen die Heiden zu streiten. Der Einsiedler, dieß hörend, war froh, rief dem Reinold und sprach: Freund, es ist mir von Gott durch einen Engel befohlen, euch zu sagen, daß ihr ohne Verzug in das heilige Land gen Jerusalem ziehet, und unsern Mitchristen helfet, daß sie das Land unter den christlichen Glauben mögen bringen. Da sagte Reinold: ach Herr! wie sollte ich das thun? es ist über fünf Jahr, daß ich mich verschworen habe, kein Roß mehr zu besteigen, auch keine Wehr und Waffen mehr in die Hand zu nehmen, und wenn ich den Eid würde brechen, so möchte mich Gott darum strafen. Der Einsiedler sagte: Lieber Freund,

Digitized by Google

seid Gott gehorsam, und thut, was mir der Engel befohlen hat; ziehet hin in seinem Namen, und wenn ihr kein Schwert brauchen dürft, so wehrt euch mit Prügeln und Stangen. Reinold sagte: so begehre ich freundlich von euch, ihr wollet Gott für mich bitten, daß er mich beschützen wolle. Darauf schied er mit weinenden Augen von ihm, und begab sich auf den Weg nach Ungarn; von da ging er nach Slavonien, und fand daselbst Schiffung, damit fuhr er in den Hafen von Tripoli. Zu Tripoli blieb er acht Tage und ruhete aus. Mittlerzeit kam die Kunde, daß die Stadt Tiberias belagert war, und Akres stand in großer Noth, und daß viele Christen da todt geblieben. Da versammelten die Herren 40,000 Mann, um die Stadt zu entsetzen. Wie Reinold hörte, daß die Christen ausziehen wollten, lief er zu Fuß mit dazu, als wenn er ein Pilger gewesen wäre. Da zogen die Türken ihnen entgegen, und wollten sie wieder zurücktreiben; die Christen aber fielen auf ihre Knie, und riefen Gott um Hülfe an, denn ihr Haufen war zu gering gegen die Türken. Als sie nun nahe an einander kamen, entsetzten sich die Christen vor der Türken Macht und wollten fliehen. Als Reinold dieß sah, rief er mit lauter Stimme: Nicht, ihr Herren, nicht also, stellet euch tapfer zur Wehr, und zweifelt nicht, Gott ist der beste Kriegsmann, der wird uns aus der Noth helfen und den Feind schlagen. Unterdessen sah Reinold einen Pflaumenbaum, denselbigen zog er aus der Erde, um sich damit zu wehren. Als die Christen das sahen, schrieen sie überlaut: o heilige Maria, was will doch dieser Pilgrim, er hat weder Hosen noch Schuhe, dazu keine Waffen, und will sich hier zur Wehre stellen; lasset

Digitized by Google

ihm Waffen geben, damit er sich wehren kann. Alsbald ward ihm ein Harnisch angethan; aus dem Baum machte er einen Pilgerstab, und erschlug an jenem Tag viele Sarazenen. Unterdessen drangen die Sarazenen auf die Christen ein, worüber diese sehr erschracken. Aber Reinold, der kühne Held, zog allein voran, und schlug dreißig bis 40 todt, ehe die andern herbeikamen. Als die Tripolitaner das sahen, schöpften sie neuen Muth, und riefen Gott an, daß er den Pilgrim wolle behüten; griffen darauf mit Lust die Sarazenen an, trieben sie in die Flucht und zertrennten das Heer. Da Reinold sah, daß die Feinde flohen, eilte er ihnen nach, und erschlug Alles, was ihm zu Händen kam; darnach kam er wieder zu seinem Haufen, und besah, wie viel ihrer geblieben waren, da fand er nicht mehr als zwanzig Mann todt und fünfzehn verwundet, die führte er nach Akres.

Um dieselbige Zeit war Malegys auch viele Jahre in der Wüste gewesen; darnach ward ihm gesagt, wie die Sarazenen den Christen große Drangsal anthun. Da fiel er auf seine Knie und betete zu Gott, daß er das Christenthum beschützen möge. Indem hörte er eine Stimme vom Himmel, die ihm befahl von Gotteswegen, daß er ohne Verzug sollte hingehen nach Akres, und den Christen helfen; da würde er seinen Vetter Reinold finden, der getreulich Gott diene, und der Christenheit beistehe. Als Malegys das hörte, erfreute er sich dessen, und eilte desto mehr, daß er nach Akres kam. Mittlerzeit war der Feind unter die Christen gefallen, und hatte sein Lager vor der Stadt aufgeschlagen. Als Malegys nun bis gegen Akres kam, fand er den Reinold daselbst; dieser empfing ihn gar freundlich, und küßte ihn, und

Digitized by Google

bewies einer dem andern große Ehre. Als Reinolds Mitgesellen das sahen, fragten sie: was das für einer wäre? Reinold antwortete: ich sage für gewiß, wann Gott und dieser Mann nicht gewesen, ich wäre schon lange todt, denn er hat mich und meine Brüder oftmals aus großer Gefahr errettet — er ist Malegys genannt, und ist mein Vetter. Unterdessen rüsteten sich die Sarazenen zum Streit, und wollten die Christen überfallen; das wurden die Christen inne, und theilten sich in drei Theile. Malegys und Reinold begaben sich in den Vorzug, und gingen also dem Feind unter die Augen. Malegys erschlug viele Türken mit ihren Pferden. Als Reinold sah, daß sich Malegys so ritterlich hielt, schlug er mit seinem Pilgerstab tapfer auf die Türken und zertrennte ihre Ordnung. Darüber verwunderten sich die Christen sehr, und fielen die Heiden so heftig an, daß diese beinahe alle auf dem Platze blieben. In dem Treffen sah Malegys den Sultan, er ritt mit seinem Speer auf ihn zu, that ihm aber keinen Schaden. Der Sultan stach auch mit Gewalt auf Malegys, daß er von seinem Pferde fallen mußte. Reinold, dieß sehend, daß sein Vetter Malegys vom Pferde war, überfiel den Sultan, und schlug ihn mit seinem Stab, daß er vom Pferde fiel und starb. Da nahm Reinold das Pferd beim Zaum, und gab es seinem Vetter, welcher sich alsbald darauf setzte, und wieder unter die Feinde sich begab.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Wie Reinold und Malegys die Stadt Jerusalem eroberten, und Reinold hernach nach Frankreich zurückkam.

Und es geschah, als Reinold und Malegys wieder nach Akres zurückkehrten, kam ihnen Zeitung, daß die Türken die Stadt Jerusalem eingenommen hätten, worüber sich die Christen in der Stadt sehr betrübten. Sie hielten derhalben Rath mit Reinold und Malegys, wie sie dem Feinde widerstehen möchten. Da sagte Malegys und bekräftigte es mit einem Eid, er wollte dahin ziehen und die Stadt wieder belagern, und nicht davon abweichen, bis der Feind daraus vertrieben und vertilgt wäre, oder er wollte davor bleiben. Darnach versammelten die zween Ritter Reinold und Malegys all ihr Volk, zogen vor die Stadt Jerusalem und belagerten sie, daß Nichts aus- oder einkommen konnte. Da fielen die Türken aus der Stadt, und vermeinten die Christen hinwegzutreiben, aber die Christen stellten sich in eine gute Ordnung und erwarteten den Feind. Als sich nun der Feind merken ließ, zog Malegys mit dem Reinold voran, sie fielen in des Feindes Lager, und erschlugen derselben sehr viele. Darnach kam das ganze Heer der Christen, und trieb die Türken nach der Stadt, allda blieben sie liegen an sechs Monate; mittlerweile hatten sie manches Scharmützel miteinander, die Christen schoßen täglich auf die Stadt, und die in der Stadt auf die Christen heraus, also daß viele Christen beschädigt wurden. Unter andern wurde auch der fromme und mannhafte Ritter Malegys mit einem scharfen Pfeil durch das Brustbein geschossen,

Digitized by Google

daß er auf der Stelle todt blieb. Als dieß in der Christenheit kund wurde, daß Jerusalem von den Christen belagert wäre, kam den Christen eine große Anzahl Volks zu Hülfe aus Armenien, Ungarn und Ambiachien, wohl an 20,000 Mann. Wie dieß Volk angekommen war, griff Reinold zu den Waffen, und begann zu stürmen, denn er wollte den Tod seines Vetters rächen; der Feind fiel heraus mit aller Gewalt, aber Reinold, der keine andere Wehr, als seinen Pilgerstab hatte, erschlug deren so viele, daß wenige wieder in die Stadt zurückkamen. Darnach gingen alle Hauptleute zu dem Sultan und sprachen: wir wollen lieber im Streit, als vor Hunger sterben, darum lasset uns ausfallen, und versuchen, ob wir davon kommen; wir wollen uns wehren zu Ehren Mahomets, so lange wir können. Der Sultan willigte in des Volks Begehren. Darnach merkten sich die in der Stadt fleißig, vor welcher Pforte Reinold lag, und thaten dieselbige nicht auf, sondern eröffneten ein ander Thor, und fielen heraus. Als die Christen, welche stets in guter Ordnung waren und fleißig Wache hielten, dieß sahen, thaten sie tapfern Widerstand, und setzten dermaßen unter den Feind, daß viele todt blieben und viele gefangen wurden. Wie Reinold vernahm, daß der Feind an jenem Ort ausgefallen war, schickte er das Volk, so er bei sich hatte, auch dahin, und blieb allein mit seinem Stab vor der Pforte liegen, und wollte nicht von dannen weichen. Das sah der Sultan, daß Reinold allein daselbst, auch das Volk nach der andern Pforte geschickt war, er waffnete sich, saß zu Pferd und wollte sich hinausbegeben; da ergriff Reinold sein Pferd am Zaum, hieß ihn still halten und fragte ihn: ob er

Digitized by Google

ein Christ oder Türke wäre. Der Sultan schwieg, und wollte nicht still halten, sondern stieß das Pferd mit den Sporen, daß es sollte fortlaufen. Da schlug Reinold das Pferd mit seinem Stab, daß es zur Erden fiel. Als die Sarazenen das sahen, riefen sie überlaut: unser Sultan ist todt. Jetzt hörte Reinold, daß es der Sultan war, er sprach zu ihm: Sultan, gib dich gefangen, wo nicht, so mußt du sterben. Der Sultan entgegnete: ja Herr, ich begehre nicht, wider euch zu streiten, ich gebe mich gefangen; er befahl auch seinem Volk, so er bei sich hatte, daß es sich dem Reinold ergeben sollte. Darnach ging Reinold mit dem Sultan auf die andre Seite der Stadt, da die Christen noch heftig mit den Türken stritten; da befahl der Sultan seinem Volk, daß es vom Streit abstände und die Stadt übergebe. Nun ließ Reinold seine Kriegsobersten versammeln und überlieferte ihnen den Sultan, sammt den andern Gefangenen; dieselbigen führten sie alle mit sich in die Stadt. Da begehrte der Sultan, sie sollten alle Gefangenen wieder losgeben und sein Volk nach Haus entlassen, er wollte für sie gefangen bleiben und den Schaden ersetzen. Diesen Vorschlag trugen die Obersten dem Reinold für und fragten ihn: was er davon halte? Reinold war ganz mitleidig und gab ihnen zur Antwort: sie mögen hierin thun, was ihnen gut dünkte, er stelle es ihnen frei. Da ließen die Obersten alle Gefangenen los, und behielten den Sultan allein gefangen. Wie nun der Friede zwischen den Christen und Türken geschlossen war, und die Christen die Stadt Jerusalem, nachdem sie ein Jahr davor gelegen, wieder in ihrer Gewalt hatten, wollten sie Reinold daselbst zu ihrem Oberherrn krönen. Er

Digitized by Google

aber weigerte sich dessen sehr, und dankte herzlich, denn er gedachte, wie ihm der Einsiedler befohlen hatte, daß er, sobald sie die Stadt gewonnen hätten, wieder zurückkommen sollte. Reinold ging also zum Patriarchen von Jerusalem, fiel ihm zu Fuß und begehrte Absolution von seinen Sünden, und dazu einen freundlichen Urlaub, der ihm alsbald mit großer Feierlichkeit gegeben wurde. Darnach beurlaubte er sich von den andern Herrn und ging zu Schiff. Diese, so wie der Patriarch, begleiteten ihn bis an das Schiff, und boten ihm große Geschenke und Kleinodien, aber Reinold wollte sie nicht annehmen, sondern sprach: er hätte versprochen, die Tage seines Lebens in Armuth zu bleiben, begehrte also nicht mehr, als ihm nöthig wäre, nach Marsilien zu kommen. Darnach fuhr er in Gottes Namen vom Land, und war vierzig Tag und Nacht auf dem Wasser, ehe er nach Marsilien kam. Wie er nun daselbst war, hörte er, daß der König zu Paris einen Streit bekommen hätte zwischen Guillon und Reinolds Sohn Emmerich, und solches aus der Ursache: Als Reinold mit dem König versöhnet und das Roß Bayart ertränkt war, so hatte sich Reinold verschworen, er wollte sein Lebetag kein Roß mehr besteigen, noch Wehr und Waffen an seinem Leib tragen, und hatte heimlich Weib und Kind, Land und Leut verlassen. Darüber betrübte sich der König gar sehr, er ließ Reinolds ältesten Sohn Emmerich zu sich kommen, und belehnte ihn mit allen Gütern, die Reinold vorhin gehabt hatte; dann nahm er ihn mit sich nach Frankreich, behielt ihn an seinem Hof, und zog ihn allen andern Herren vor. Das verdroß die Räthe sehr, weil Emmerich nicht über sechszehn Jahr alt war, und doch

allenthalben vorgezogen ward. Absonderlich ärgerte es die, welche Fuchsschwänzer waren, und dem König Ludwig gerathen hatten, daß er mit Adelhart um seinen Kopf spielen sollte, aus welchem Spiel groß Elend und Jammer entstanden war. Darum meinten sie, den König gegen Emmerich aufzureizen, sie beschloßen einen falschen lügenhaften Rath und sagten dem König: Emmerich hätte geschworen, er wollte den Schimpf und die Gewalt, welche man seinem Vater sammt seinen Brüdern angethan hatte, ingleichen auch den Tod des Rosses Bayart noch rächen, an was Emmerich doch niemals gedacht hatte. Das war die Ursache des Zwistes gewesen. Als Reinold das vernahm, zog er gen Paris und kam zu dem König, wie ein armer Pilgrim; der König fragte ihn: ob er nichts Neues gehört hätte von jenseits des Meers und von der Stadt Jerusalem? Reinold sprach: gnädiger Herr, ich komme eben von dort her; die Christen haben die Stadt Jerusalem erobert, dazu das ganze Land, und solches ist vornehmlich geschehen durch Hülfe zweier Männer, so aus diesem Lande gebürtig gewesen. Der König fragte: wer diese gewesen wären? Da sagte der Pilger: es wäre Malegys und Reinold gewesen, die hätten den Türken so tapfern Widerstand gethan, und der Feinde so viele erschlagen, daß es kaum zu erzählen, und zuletzt sei Malegys erschossen worden. Da fragte ihn der König weiter: ob er nicht wüßte, wo Reinold wäre? Er antwortete: gnädiger Herr und König! er stehet jetzt vor Euch als ein armer Mann. Als der König das hörte, empfing er ihn ganz freundlich, und Jedermann erfreute sich des Reinolds Wiederkunft, sonderlich die Genossen von Frankreich. Vor Allen aber freute

Digitized by Google

sich sein Sohn Emmerich, aber die Verräther ärgerten sich. Zur Stunde ließ der König den Reinold köstlich kleiden und erzeigte ihm große Ehre. Darnach ging Reinold mit seinem Sohn Emmerich spazieren und fragte ihn: Wo Heymon, sein Vater, und seine Brüder sammt seiner Mutter wären? Da sagte er: Vater, sie ziehen herum, um euch zu suchen, und haben geschworen, nicht wiederzukehren, bis sie euch gefunden. Als Reinold das hörte, weinte er bitterlich, daß er seine Eltern und seine Brüder nicht wieder fand. Emmerich tröstete ihn und erzählte ihm, warum er den Kampf gegen Guillon auf sich genommen. Da sprach Reinold: Mein lieber Sohn, fürchte dich nicht, denn Gott, der die Gerechten nie verlassen hat, wird dich in dieser Noth nicht verlassen. Also tröstete Reinold seinen Sohn und blieb bei ihm, bis die Zeit herankam, wo beide kämpfen sollten. Da waffnete sich der junge Emmerich zum Streit und saß zu Pferd; indem kam auch Guillon gewappnet daher und rannte dem Emmerich mit seinem Speer durch den Schild. Emmerich, als ein junger, unverzagter Held, setzte wieder auf ihn zu, daß sie alle beide von den Pferden fielen. Da machte sich Emmerich in aller Eile wieder auf und fiel mit seinem Schwert auf Guillon; der aber war auch nicht faul, und wehrte sich tapfer. Zuletzt gab Gott dem Emmerich Gnade und Sieg, daß er den Guillon überwand und erschlug. Als Reinold sah, daß Guillon todt war, fiel er auf seine Kniee, und lobte und preiste Gott für den erlangten Sieg. Darnach ließ der König den todten Körper auf den Galgen schleifen, und schaffte die Verräther von seinem Hof ab mit ihrem ganzen Geschlecht. Emmerich aber blieb in hohen Ehren

Digitized by Google

und wurde allen Herren und Edelleuten vorgezogen; der König besserte ihm seine Lehen und gab ihm Land, Leute, Städte und Schlösser zu regieren, und machte ihn zum Herrn über großes Gut.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Wie Reinold von König Karl und seinem Sohn schied, gen Cöln kam, allda viel Wunder verrichtete, und von einem Steinmetzen erschlagen wurde.

Nach diesen Geschichten gedachte Reinold hinfüro sein Leben in williger Armuth und Einsamkeit zu endigen, und begehrte sein Brod im Schweiße des Angesichts zu genießen, deßhalb zog er seine köstlichen Kleider aus, und legte gar schlechte Baurenkleider an; er begab sich heimlich aus des Königs Palast, verließ den König und seinen Sohn Emmerich sammt Allem, was er hatte, und ging auf das Land zum Ackervolk, da er unbekannt war. Daselbst that er allerhand Bauernarbeit, nährte sich mit Milch und Brod, und trank Wasser und war damit wohl zufrieden. Inmittelst hörte er, daß die Stadt Cöln die heiligste und fürtrefflichste in ganz Deutschland wäre, wegen der Leiber und Reliquien der Heiligen, so allda ihr Blut um des christlichen Glaubens willen vergossen. Da ward er bewegt, dahin zu ziehen, und die Heiligen mit seinem Gebete zu verehren.

Als der fromme und gottesfürchtige Mann gen Cöln kam, begab er sich in St. Peters Kloster, allda lebte er heilig, und war Tag und Nacht emsig im Gebet. Gott, der Allmächtige, erhörte sein Gebet, und gab ihm Macht, daß er die Lahmen und Krüppel gerade, die

Digitized by Google

Tauben hören und die Blinden sehen machte, auch allerlei andere große Wunderzeichen verrichtete, so noch zu lesen sind. In dem nächsten Fürstenthum, wie auch in dem Stift Cöln herrschte damals die abscheuliche Pest sehr heftig. Da kamen zu Reinold mancherlei Personen, die begehrten von ihm, er sollte Gott für sie bitten, daß er die greuliche Krankheit wolle von ihnen nehmen und seinen Zorn gegen sie lindern. Reinold, der fromme und heilige Mann, fiel auf Eingebung des heiligen Geistes auf seine Kniee, rief Gott getreulich an und bat ihn mit großer Andacht für das Volk. Gott, der Herr, erhörte auch sein Gebet und bewies seine Barmherzigkeit an dem Volk; er nahm die Strafe der Pestilenz von ihnen, und sie dankten, lobten und preiseten Gott.

In dieser Zeit war ein heiliger Mann zu Cöln, ein Bischof, genannt Agilolph, der war klug und verständig, führte ein eingezogenes, keusches Leben, und gab Andern ein gutes Vorbild. Dieser Bischof regierte durch seine Weisheit alle Sachen, die das Land Frankreich angingen, und fing an, die St. Peterskirche zu erbauen, ungefähr um das Jahr nach Christi Geburt 804. Derhalben ließ er in allen umliegenden Ländern Zimmerleute, Steinmetzen und andere Arbeiter mehr aufrufen: Wer Geld verdienen wolle, der soll nach Cöln kommen, da würde er Arbeit genug finden.

Unter Andern bot sich auch Reinold an, und wurde zur Stunde zu einem Regierer der andern Werkleute gesetzt, dieselben zur Arbeit anzutreiben; er begab sich auch selber mit an's Werk und that mehr Arbeit als vier oder fünf andere. Wenn die Andern zum Essen gingen, so trug er so viel Steine und Kalk herzu, daß sie schier

für einen ganzen Tag genug hatten. Er trug ihnen Steine zu, deren ihrer fünf an einem genug zu tragen hatten. Wenn Andere zu Bette gingen, so blieb er auf den Steinen liegen; er aß des Tags nur ein Gerstenbrod und trank Wasser, begehrte auch für den Tag nur einen Weißpfennig zum Lohn. Der Werkmeister fragte ihn, wie er heiße und wo er zu Hause wäre; das wollte er ihnen nicht sagen, blieb also verschwiegen und that allein seine Arbeit. Da nannten sie ihn St. Peters Werkmann, weil er so gar fleißig in seinem Vorhaben war. Als die Meister den Fleiß dieses Mannes sahen, warfen sie den andern Knechten ihre Trägheit vor und sagten: Sie nehmen viel mehr Lohns, als dieser fromme Mann, und thäten nicht den vierten Theil seiner Arbeit. Um solcher Ursachen willen wurden die Arbeitsleute diesem heiligen Manne feind und mochten ihn nicht länger dulden; sie machten einen heimlichen Anschlag, ihn zu tödten. Nun wußten sie, daß der heilige Reinold eine Gewohnheit hatte, die Kirchen zu Cöln zu besuchen und seinen Ablaß zu holen, denn er schickte sein Gebet zu Gott in allen Kirchen und theilte Almosen aus. Sie wurden daher einig, daß sie ihn an dem Ort, wo jetzt St. Reinolds Kapelle oder Kloster steht, auf ihn warten und ihn umbringen wollten; wie auch geschah. Dieß wurde dem heiligen Manne geoffenbart durch ein Gesicht; er aber eilte desto mehr zu der bestellten Marter, als ob es zu der Hochzeit hätte gehen sollen, befahl sich Gott dem Herrn und Christi seinem lieben Sohn, und gab sich den Mördern in die Hand, auf daß er ein Märtyrer würde und seine Seele in Gottes Reich komme. Als die Mörder ihn sahen, zerschlugen sie sein Haupt,

Digitized by Google

daß ihm das Hirn davon floß. Darnach steckten sie seinen Leichnam in einen Sack, füllten denselben mit Steinen, und warfen ihn in den Rhein, in der Meinung, der Sack sollte unter dem Wasser bleiben, daß es verschwiegen bliebe. Aber Gott ließ es nicht zu, sondern fügte es, daß der Sack wieder über sich kam und an dem Ort blieb, wo er hineingeworfen worden, obgleich der Rhein so stark ging. Da ward die Seele des heiligen Reinolds mit großem Lobgesang von den Engeln vor Gottes Thron geführt.

Solcher Mord geschah im Jahr 810 den 4. Mai.

Dreißigstes Kapitel.

Wie der Leichnam Reinolds wieder gefunden ward und ohne Pferd und menschliche Hülfe gen Dortmund kam, auch wie Reinold heilig gesprochen ward.

Und es geschah, nachdem das Geschrei auskam, daß Reinold also umgekommen, gebot der Oberste des Klosters, darin er gelebt, daß man den Körper suchen sollte, aber man fand ihn nicht. Zuletzt wollte ihn Gott nicht länger verborgen lassen, und ließ ihn auf folgende wunderbare Weise auffinden. Es war zu jener Zeit eine reiche Wittwe, welche viele Jahre mit einer schweren Krankheit behaftet war, die ihr kein Arzt heilen konnte. Nun litt sie in einer Nacht große Pein und Schmerzen, daß sie nicht schlafen konnte und sich oft den Tod wünschte; zuletzt fiel sie müde vor Pein in Schlaf, und es erschien ihr ein Engel, der sprach zu ihr: Sie sollte sich zu dem Rhein verfügen, und an welchem Ort der Märtyrer eingeworfen wäre, da sollte sie gesund werden. Als die Frau erwachte, erzählte sie das Gesicht ihren

Digitized by Google

Freunden, und ließ sich an den Ort tragen, den der Engel genannt hatte. Sobald sie daselbst ihr Gebet verrichtet hatte, sah sie den Sack auf dem Wasser schwimmen; von Stund an war sie gesund und zog den Sack selbst aus dem Wasser, legte ihn an das Ufer und dankte Gott für solche Wohlthat. Zur selbigen Stunde fingen alle Glocken der Stadt an, von selbst zu läuten, und läuteten, so lange der Leib allda am Ufer in dem Sack lag. Wie nun der Leib aus dem Sack gezogen war, kam der Bischof von Cöln mit vielen Prälaten und der ganzen Klerisei, ingleichen auch die hohe Obrigkeit der Stadt sammt der Bürgerschaft, besahen den Körper, und erkannten gleich an seinen Kleidern, daß es dieselbige Person war, welche man St. Peters Werkmann hieß. Als sie ihm seine Kleider auszogen, fanden sie einen güldnen Gürtel von großem Werth an seinem bloßen Leib, der vorn mit einem güldenen Petschaft verschlossen, und ringsumher stand mit Buchstaben geschrieben: Reinold, Herzog von Montalban.

Wie der Bischof und die andern Herren sahen, wer er war, verwunderten sie sich dessen, daß sich ein so großer Fürst also gedemüthigt hatte, und waren alle traurig, daß er so jämmerlich ermordet worden. Darnach nahmen sie den heiligen Leib, legten ihn auf die Bahre, auf welcher sich die Frau an den Rhein hatte tragen lassen, und bedeckten ihn mit Seidegewand; die Frau half ihn persönlich in das Kloster tragen, in welchem er zuvor gewesen war. Um dieselbige Zeit war die Stadt Dortmund auch zum christlichen Glauben bekehrt worden; als die Bürger von den Wunderwerken des heiligen Reinolds hörten, kamen sie nach Cöln zu dem Erzbischof

Digitized by Google

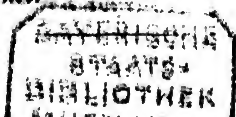
und begehrten demüthig, er wolle ihnen etwas von den Heiligthümern mittheilen, die sie ja in Menge hätten, damit die Leute desto eifriger im christlichen Glauben wären, auch daß die Stadt desto besser möchte vor ihren Feinden beschützt werden; sie erbaten sich nur ein Glied von dem heiligen Reinold, und verhießen dem Bischof, sie wollten Gott zu Ehren und in seinem Namen eine Kirche bauen lassen. Der Bischof weigerte ihnen das und sprach: Er dürfte den Körper des heiligen Reinolds nicht zertheilen, sondern müsse ihn ganz zu Cöln behalten; er rief hernach die ganze Klerisei zusammen, und berieth sich mit ihnen, was er denen von Dortmund für einen Heiligen geben sollte, der ihnen am nützlichsten wäre? Als sie also Rath gehalten, zeigte Gott durch ein Wunder, daß der heilige Reinold ihnen am nützlichsten wäre, denn der Sarg, in dem er lag, stand auf einmal vor der Kirche, und zeigte damit an, daß er dem Volk am nützlichsten wäre, so erst kürzlich zum christlichen Glauben bekehrt worden war. Dem ungeachtet zweifelte das blinde Gemüth der Menschen an dem, so Gott an dem heiligen Reinold angedeutet hatte: sie trugen ihn wieder in die Kirche, und solches geschah zum andern und dritten Mal; endlich eröffnete der Herr ihre Augen und Herzen, daß sie Alle erkannten, es wäre der heilige Reinold, welcher gen Dortmund fahren müsse.

Wie der Kasten mit dem heiligen Leib auf dem Wagen lag, fing der Wagen an zu laufen bis gen Dortmund ohne Pferde und ohne menschliche Hülfe, und blieb an dem Orte stehen, wo die Kirche des heiligen Reinolds hingebaut ist, wie noch heut zu Tage allda zu sehen. Als der Bischof sammt der Klerisei solches sah,

Digitized by Google

folgten sie dem heiligen Manne zu Ehren mit einer Prozession und unter Lobgesängen nach, und begleiteten ihn wohl drei Meilen Wegs, und kehrten darnach wieder nach Haus. Also ist der heilige Reinold ein Beschützer der Stadt Dortmund, denn man hat öffentlich gesehen, daß er auf der Stadtmauer gestanden, und den Feind, der die Stadt belagert hielt, hinweggetrieben; und dergleichen Wunderwerke hat Gott mehr durch ihn gewirkt, wie in seiner Legende zu lesen ist. Diese Ueberführung des heiligen Märtyrers ist geschehen den 7. Juni 811.

Nach diesem ließ der Bischof von Cöln den König Karl und ersten römischen Kaiser wissen, daß sein Vetter Reinold, Herzog von Montalban, von den Steinmetzen zu Cöln wäre umgebracht worden, und wie Alles sich zugetragen hätte. Wie der König das hörte, ward er zornig und wollte den Tod seines Vetters an der Stadt Cöln rächen; doch, als er vernahm, daß die Stadt keine Schuld daran hätte, und Gott so viele Wunder durch ihn wirkte, begehrte er, man solle ihm die Thäter ausliefern, die ließ er strafen und in das Wasser werfen. Darnach schickte der König seinen Beichtvater, den Erzbischof Ebronius, nach Rom, und begehrte vom Pabst Leo dem Dritten, daß er seinen Vetter Reinold kanonisiren und in die Zahl der Heiligen aufnehmen möchte, wegen seines unschuldigen Todes und der Wunderwerke, so Gott durch ihn gewirkt hatte. Der Pabst that des Kaisers Begehren und schrieb Reinold in das Buch der Heiligen: da fiel ein Feuer vom Himmel auf den Leib des heiligen Reinolds; damit wurde seine Würdigkeit und Heiligkeit bekräftiget, und daß es also der Wille des Herrn gewesen wäre.


BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

7483



Digitized by Google